MEDIASCHER INFOBLATT

Herausgegeben von der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V., 15. Jahrgang, Heft Nummer 29, Juni/Juli 2015

Beilage: ›Der Medwescher Tramiter‹ –
das Blatt der HG Mediasch in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

Ehrung für Maja Caspari

Vor 25 Jahren:

Gründung des Selbsthilfevereins der Diabetiker und Krebskranken in Mediasch

Am 18. April 2015 gedachten die Mitglieder des Selbsthilfevereins der Diabetiker und Krebskranke in einer Feierstunde im Schullerhaus der Gründung des Vereins vor 25 Jahren. Die Gründerin des Vereins, Maja Caspari, gleichzeitig gute Seele und Motor für diesen vermutlich ersten gemeinnützigen Verein der Stadt, wurde im Rahmen dieser Feierstunde unter anderem von der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte geehrt. Berichte über das Ereignis finden Interessierte auf der Webseite von Mircea Hodârnău in Mediasch http://www.mirceahodarnau.ro, Suchbegriff „diabetici“ eingeben. Über den Verein und seine Gründerin und langjährige Vorsitzende berichtet das *Mediascher Infoblatt* ausführlich in seiner nächsten Nummer. hd

INHALT

Der Augenschein – Zur Wahl von Klaus Johannis zum Präsidenten Rumäniens (Eginald Schlattner) 4

Neues aus der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

Das sehr aktive Leben der HG (Hansotto Drotloff) 7

16. Mediascher Herbsttreffen in Heilbronn 8

„... auch hier kommen wir zusammen“ – Einladung zum 1. Mediascher Regionaltreffen in Nordrhein-Westfalen 9

Einmal Deutschland und kein Zurück
Auswanderer als Interviewpartner gesucht (Anemone Alischer) 9

Lebendige Kirche in Mediasch

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“; Bericht über das Leben der ev. Kirchengemeinde Mediasch im Jahre 2014 (Gerhard Servatius-Depner) 10

Aufruf zur Mitgliedschaft in der Heimatkirche 18

Mediasch – Ein weißer Fleck auf der Landkarte?! (Janin Weisser) 19

600 Jahre seit der ersten urkundlichen Erwähnung der Margarethenkirche in Mediasch (Liviu Pintican-Juga) 21

Renovierungsarbeiten am Trompeterturm (Hansotto Drotloff) 22

Frühjahrsputz am Friedhof (Gerhard Servatius-Depner) 25

Berichte aus Mediasch

Es tut sich was in Mediasch
Aus der Gruppe „I love Mediaş“ (Ich liebe Media) wurde eine „Initiative für Mediasch“ ... 26

Mousse-Törtchen bei Schuster Dutz (Katharina Servatius Depner und Moni Schneider-Mild) 29

Renovierungsarbeiten an den Mediascher Ringmauern 30

Jugend

Ein buntes Bild der Kinderarbeit in Mediasch (Wolfgang Arvay) 31

Schülereindrücke bei Oberth-Ehrung in Mediasch 33

Saiten-Sprünge (Erzébet Wenzel-Gazdag) 34

Sport

Eiszeit (Reinhold Kraus) 36

Basketball in Mediasch (Konrad Lehrer) 39

Sind Leistungssport und Beruf zu vereinbaren? – Interview mit Ekkehardt Jekeli 41

Rücksichtslose Opferung statt ehrenvolle Aufgabe – Mediascher Ehrenbuch der Teilnehmer am Ersten Weltkrieg (Albert Klingenspohr) 44

Die Geschichte des Mediascher und Schelker Stuhls (Götz Conradt) 49

Nachbarn in Mediasch

Die Synagoge – Eine kurze Geschichte der jüdischen Gemeinde Mediasch (Julie Dawson, Letiția Cosnean und Anda Reuben) 50

Erinnerungen an Professor Andreas Kloos, Direktor der Stephan-Ludwig-Roth-Schule in Mediasch (Fritz Göckler) 54

„Viele wollten mitmachen, helfen, etwas für die Gemeinschaft tun“ Hans Knall (1912-2014) (Heidemarie Weber und Otto Deppner) 57

Schreiben gegen das Vergessen: Irmgard Josephi (1926-2015) 59

Der alten Heimat die Treue bewahrt: Willy Stürzer (1939-2015) 60

Martin Orth zum 80. Geburtstag (Wilfried Römer) 61

Das außergewöhnliche Geburtstagsgeschenk – Der Matura-Jahrgang 1956 feierte in Bad Herrenalb (Ute Grummes) 62

Leser berichten

„Der Schützen“ (Karl Grasser) 63

Die Deportation aus Mediasch im Januar 1945 (Irmgard Josephi) 67

Briefmarkensammeln verbindet – auch nach Jahrzehnten (Erwin Schuster) 70

Spenden über die Heimatgemeinschaft 72

Friedhofspflege 72

Herzliche Gratulation den Jubilaren im ersten Halbjahr 2015 72

Hüter der Kirchen. Betrachtungen über ein fotografisches Essay von Kilian Müller (Hansotto Drotloff) 73

Liebe Mitglieder,

Ende Mai habe ich an alle einen Brief mit den Informationen zur Umstellung des Bankeinzugs auf das SEPA-Verfahren verschickt. Ab 2015 müssen auch wir dieses Verfahren nutzen. Zusammen mit dieser Information habe ich ein Blatt mit den Kontaktdaten unserer Mitglieder verschickt.
Da immer wieder Mitglieder umziehen oder die Bank wechseln und wir diese Information oft nicht erhalten, war mein Bestreben, diese Daten auf den aktuellen Stand zu bringen. Beim Export der Daten hat sich durch ein unterschiedliches Datumsformat das Geburtsdatum geändert und alle Mitglieder wurden vier Jahre jünger gemacht. Ich habe diesen Fehler nicht bemerkt und falsche Informationen verschickt. Dadurch habe ich den Mitgliedern Mehrarbeit (und vielleicht auch Ärger) bereitet, was ich hiermit zu entschuldigen bitte. Gleichzeitig möchte ich allen danken, die nach Erhalt dieses Schreibens per Telefon, E-Mail oder Brief geantwortet haben!

Freddy Gökeler

Das *Mediascher Infoblatt* versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. von und für ihre Mitglieder, für Mediascher und Mediascherinnen sowie für Freunde und Sympathisanten der Stadt.

Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. – Tutzing, eingetragen beim AG München (VR 71208)
Anschrift: Alfred Gökeler, Obere Breite 29, 72336 Balingen
E-Mail/Internet: HG.Mediasch@goekeler.org / www.mediasch.de
1. Vorsitzender und Stellvertreter: Alfred Gökeler, Horst Buresch, Wolfgang Lehrer
Redaktionsteam: Dr. Hansotto Drotloff, Ingrid Fillinger, Wilfried Römer, Günther Schuster, Wolfgang Untch
Anschrift Redaktion: Dr. Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau, Tel. 0162 9862868, hansotto.drotloff@mediasch.de; Günther Schuster, St.-Gallen-Ring 198, 90431 Nürnberg, Tel. 0157 74066671, E-Mail: hg-mediasch@kabelmail.de
Mitarbeit/Logistik/Versand: Klaus Buresch, München
Erscheinungsort/-art: Alzenau/Nürnberg / zwei Mal jährlich

Beiträge sind schriftlich bei der Redaktion oder bei dem Herausgeber einzureichen. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder, die nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen muss.
Der Bezug ist im Mitgliederpreis enthalten. Wir bitten darüber hinaus um Spenden. Bitte überweisen Sie Beiträge, Spenden oder Gräberpachtzahlungen stets mit Angabe des Verwendungszwecks an die unten stehende Bankverbindung:
Banküberweisungen: Spk Fürstenfeldbruck, Konto 13 04 393, BLZ 700 530 70, IBAN: DE 81 7005 3070 0001 304393, SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB

Umschlag und Layout: Anselm Roth

© 2015 Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. & Anselm Roth / SV
Schiller Verlag Bonn – Hermannstadt
Strada Mitropoliei 30
Sibiu / Hermannstadt
www.schiller.ro
verlag@schiller.ro
Tel. +40-0369809125
Gedruckt bei Alföldi Nyomda in Debrecen / Ungarn

ISSN 2195-4178

EDITORIAL

Liebe Mediascherinnen und Mediascher, liebe Mitglieder der HG, liebe Freunde und Leser!

Das Titelblatt dieses Heftes hat Ihnen sicherlich verraten, dass es etwas zu feiern gibt: Ja, die Redaktion von *Mediascher Infoblatt / Mediascher Zeitung* und *Medwescher Tramiter* darf sich über ein doppeltes Jubiläum freuen: Vor 15 Jahren kam das erste *Mediascher Infoblatt* heraus, löste die *Mediascher Zeitung* ab, die seit 1981 alle drei Jahre zum Großen Mediascher Treffen in Kufstein erschienen war. Zwar gab es die erste Nummer erst im Dezember des Jahres 2000, doch soll uns dies nicht daran hindern, schon jetzt zu feiern! Das zweite Jubiläum ist nicht minder bedeutsam, denn vor zehn Jahren haben Sie zum ersten Mal einen *Medwescher Tramiter* in der Hand gehalten, für den damals wie heute gilt: Es ist die einzige regelmäßig erscheinende Zeitung, die vollständig in unserer Mundart geschrieben ist. Für beide Publikationen hat Günther Schuster, zu jener Zeit Kulturreferent der HG, die Initiative ergriffen – seinem Engagement von über nunmehr über fünfzehn Jahren ist es aber nicht nur zu verdanken, dass die beiden Publikationen aus der Taufe gehoben wurden, sondern dass sie auch am Leben blieben und sich kräftig entwickelt haben. War das erste *Infoblatt* noch eine kleine Info-Schrift, die neben der Einladung zum Treffen in Kufstein im Jahre 2001 die Ankündigung des regelmäßigen Erscheinen einer Vereinszeitschrift enthielt und dazu den Aufruf, tatkräftig daran mitzuarbeiten, so erschien bereits im September 2001 ein Heft mit 28 Seiten.
„Aller Anfang ist bekanntlich schwer“, lesen wir im Geleitwort zum Heft 2, aber wir lesen auch: „Es gibt jedoch keine Schwierigkeit, die man nicht in irgendeiner Art meistern kann, vor allen Dingen, wenn man eine Sache gemeinschaftlich anpackt und zu einem guten Ende führt.“
Damit wurde gleich zu Anfang festgestellt, was damals (und bis heute) für den Erfolg unserer Zeitschrift entscheidend war: die gemeinschaftliche Leistung. Zwar gibt eine Redaktion, die lange aus nur einem Redakteur bestanden hat beziehungsweise noch besteht, dem Blatt eine Kontur, ehe es zusammengebaut wird, und auch das Layout und der letzte Schliff obliegen der Redaktion. Der reiche Inhalt des Blattes hängt aber von der Mitarbeit vieler ab. Und so gilt der Dank nach 15 Jahren *Infoblatt* und zehn Jahren *Tramiter* allen jenen, die zum Gelingen beigetragen haben. Zahllose Autoren und Leser haben Beiträge geschrieben über Aktuelles und Vergangenes, Reportagen, Erinnerungen und Leserbriefe (leider viel zu selten). Sie haben die Hefte mit Leben erfüllt, Sie haben sie durch Bilder, Zeichnungen und Gedichte bereichert.
Mit unseren Publikationen fühlen wir uns einer langen und wechselvollen Tradition in Mediasch verpflichtet. Viel später als Hermannstadt ist Mediasch aus einem publizistischen Dornröschenschlaf erwacht. Es war G. A. Reissenberger, der Visionär zu des 19. Jahrhunderts, der die erste Zeitung in Mediasch herausbrachte, und auch er brauchte zwei Anläufe – 1888 und 1893: Das *Mediascher Wochenblatt*, 1919 von Otto Reissenberger in *Mediascher Zeitung* umbenannt, informierte jeden Samstag die Bewohner der Kokelstadt über neueste Entwicklungen in der Stadt, im In- und Ausland, und es pflegte ein durchaus beachtliches Feuilleton. Namhafte Mediascher gehörten zu den Redakteuren: G. A. Reissenberger, Otto Reissenberger, Gustav Schuster, Erich Waldemar Lingner – sie alle gaben der Zeitung ihre Charakter.
Der Bruch kam im Jahre 1944: Seit damals erschien lange Zeit gar keine deutsche Zeitung oder Zeitschrift in Mediasch, bis vor einigen Jahren die Evangelische Kirchengemeinde ihren Gemeindebrief *Schritte* beziehungsweise *Kleine Schritte* ins Leben rief. Es begann die Zerstreuung der Mediascher durch Krieg, Deportation und Auswanderung. Ein kürzlich gemachter Zufallsfund beweist, wie groß der Bedarf nach Information und Austausch in jenen so fern scheinenden Jahren war: Bereits vor 60 Jahren wurde ein erster Anlauf genommen, die Mediascher, die im damals freien Teil Europas lebten, regelmäßig und schriftlich zu informieren. Im Nachlass von Otto Folberth fand sich der erste „Neujahrsbrief an alle Mediascher in Deutschland und Österreich“. Im Dezember 1955 verfasst und mit „Die Mediascher“ unterschrieben, steht am Ende dieses Briefes der Name und die Adresse Karl Fernengels in München. So weit zurück reichen die Aktivitäten, um die Verbundenheit der Mediascher und den Informationsaustausch für sie zu organisieren. Im nächsten Heft werden wir den Inhalt des Neujahrsbriefs veröffentlichen, der interessante Einblicke in längst vergessene Zeiten vermittelt. Wir wissen nicht, ob und wie viele dieser Neujahrsbriefe verfasst und versendet worden sind. Sollten sich bei Ihnen, liebe Leser, noch solche Briefe finden, wären wir dankbar, davon zu erfahren.
Auch der *Tramiter* kann auf einen Ahnen vom Kokelstrand zurückblicken. In den 1920er Jahren versuchte Schuster Dutz, mit einer sächsischen Wochenzeitschrift, die er bezeichnender Weise *Bäm Hontertstreoch* nannte, eine Lanze zu brechen für unsere Mundart, die bis dahin (und auch danach) praktisch ausschließlich mündlich gepflegt wurde. Es scheiterte schon nach einem Jahr an den widrigen Zeitumständen, denn die erhoffte Finanzierung über Firmenanzeigen – auch diese in Mundart, oft in humoristischen Versen daher kommend – gelang nicht. Auch wenn der Vergleich hinkt und wir Epigonen uns sicher nicht an Dutz messen wollen, hat der *Tramiter* demgegenüber schon eine stattliche Zeit überlebt und wird es hoffentlich noch lange tun. Mit Günther Schuster, der immer für ein sächsisches Späßchen zu haben ist, Wolfgang Untch, dessen Karikaturen stets auf der Höhe der Zeit sind, und mit Wilfried Römer, dem strengen Wächter über den reinen Gebrauch der diakritischen Zeichen haben wir – so glaube ich – ein einmaliges Team, das für seine Leistung einen besonderen Applaus verdient hat.
So schlagen die Mediascher Zeitungen einen Bogen über die Zeit und mittlerweile über Länder und Kontinente hinweg. Wir freuen uns über eine hoch interessierte Leserschaft, wir freuen uns, dass Sie uns nach wie vor Material zur Veröffentlichung schicken. Und wir rufen Ihnen zu: Halten Sie der HG die Treue, halten Sie Mediasch die Treue!
Herzlich grüßt Sie
Ihr

Der Augenschein

Zur Wahl von Klaus Johannis zum Präsidenten Rumäniens

von Eginald Schlattner

Fast 25 Jahre nachdem zu Weihnachten 1989 das aufgebrachte Volk in Temeswar, Bukarest, Hermannstadt und andernorts gegen das kommunistische Regime aufstand und den Diktator Ceauşescu verjagte, horchte die internationale Öffentlichkeit wieder auf, als mit dem Hermannstädter Bürgermeister Klaus Johannis ein Außenseiter zum Präsidenten Rumäniens gewählt wurde.

Die erdrutschartige Verschiebung von Wählerstimmen von Victor Ponta zu Johannis, die sich zwischen dem ersten und zweiten Wahlgang vollzog, widerspiegelt den Wunsch einer Mehrheit der Rumänen nach einem Paradigmenwechsel in der rumänischen Politik. Viele Siebenbürger Sachsen begrüßen es, dass „einer von uns" nun von den Rumänen auf den Schild gehoben wurde mit dem Ruf, dem Land zu zeigen, wie man etwas „von Anfang an gut, d. h. richtig macht", wie der Wahlslogan von Johannis lautete: „România lucrului bine făcut." Doch sollte nicht vergessen werden, dass man von Johannis keine Wunder erwarten darf, dass auch er kein Herkules ist, der allein den Stall des Augias ausmisten könnte. Nur wenn das rumänische Volk selbst einen Systemwandel will, wird er herbeizuführen sein. Die Wahl Johannis und die Gefahren, denen er sich gegenüber sehen wird, kommentiert Eginald Schlattner in einem Beitrag, den er uns dankenswerter Weise zur Veröffentlichung überlassen hat. (hd)

Es sieht so aus, Freunde erinnern sich: Als vor Jahr und Tag Klaus Werner Johannis ernsthaft als Premier ins Blickfeld geriet, soll ich laut gesagt haben: „Gott bewahre ihn davor. Aber als Staatspräsident hätte er das rechte Ansehen und Aussehen!"

Sichtbarlich ein Kopf größer als wir anderen, wiederholte ich bei den paar Malen, als wir einander die Hand reichten: „Sie, Klaus Werner Johannis, sind ein Mann, zu dem man aufschauen muss. Wobei das Auge erfreut wird, indem man über ihrem Haupt den Himmel sieht!"

Da es sich um einen evangelischen Siebenbürger Sachsen handelt, getauft und konfirmiert, lässt sich die augenscheinliche Charaktereigenschaft dieses Mannes durch das 8. Gebot beschreiben, im Sinne des *Kleinen Katechismus* Martin Luthers. Den muss jeder Konfirmand vor versammelter Kirchengemeinde auswendig hersagen. Auf Deutsch; die *Evangelische Kirche Augsburger Bekenntnisses in Rumänien* ist seit eh und je an die deutsche Verkündigungs- und Amtssprache gebunden, selbst unter der Diktatur blieb es dabei.

Zum 8. Gebot daselbst: *Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten,* heißt es unter „Was ist das?": *Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unseren Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Guten wenden.*

Bewahrheitet hat sich: Seit dem 16. November 2014, einem Datum, das steil in die Geschichte des Landes eingeht, ist Klaus Werner Johannis, das gewählte Staatsoberhaupt Rumäniens, als Kandidat eines Mitte-Rechts-Bündnisses – und als Angehöriger der deutschen Minderheit. Und bewährt hat sich die herrschaftliche Haltung eines Mannes, der sich nicht hat aufstacheln lassen, selbst durch unflätige Beschimpfungen nicht, *falsch Zeugnis zu reden wider seinen Nächsten, d. h.* diesen seinen Nächsten, den Gegenkandidaten, *fälschlich zu belügen, verraten, afterreden oder ihm bösen Leumund machen.* Afterreden, ein archaisches Wort, aber bitte: heute noch laut *Brockhaus* die „Aftermuse"; und, besonders hierzulande unter Politikern verbreitet – *Afterbildung.*

Alle sind sich einig, Freund und Feind: Nie hat seit dem blutigen Ende der Diktatur vor 25 Jahren ein Wahlkampf so viel an Pöbelhaftigkeit, an Gemeinheit und Niedertracht ausgespuckt wie diesmal. Es gab nichts, was man Klaus Johannis nicht persönlich angekreidet hätte. Sogar unwiderruflich Gegebenes: Dass er keine Kinder hat, dass er nicht orthodox ist, kein Rumäne ist. Unterstellt wurde ihm allen Ernstes, dass er als Ungläubiger – Wie? Er schlägt nicht einmal das Kreuz? –, orthodoxe Kirchen wie unter Ceausescu schleifen lassen werde. Ein Senator, Mitglied des Oberhauses, hat auf seinem Weblog Klaus Johannis auf die Stirn ein Hakenkreuz gesetzt. Ja, bedauert wurde, dass der walachische Fürst *Vlad Dracula,* genannt *der Pfähler,* die Siebenbürger Sachsen nicht allesamt aufgespießt hat, dann hätte es keinen Kandidaten Johannis gegeben. Auch so sind wir nur noch 12 000 Seelen, der letzte Rest, mittleres Alter sechzig. Keine Kinder und Eltern.

Klaus Werner Johannis, 55, von Haus aus Physiklehrer, seit 14 Jahren Bürgermeister von Hermannstadt/Sibiu, hat bereits in den ersten Stunden des Sonntags die 10 Prozent Minus-Stimmen vom ersten Wahlgang aufgeholt (30 Prozent: 40 Prozent) und in den letzten Stunden um komfortable 10 Prozent überboten (55 zu 45 Prozent – 1 Million Stimmen plus). Ein führender Funktionär der geschlagenen Partei hat vor der Presse allein diese Erklärung finden können, dass Gott wieder einmal keinen Sozialdemokraten als Staatsoberhaupt Rumäniens haben wollte. Das arme Land!

Aber auch andere Gründe werden unter die Lupe genommen. Traditionsgemäß wählen die demokratisch aufgeklärten Auslandsrumänen Opposition (3,5 Millionen, Schande, dass diese hierzulande weder Einkommen noch Auskommen finden). Verblendet hielt die Regierung die Anzahl der Wahllokale im Ausland gering. Augenscheinlich hat das stundenlange vergebliche Warten vieler Wahlwilliger Victor Viorel Ponta, amtierender Ministerpräsident, als erstes den Präsidentenstuhl gekostet. Dessen Glanz und Gloria er so sicher war, dass er schon im Vorfeld den Namen des Premiers, seines Nachfolgers, nannte. Doch es war ein Irrlicht, dem er erlag. Wer im Ausland als Wähler zu kurz kam, hat empört die Familien in Rumänien aufgeboten, gegen Ponta anzutreten und damit folgerichtig für Johannis zu stimmen. Doch wahr ist auch, dass das jahrelange Trainieren von Demokratie der Auslandsrumänen sachgemäße Vorstellungen von Würde und Recht ausgebildet hat.

Das andere, was den Blickwinkel radikal verändert, war der unerwartet hohe Anteil von Jungwählern, die sich nicht mehr von verblasenen Heiligenlegenden, gefälschten Heldensagen und durchschaubaren Lügengeschichten am Narrenseil haben führen lassen, vorgetragen mit hohnlächelnder Arroganz. So hat V. V. Ponta mit funkelndem Spott im Vorfeld verlauten lassen, dass er Popcorn kauend dem Endspurt der Wahl zusehen werde, seines Sieges sicher. Seine schillernden Beteuerungen, ein echter Rumäne und überzeugter Rechtgläubiger zu sein im Unterschied zu Klaus Johannis, dem „Volksfremden", hat bei den jungen Wählern nicht verfangen.

Der unterlegene Spitzenkandidat hat zwei Stunden nach Schließung der Wahllokale bereits Klaus Johannis zu seinem Amt gratuliert. Sibyllinisch bemühte er den Gemeinplatz: „Das Volk hat immer Recht!" Dezidiert behält der Premier sein Amt bei. Was recht und billig ist. Vermieden wird somit, dass Präsidialamt, Regierung und Parlamentsmehrheit einen Vektor scheindemokratischer Diktatur bilden könnten. Und dennoch merkwürdig, wo die Regierung des Verlierers die verheißenen Wahlgeschenke einzulösen hat, etwa 15 Milliarden Lei. Auch müssen Nobelgefängnisse her, für Würdenträger, die im Laufschritt hinter Gitter wandern. Für normal Sterbliche drei Betten übereinander, ohne Spind und Tisch, Klo hinter dem Vorhang, zu wenig an Komfort für Neureiche.

Deutschstämmig, was ist das?

Während die rumänischen Medien lapidar befanden: *„România a votat nemțește!"* (Rumänien hat deutsch gewählt), ergingen sich die binnendeutschen Medien darin, dass ein „Deutschstämmiger" in Rumänien Präsident geworden ist. Deutschstämmig, das Wort sehe man genauer an. Das Adjektiv *deutschstämmig* dürfte es nicht geben. Abgesehen davon, dass es auch das Wort ungarischstämmig, rumänischstämmig nicht gibt. Denn die substantivische Wortprägung *Deutscher Stamm* kommt nirgend vor. Was es gibt, das sind „deutsche Stämme", so Josef Nadler, bekennender Nazi, in seiner *Literaturgeschichte der* ***deutschen Stämme*** *und Landschaften*. Damit gerät dieses Wort „deutschstämmig" in die Nähe des Nazi-Jargons, der Rassenideologie schlechthin. Weiterhin: *Stemmen* ohne Umlaut wirft einen in die Arme zweier deutschstämmiger Germanen, die sich als halbnackte Schildhalter im kaiserlichen Wappen 1871-1918 gegen das Heroldsbild *stemmen*. Dies alles ist unerklärlich, bedenkt man das übersensible und superkorrekte Sprachgefühl der Bundesdeutschen nach dem Fiasko des Kaiserreiches und dem Desaster des Dritten Reichs.

Anders hier: Nie würde ein Hiesiger mich nicht als Deutschen ansprechen. Wir Deutschen in Rumänien sind eine der offiziell anerkannten 19 ethnischen Minderheiten. Jede dieser Völkerschaft ist im Parlament vertreten; die Juden sind nur noch 7000 landesweit, doch sie haben ihren Abgeordneten. Ferner: Das Demokratische Forum heißt nicht Forum der Deutschstämmigen, sondern *Forum der Deutschen in Rumänien.* Im SPIEGEL-Interview Mai 2007 mit den Redakteuren Martin Doerry und Volker Hage auf dem Pfarrhof in Rothberg/Roşia war der Haupttitel zwar: *Gott hat es nicht leicht mit mir.* Aber darunter war zu lesen: *Rumänien als Vorbild für Europa.* Und über mich war zu hören: *Der in Rumänien lebende deutsche Schriftsteller.* Kurz und noch treffender heißt es auf Französisch zu meiner Person *„... ecrivain allemand de Roumanie!"* (*Tour de France,* nicht mit dem Bizykel, vielmehr als Lesereise). Ich werde hierzulande offiziell als rumänischer Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit geführt *(cetățean român de etnie germană).* Und wie mich gibt es noch 18 Versionen. Wenn ich ein Gefängnis besuche, muss ich, will ich mich über Bundesdeutsche kundig machen, fragen: *„Nemți nemți sunt?"* Gibt es deutsche Deutsche? Der einfache Deutsche bin ich. Es scheint für unsereinen leichter in Rumänien ein Deutscher zu sein als in Deutschland. Noch dies: Die Fibel in Rumänien wird in 11 Sprachen gedruckt, im Klartext: Es gibt 11 Mal Unterricht in der Muttersprache der jeweiligen Kinder. Wenn 7 (sieben) Kinder in einer Ortschaft angeben, ihre Muttersprache sei serbisch, bulgarisch, türkisch, russisch, usw., erhalten sie Unterricht in dieser Sprache. Rumänisch wird als Fremdsprache gelehrt. Nun also, schlicht und einfach zum Sonntag der Wahlen: *„România a votat nemțește!"* Rumänien hat deutsch gewählt.

Orthodox, die allein Rechtgläubigen

Dass das Volk in Klaus Johannis einen Häretiker gewählt hat, das sind wir Protestanten, war gleichzeitig eine Absage an den Anspruch der orthodoxen Kirche, allein rechtgläubig zu sein. Die Katholiken sind für

Vorsitzender des Verbands der Siebenbürger Sachsen,Bernd Fabritius (v. li.), Rumäniens Staatspräsident Klaus Johannis und Forumsvorsitzender Paul J. Porr. Foto Sieb. Zeitung

sie Schismatiker, sogar diese ihnen Nahestehenden fungieren als abgewichen von der rechten Lehre. *Die orthodoxe rumänische Kirche* geht so weit, dass für sie ein Rumäne nur dann ein guter Rumäne ist, wenn er orthodox ist. Jedoch! Meinen Amtskollegen in den Gefängnissen habe ich zu bedenken gegeben: Die momentane Macht der orthodoxen Kirche beruht nicht in der Glaubwürdigkeit der Popen, vielmehr in der Gläubigkeit des Volkes.

Höchst ungewöhnlich ist zu vermerken, was der „hochglückselige Patriarch" fünf Stunden vor Schließung der Wahllokale in prophetischer Hellsicht zu sagen hatte. Patriarch Daniel betonte in der Predigt, dass auch in der Geschichte des frommen rumänischen Volkes „Gott durch volksfremde Menschen Gutes getan" habe – etwa durch die deutschen Könige Karl I. und Ferdinand von Hohenzollern-Sigmaringen.

Seit der Einwanderung vor 850 Jahren stand die Geschichte der Siebenbürger Sachsen unter der Devise: *„Ad retinendam coronam!"* Zum Schutze der Krone sind wir hier. Das heißt: Loyalität gegenüber der jeweiligen Obrigkeit (oft waren es mehrere Obrigkeiten auf einmal). Oder mit Jeremia 29,7 haben wir Siebenbürger treu die Sinnesart der Juden im Babylonischen Exil beherzigt als Auftrag: „Suchet der Stadt bestes! Und betet für sie zum Herrn!"

Theologisch taste ich mich an das spektakuläre Ergebnis heran, nachdem ich geneigt war zu glauben, Gott halte sich degoutiert aus diesen schmierigen Machenschaften heraus. Man spricht in der Theologie von der Aseität Gottes, dem Für-sich-sein Gottes, dem *deus abconditus*. Aber der Augenschein trügt. Gott hielt sich nicht versteckt, hat sein Antlitz offensichtlich nicht abgewendet.

So glaube ich, dass die Wahrheit als Ingrediens Gottes eine Eigendynamik entwickelt, die unter den Geschehnissen des Tages und der Geschichte, sagen wir es so: der Gerechtigkeit zum Ziel verhilft; Gerechtigkeit als Ausdruck, als Darstellung, als Vergegenwärtigung eben dieser höheren Wahrheit in der Welt. Oder kurz: Für Gott war es genug der Lüge!

Die Nächsten

Eine ungeheure Last der Erwartungen drückt auf die Schultern des Hoffnungsträgers Klaus Werner Johannis. Aber Schutz und Schirm sind – wie sagte er in einem Gespräch? – seine Frau Carmen, Englischlehrerin, eine griechisch-katholische Rumänin – bitte, eine distinguierte Dame voller Anmut und Charme; die am Montag nach der Wahl um 8 Uhr in Hermannstadt ihre Stunden im Lyzeum hielt, bejubelt von der Klasse; dann die Familien nach beiden Seiten hin, ins Rumänische, ins Sächsische; und nicht zuletzt die Freunde. Darüber hinaus ist zu wünschen: honette und kompetente Ratgeber mögen beistehen, die alle des Landes Bestes suchen. „Auf, an die Arbeit der gut gemachten Dinge", verlautete Klaus Johannis am Abend der Wahl in Bukarest. Und saß tags darauf in Hermannstadt im Rathaus an seinem Schreibtisch. Ein weiser und frommer Freund schreibt im Lichte anderer Worte: „Klaus Werner Johannis ist aus dem Dasein einer nur noch homöopathisch vorhandenen deutschen Kollektivität in Siebenbürgen herausgeholt worden auf die europäische Bühne; und ist in Bukarest ins Wespennest des Balkans hineingesetzt worden, in dem sich die Fanariotenmentalität eingenistet hat. Möge die Gnade Gottes mit ihm sein!" Für mich endet hiermit mein passioniertes Mitgehen in diesem Wahlkampf über Wegstrecken voller Wetterleuchten. Ich wende mich wieder höheren Dingen zu: Mathematik und Ewiges Leben.

Ehemals und künftig

Es ist von hohem symbolischem Wert, dass der 93-jährige König Michael, *Regele Mihai I,* bereits drei Tage nach der Wahl den neuen Präsidenten Klaus Werner Johannis in Bukarest im Elisabeth-Palais zu einem privaten Dinner eingeladen hat, ihn als alleinigen Gast. Es ist eine Begegnung von symmetrischer Erhabenheit: Das ehemalige Staatsoberhaupt von Rumänien, der König, unter den Ahnen drei Kaiser, trifft sich mit dem zukünftigen Staatsoberhaupt von Rumänien, einem Siebenbürger Sachsen, dessen Vorfahren hierzulande 850 Jahre zurückreichen. Darüber hinaus jedoch: Die Krone ist bis heute in Rumänien der Inbegriff der monadenhaften Zusammengehörigkeit des ganzen Volkes. Somit ist in dieser königlichen Geste eine Chiffre enthalten auf das verantwortungsvolle Amt hin, das auf den gewählten Präsidenten sieht.

Als Staatsoberhaupt hat Klaus Werner Johannis der Präsident aller Rumänen zu sein oder in altväterlicher Gestalt der Landesvater aller Bürger – auch derer, die ihn nicht gewählt haben, auch derer, die mit dem Gesetz übers Kreuz geraten sind, auch derer, die schimpfen, verteufeln, afterreden, ihm die Ehre abschneiden, auch des Namenlosen, der mich am Telefon samt meinem Johannis zum Teufel wünschte. Befürwortet sei als Weggeleit! Es möge gelingen, was die Erklärung zum 8. Gebot zu guter Letzt ans Herz legt im Umgang mit dem Nächsten:

Wir sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Guten wenden.

Das sehr aktive Leben der HG

Aus der Arbeit des Vorstands *von Hansotto Drotloff*

Der erweiterte Vorstand der HG traf sich am 31. Januar 2015 in München zu ersten ordentlichen Sitzung dieses Jahres. Wie üblich begann die Sitzung mit einem kurzen Rückblick auf die Aktivitäten des Vorjahres. Als besondere Ereignisse erinnerte man an das 5. Mediascher Treffen in Mediasch, die Tagung in Bad Kissingen und das Heilbronner Herbsttreffen, an denen sich zahlreiche Mitglieder beteiligten. Zur allgemeinen Vereinssituation berichtete der Vorsitzende Alfred Gökeler, dass die HG aktuell 915 Mitglieder zählt, das ist nach wie vor die mitgliederstärkste Ortsgemeinschaft im HOG-Verband, das Durchschnittsalter pendelt um die 67 Jahre. Auch wenn es sehr erfreulich ist, dass die Mitgliederzahl weiterhin relativ konstant und auf hohem Niveau ist, weist der Vorstand nach wie vor auf die Notwendigkeit hin, neue Mitglieder zu gewinnen und vor allem auch solche aus der jüngeren Generation

Jugendtreff

Breiten Raum nahm die Diskussion über den Jugendaustausch zwischen jungen Sachsen aus Deutschland und aus unserer Heimatstadt ein. Wie bereits berichtet, organisiert die HG im Sommer 2015 für eine Gruppe von Jugendlichen eine Reise nach Mediasch, die dem Zweck dient, den jungen Leuten eine Möglichkeit zu bieten, die Heimat ihrer Eltern und Großeltern näher kennen zu lernen. Gleichzeitig soll es zu Begegnungen mit Jugendlichen der Evangelischen Kirchengemeinde Mediasch kommen.

Die jungen Menschen sollen Gelegenheit bekommen, die Lebensumstände von Altersgenossen in Mediasch kennen zu lernen und sich mit ihnen auszutauschen. Wir sehen dieses Angebot auch als eine Maßnahme, jüngere Menschen an unseren Verein heranzuführen.

Seitens der HG ist Ingrid Fillinger mit der Leitung dieses Projektes betraut. Sie hat einen detaillierten Programmvorschlag ausgearbeitet – auch dieser wurde bereits im Infoblatt vom Dezember 2014 veröffentlicht. Mit Ladislau Ciocan in Mediasch konnte ein Partner für das touristische Programm gewonnen und die Reise bis ins Einzelne organisiert werden. Seitens der evangelischen Kirchengemeinde ist Pfarrer Wolfgang Arvay mit der Betreuung der Gruppe beauftragt worden. Es ist leider nicht gelungen, eine Gruppe aus 10-15 jungen Leuten für die Reise zu gewinnen, es haben sich lediglich 5 Jugendliche dafür gemeldet. Der Vorstand hat ausführlich beraten, wie vorzugehen ist, und vorgeschlagen, die Gruppe mit Jugendlichen aus Mediasch aufzufüllen und für deren Teilnahme am kompletten touristischen Programm die Mittel zur Verfügung zu stellen, die die HG für die Teilnahme einer größeren Zahl von Jugendlichen aus Deutschland aufzuwenden bereit gewesen war. So kann der ursprüngliche Zweck der Reise – Begegnung mit jungen Mediaschern – noch besser erfüllt werden. Die Kirchengemeinde Mediasch soll angefragt werden, ob auch sie einen Zuschuss für die Mediascher Kinder bereitstellen kann, so dass der Eigenbeitrag der jungen Menschen begrenzt werden kann. Der Vorstand dankt Ingrid Fillinger ausdrücklich für die professionelle Vorbereitung des Programms.

Der „virtuelle Friedhof"

Auch in diesem Jahr wird ein Schwerpunkt der Aktivitäten bei den Friedhofsangelegenheiten liegen. Die Software für den „virtuellen Friedhof" ist soweit fertig, allerdings sind noch einige Restarbeiten zu erledigen. Das Hochladen der Bilder kann erst erfolgen, wenn diese Arbeiten erledigt sind.

Da im „virtuellen Friedhof" die Friedhofsdatenbank hinterlegt ist und die Software auch eine Verwaltung des Friedhofs erlaubt, wird für die nähere Zukunft die elektronische Bezahlung der Grabtaxen über diese Software direkt an die Kirchengemeinde Mediasch angestrebt. Zahlreiche Besucher des 5. Mediascher Treffens haben gegenüber dem Vorstand ihr Missfallen über ein Grab geäußert, das kürzlich auf dem Friedhof errichtet wurde und völlig aus dem Rahmen der gewohnten Gräber fällt; es stört das Empfinden an diesem Ort erheblich. Die HG ist zu diesem Thema mehrfach vorstellig geworden, zuletzt in einem Schreiben, das Fritz Göckler im Namen des Friedhofsauschusses an das Presbyterium gerichtet hat. In seiner Antwort berichtet Pfarrer Gerhard Servatius-Depner, dass die Grabstätte, die im Besonderen beanstandet wurde, inzwischen umgestaltet wurde und schickte Bilder.

Nachdem wiederholt die Frage gestellt wurde, ob es in Mediasch vertrauenswürdige Personen aus der Kirchengemeinde gibt, die bereit sind, gegen ein angemessenes Entgelt Gräber zu pflegen, erhielten wir vom Pfarramt eine entsprechende Liste. Es wurde vereinbart, dass Meldungen an die HG erfolgen sollen und von uns ans Pfarramt in Mediasch weiter gegeben werden. Darüber wird an anderer Stelle in diesem Blatt informiert (siehe S. 72).

Das Ehrenbuch

Der Vorstand diskutierte daraufhin den Entwurf für den Haushalt 2015 und verabschiedete diesen.

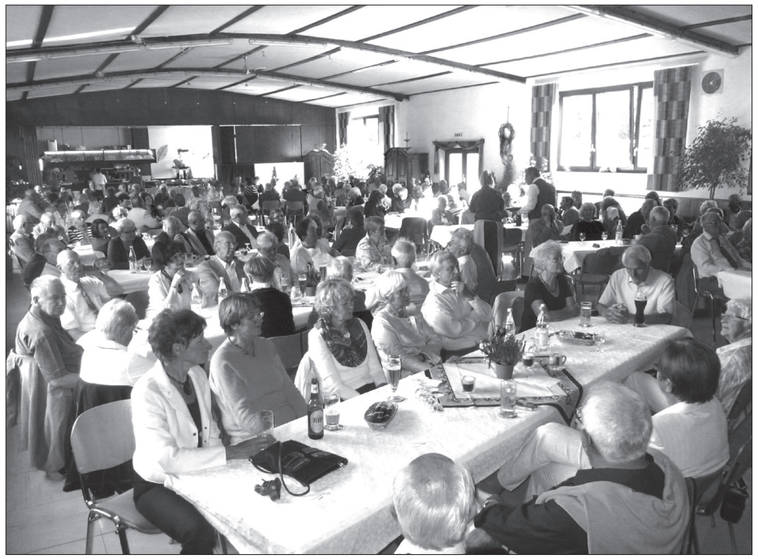
Die Digitalisierung des „Ehrenbuchs der WK-I-Teilnehmer" ist abgeschlossen (Albert Klingenspohr und Wolfgang Lehrer). Das IKGS München hat das Projekt „Digitalisiertes Ehrenbuch" auf seinen Arbeitsplan für 2015 übernommen und wird neben der HG als Mitherausgeber fungieren. Geplant ist es, die DVD bis Weihnachten 2015 fertigzustellen. Über die *Siebenbürgische Zeitung* erfolgte ein Aufruf, Material über und aus dem Ersten Weltkrieg aus Fami-

lienbesitz bereit zu stellen, das als Ergänzung des Ehrenbuches mit auf die DVD aufgenommen werden soll (siehe auch den Beitrag ab S. 44 in diesem Heft).
Es wird auf einige wichtige Termine hingewiesen. 2016 findet das 13. Große Mediascher Treffen wieder in Dinkelsbühl statt – vom 17. bis 19. Juni 2016. Wir hoffen wieder zahlreiche Besucher dort begrüßen zu dürfen.
Das nächste Treffen in Mediasch ist dann im Jahre 2017. In jenem Jahr wird die Stadt feierlich der ersten urkundlichen Erwähnung vor 750 Jahren (1267) gedenken. Das Demokratische Forum der Deutschen aus Siebenbürgen wird 2017 zusammen mit dem HOG-Verband und der Evangelischen Kirche ein großes Treffen der „Sachsentreffen" in Siebenbürgen ausrichten – dieses wird am 4. und 5. August 2017 in Hermannstadt stattfinden.
Die HG Mediasch wird mit den anderen HOGs der Regionalgruppe Kokelgebiet eng zusammenarbeiten, um im Anschluss daran eine Kulturwoche des Weinlandes zu organisieren, in der u. a. daran gedacht ist, weitere Heimattreffen in den Gemeinden aus dem Mediascher Umland abzuhalten.

6. Mediascher Treffen

Das 6. Mediascher Treffen könnte dann als Teil dieser Weinlandwoche vom 11. bis 13. August 2017 abgehalten werden. Wir rufen unsere Mitglieder jetzt schon auf, sich diese Termine vorzumerken und daran teilzunehmen. Insbesondere für die Vorbereitung des Treffens in Dinkelsbühl 2016 würden wir uns über Unterstützung für unser Organisationskomitee freuen.

16. Mediascher Herbsttreffen in Heilbronn



Geselliges Beisammensein in Heilbronn Foto HGM

Vor 16 Jahren, anfangs als größerer Stammtisch gedacht, fand zum ersten Mal auf Initiative von Dieter Folberth und Horst Schmidt ein Treffen der Mediascher in Heilbronn im Vereinsheim im Ried statt. Der „Stammtisch" entwickelte sich rasch zu einer überregionalen Veranstaltung mit ca. 140 Teilnehmern.

Das Nationalgebäck Hanklich

Anfangs brachte man noch selber Kuchen mit, ab 2007 backten dann Gertrud Langstein, Ute und Heinz Heiser bei Erika und Adolf (Dolli) Greil in der Küche unser Nationalgebäck: die Hanklich. 2010 backten sie die Hanklich bei Ursula Billes in der Gartenlaube und Edda und Gerhard Schneider steuerten auch 30 Stück bei.
Nachträglich nochmal herzlichen Dank für die stundenlange Mühe für einen doch so kurzen Genuss, da man die Teller nicht so schnell wieder füllen konnte, wie sie leer gefuttert wurden.
Seit 2009 findet unser Mediascher Herbsttreffen im Züchterheim in Heilbronn Neckargartach statt, wo wir jedes Mal mit einem leckeren Mittagsbuffet verwöhnt werden. Die Hanklich beziehen wir inzwischen von unserer Landsmännin Ute Hartmann, welche uns Jahr für Jahr mit dieser Köstlichkeit versorgt und verwöhnt.
Wir laden nun für das Heilbronner Treffen 2015 ein, das am Samstag, den 17. Oktober 2015 in der Gaststätte *Züchterheim*, Im Widmannstal 32, 74078 Heilbronn, Tel. 07131/21030, www.zuechterheim-neckargartach.de stattfindet.
Das Treffen beginnt wie immer um 11 Uhr, Saalöffnung ist um 10.30 Uhr. Pro Teilnehmer kostet die Teilnahme 25 €. Darin sind enthalten: das Mittagessen vom Buffet, Kaffee, Hanklich und ein Beitrag für die Organisationskosten.

Anmeldung

Um das Treffen optimal planen zu können, bitten die Organisatoren um Anmeldung bis zum 1. Oktober per Telefon oder Email bei einem der Mitglieder des Organisationskomitees:
Horst Schmidt, Brechhausstr. 10, 74078 Heilbronn, Tel. 07131 -481694, Heinz Heiser Fleischbeil 1, 74080 Heilbronn, Tel. 07131- 910323,
E-Mail: mail@trafobau.de,
Freddy Gökeler Obere Breite 29, 72336 Balingen, Tel. 07433-9974293, E-Mail: HG.Mediasch@goekeler.org.
Bitte leiten Sie diese Information an Interessierte weiter, jeder ist gern gesehen!

„... auch hier kommen wir zusammen"

Einladung zum1. Mediascher Regionaltreffen in Nordrhein-Westfalen

Vor kurzem hat sich eine Facebook-Gruppe mit dem Namen „Mediascher in Nordrhein-Westfalen" konstituiert. Die Initiative hat dankenswerterweise Ortwin Rill gehabt, in der Hoffnung, Mediascher aus der „nördlichen Hemisphäre" Deutschlands zu erreichen und zu gemeinsamen Aktionen zu ermuntern. Seine Initiative hat auch schnell Erfolg gehabt! Es freut uns daher besonders, an dieser Stelle die Einladung zum „1. Mediascher Regionaltreffen in NRW" veröffentlichen zu können. Unter dem Motto **„**... auch hier kommen wir zusammen**"** richtet sich die Einladung sicherlich zuerst an alle Mediascher, die im Großraum um den Treffpunkt Gelsenkirchen wohnen – aber bei der heutigen Mobilität kann man natürlich diesen Großraum beliebig weit ausdehnen, so dass die Veranstalter und mit ihnen auch der Vorstand der HG auf eine große Teilnehmerzahl hoffen.

Neue Tradition ...

Nach dem Heilbronner Treffen, das nun schon seit vielen Jahren im Hebst die Mediascher aus dem Süden und Südwesten zusammenbringt, könnte eine neue Tradition begonnen werden und so ein weiterer Schritt in Richtung Zusammenhalt unserer Landsleute in der Zerstreuung getan werden! Und noch eins: Natürlich spricht das Treffen in erster Reihe Mediascher an, aber darin soll keine Abgrenzung enthalten sein: Wer Freunde mitbringen möchte: nur zu! Sie sind herzlich willkommen,
Wo und wann findet dieses Treffen nun statt?
Am Samstag, den 15. August 2015, im Restaurant „Transilvania", Grothusstr. 44-46, 45883 Gelsenkirchen, Tel 0209/95716326, Internet www.transilvaniarestaurant.ro. Der Beginn ist auf 11.00 Uhr angesetzt, Saalöffnung ist um 10.30 Uhr. Die Organisatoren haben für das leibliche Wohl gesorgt, pro Person gibt es für 25 € Mittagessen, Kaffee, Kuchen und es werden die Unkosten der Organisation gedeckt. Für Kinder zwischen 10 und 14 Jahre sind 10 € zu bezahlen, Kinder unter 10 Jahren haben freien Eintritt.
Und was erhoffen sich die Organisatoren?
Dass sie den Teilnehmern einen geselligen Rahmen bieten für ein fröhliches Wiedersehen und gemütliches Beisammensein mit alten Bekannten, dass es kurze Berichte von, über und rund um Mediasch gibt und einen regen Gedanken- und Erfahrungsaustausch.

Anmeldung

Um das Treffen möglichst gut organisieren zu können, bitten die Organisatoren darum, dass die Teilnehmer sich bis zum 1. August an- oder abmelden (falls Teilnahme nicht möglich), dies per Telefon oder Email bei Ortwin Rill, Tel. 02165 /871800, 0170-7323444 Email: Rill-Juechen@t-online.de erfolgen, oder per Facebook in der Gruppe „Mediascher in Nordrhein-Westfalen". Und vor allem: **Bitte an Interessierte weiterleiten, jeder ist gern gesehen!**
Auf unserer Homepage www.mediasch.de finden sich Hinweise zur Anfahrt und auch ein paar Tipps, wo man übernachten kann, falls eine Anreise bereits am Vortag oder eine Abreise erst am Tag danach geplant ist!

Einmal Deutschland und kein Zurück

Auswanderer als Interviewpartner gesucht

Über acht Jahrhunderte lang währt die Geschichte der Siebenbürger Sachsen in Rumänien. Auf dem Boden der neuen Heimat entstand im Laufe der Zeit, durch das Zusammenwachsen des unterschiedlichen kulturellen Gutes, das unsere Vorfahren aus ihren jeweiligen Herkunftsregionen mitbrachten, eine neue Kultur und Tradition – das Siebenbürger Sachsentum.
Das letzte Jahrhundert jedoch, stellt gewissermaßen eine Umkehr in der Geschichte der Siebenbürger Sachsen dar. In mehreren Etappen, hauptsächlich motiviert durch die jeweilige historische Situation in Siebenbürgen, durch die der Verlust dieser gewachsenen Identität und vor allem des Deutschtums drohte, wanderte der Großteil der Siebenbürger Sachsen wieder aus – überwiegend zurück ins sogenannte Mutterland.
Die Auswanderung erreichte ihren Gipfel 1990 und wurde in Politik und Medien als „Exodus der Siebenbürger Sachsen" bezeichnet. Auch ich bin damals, mit 19 Jahren, aus Hetzeldorf (Nähe Mediasch) ausgewandert. Das Ausmaß an Veränderung und Umbruch hinter diesem Schlagwort, das für uns Auswanderer sowohl eine ganz persönliche, aber auch eine gewaltige historische Dimension hat, ist meines Erachtens weitestgehend im Dunkeln geblieben.
Mein Anliegen ist es daher, in einem Buch festzuhalten, wie es unseren Landsleuten während und nach der Auswanderung ergangen ist und inwiefern die siebenbürgischen kulturellen Werte und Traditionen, unser Siebenbürger Sachsentum, noch am Leben sind. Um dies zu erforschen, möchte ich mit möglichst vielen Siebenbürgern aus der Generation, die heute in den 70er, 80er und 90er Jahren sind, Interviews führen. Wenn Sie zur Verfügung stehen möchten, kontaktieren Sie mich bitte: Anemone Alischer, Keferloherstr. 105, 80807 München, Tel. 089-37911949, E-Mail: anemone.alischer@1webmail.net

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“

Bericht über das Leben der ev. Kirchengemeinde Mediasch im Jahre 2014

von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner

Das Jahr 2014 stand für die Evangelische Kirche unter dem Bibelwort aus dem Psalm 73 (Vers 28): „Gott nahe zu sein ist mein Glück“. In der Übersetzung Dr. Martin Luthers klingt dieser Vers etwas anders, und zwar: „Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte“. Wer dieses Psalmwort, so wie der Beter, zu seinem eigenen Gebet und zu seinem eigenen Bekenntnis macht, der nimmt teil an den Gedanken und Fragen der vielen Menschen vor uns, die sich vielleicht mal gefragt haben: „Was ist denn der Glaube an Gott wert?“ Immer wieder wollen Menschen bemerken, dass in dieser Welt Gott nicht ernst genommen wird, dass es denen, die nicht glauben, im Leben oft besser geht – kurz und gut, es schiene so zu sein, als ob man Gott nicht unbedingt brauchen würde, um glücklich zu sein. Aber was ist Glück, zumindest nach menschlicher Vernunft? Wir können da einige Beispiele nennen: sich einer guten Gesundheit zu erfreuen, eine harmonische Familie zu haben, gute Freunde zu haben, die immer in der Nähe sind, eine Beschäftigung, die uns Freude und Zufriedenheit schenkt, genug Zeit für Arbeit, genug Zeit für Ruhe, genug Geld – nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig ...

Unser täglich Brot gib uns heut

Man könnte auf diese Frage auch mit Martin Luthers Erklärung antworten, und zwar die Erklärung, die er zur 4. Bitte des Vaterunser-Gebetes gibt „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Was ist nämlich täglich Brot, bzw. das, was wir täglich brauchen? Was ist das, was das Leben erfüllt? Die Antwort im Kleinen Katechismus lautet: „Täglich Brot ist alles, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen“.

Gott nahe zu sein ist mein Glück

Das alles macht glücklich – so wollen wir meinen. Doch was ist mit den Menschen, die das alles besitzen und trotzdem nicht glücklich sind? Wie heißt es doch in der Schrift: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht“.
Vielleicht sind wir es, die so fühlen ... Was dann? Der Psalmist bringt in der Jahreslosung 2014 darum für uns eine andere Antwort, eine Antwort oft gegen die menschliche Art und Weise, sich meistens nur auf das Sichtbare zu verlassen, auf das Greifbare oder Kaufbare in dieser Welt. Gott nahe zu sein oder mich zu Gott halten – das ist woraus ich lebe und webe. Das ist mein Glück und das ist meine Freude. Und darauf baue ich. Viele von uns kennen das Taizé-Lied auf Deutsch (oder Katalanisch?):
El Senyor és la meva força, el Senyor el meu cant.
Ell m'ha estat la salvació, en Ell confio i no tinc por.
[Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht.
Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht]

Kirchenstatistik 2014

Zunächst und vorneweg ein paar statistische Zahlen über unsere Gemeinde:
Am 1. Januar 2014 zählte die Evangelische Kirchengemeinde Mediasch 803 Mitglieder. Im Jahre 2014 wurden 4 Kinder getauft, 3 weniger als im Vorjahr. Beerdigt wurden 16 Gemeindemitglieder (4 weniger). In unserer Kirche traten durch Konfirmation 16 Gemeindemitglieder ein (9 mehr). Der Zuzug betrug 10 Gemeindemitglieder und abgewandert sind 27. Demnach zählte die Kirchengemeinde am 31. Dezember 790 Seelen (13 weniger). Konfirmiert wurden 2014 8 Kinder und 11 Erwachsene.
Getraut wurden in unserer Kirche 9 Paare (5 mehr), davon 5 konfessionelle Mischehen, 1 konfesionelle evangelische Ehe und 3 Paare aus dem Ausland. Das heilige Abendmahl wurde im Ganzen von 999 Abendmahlgästen empfangen. Am Kindergottesdienst nahmen 214 Kinder teil.
Da unsere Kirchengemeinde zu den größten unserer Landeskirche gehört, bedeutet dies auch Potential für einen zufriedenstellenden Gottesdienstbesuch, obwohl er etwas gegenüber den Vorjahren abgenommen hat.
Der Prozentsatz pro Sonntag liegt nicht mehr bei 10 Prozent der Gemeindeglieder, wie vor Jahren üblich, sondern bei rund 7 Prozent. Das ist nicht viel, aber noch immer mehr, als in manch anderen Gemeinden, auch im Westen.

Geistliches Angebot

Das geistliche Angebot in unserer Kirchengemeinde wurde 2014 trotz Personalmangel im gesamten Dekanat gut aufrecht erhalten und ist gewohnt reichhaltig geblieben: in Mediasch fand jeden Sonntag ein Hauptgottesdienst und während des Schuljahrs auch ein Kindergottesdienst statt, jeden 1. Sonntag im Monat wurde das Heilige Abendmahl gefeiert, am letzten Sonntag im Monat wurde im Anschluss an dem Hauptgottesdienst zusätzlich ein rumänischsprachiger Gottesdienst angeboten. Dazu kommen die regelmäßigen geistlichen Veranstaltungen unter der Woche, wie die Morgenandacht am Dienstag, und am Donnerstag die Bibelstunde, die im letzten Jahr während des Sommers hauptsächlich von den Gastpfarrern Helmut Hofacker und Georg Schmidt gehalten wurde, worüber wir sehr dankbar sind. In der Karwoche ist das Angebot an geistlichen Veranstaltungen besonders reichhaltig. Zu den Gottesdiensten am Gründonnerstag und am Karfreitag kommt am Karfreitag der Kreuzweg der Jugend um 15 Uhr (Todesstunde Jesu).
Letztes Jahr, als Pfarrer Ziegler und Servatius-Depner vom 1. Februar bis 1. Oktober den gesamten Mediascher Kirchenbezirk allein zu betreuen hatten, erhielten wir dankenswerterweise Hilfe von einigen Pfarrern von auswärts: Helmut Hofacker aus Herrenberg und Georg Schmidt, ehemals Hetzeldorf, Pfarrer i. R. Christian Weiss, ehemals Dobring, Pfarrer Andras Bandi, Hermannstadt, Pfarrer i. R. Wolfgang Rehner, Hermannstadt, Vikarin Adriana Florea, eine gebürtige Mediascherin, damals in Heltau/Hermannstadt, heute Pfarrerin in Kronstadt, und nicht zuletzt unsere Presbyterin und Lektorin aus Mediasch, Frau Christa Moldovan.
Durch die Augen unserer Gäste können wir manchmal uns selber und unsere Situation, unsere Gemeinde neu erkennen und nicht selten auch das Gute und die Vorteile unserer Lage erkennen, die wir inzwischen als normal betrachten. Diese Gastpfarrer haben nicht nur in Mediasch, sondern auch im Bezirk Dienst geleistet, Pfarrer Weiss außerdem innerhalb des Archivs, durch die Digitalisierung aller Matrikeln aller Diasporagemeinden, inklusive alle Matrikel unserer Kirchengemeinde. Im Juni 2015 soll die geordnete Datenbank bei uns ankommen.

Snack-Pause im Pfarrhof während der Kinder-Bibeltage 2014

alle Fotos KGM

Neuer Pfarrer Wolfgang Arvay

Als wichtigstes Ereignis für die geistliche Arbeit unserer Kirchengemeinde und darüber hinaus ist die Wahl von Pfarrer Wolfgang Arvay zu nennen. Nachdem unsere Kirchengemeinde die vakante Stelle dreimal (!) ausgeschrieben hatte, hat sich endlich Pfarrer Wolfgang Arvay, ein gebürtiger Kronstädter, damals Pfarrer in Broos für die Stelle gemeldet. Die Wahl durch die Gemeindevertretung hat am 7. September stattgefunden, die Einführung ins Amt am 9. November. Wir sind froh und danken Gott unserem Herrn dafür, dass er sich von unserer Gemeinde und ihrer Not nicht abgewendet hat.
Seit mehreren Jahren findet das traditionelle und beliebte Bezirksgemeindefest mit allen Gemeinden unserer Kirchenbezirks im Frühjahr hier in Mediasch statt, im Herbst in einer Landgemeinde. So fand in Mediasch am 11. Mai (Sonntag „Jubilate“) ein gut besuchtes und fröhliches Bezirksgemeindefest in unserer Kirche statt, mit einem bunten Programm auf dem hinteren Pfarrhof, samt Garten und Gemeindehaus statt. Zugleich wurde Muttertag gefeiert und auch das Gedenken an den 165. Todestag St. L. Roths (11. Mai 1849) am 9. Mai mit Mitwirken von Schülern der Stephan-Ludwig-Roth-Schule.

Das 5. Mediascher Treffen

Vom 13. bis 16. Juni fand in Mediasch das „5. Mediascher Treffen“ statt, das laut Berichten der Presse von ca. 300 Personen besucht wurde. Ein reichhaltiges Programm wurde hauptsächlich vom Mediascher Forum vorbereitet, mit Beitrag unserer Kirchengemeinde (unter anderem Chor und Männeroktett unter der Leitung von Liv Müller).
Auch im letzten Jahr gab es eine äußerst gute und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V., dazu zählte auch die finanzielle Unterstützung für unseren Friedhof und die Renovierung der Friedhofskapelle, aber auch Spenden für die Bedürftigen unserer Kirchengemeinde, für Kinder- und

Prozession der evangelischen Jugendlichen im Rahmen des Kreuzwegs der Jugend

Jugendarbeit, nicht zuletzt auch für die Weihnachtsbescherung.

Besuchergruppen

Freunde aus etlichen Partnergemeinden und andere Besuchergruppen haben auch 2014 den Weg nach Mediasch gefunden. Chronologisch nenne ich den Hilfstransport der Hilfsgemeinschaft „Keimling“ aus Plauen, den Besuch von Herrn Fritz Hanssmann aus Herrenberg im Zusammenhang mit der geplanten Reparatur des Turre-Pitz und danach das Treffen mit der offenen Jugend aus Herrenberg.
Es folgte im Juli der Europäische Bibeldialog, der gewöhnlich in Berlin stattfindet, aber nun zum ersten Mal in Mediasch, danach der Besuch einer Delegation aus Berlin-Prenzlauer Berg. Die zweite Berliner Partnergemeinde Friedrichshagen hat uns im September besucht. Besuch kam auch vom Pfarrkonvent Ansbach und dem Dekanat Neumarkt, welches eine Partnerschaft mit unserem Bezirk anstrebt.
Unsere Kirche und die Orgel standen im Mittelpunkt beim Besuch von über 90 Organisten und Orgelbauern, die am ISO-Kongress teilnahmen. Weiter ging es mit Besuch aus der Gemeinde Arnsdorf bei Dresden und ihrem Pfarrer Martin Roth, einem gebürtigen Mediascher, einer ökumenische Gruppe (evang./kath.) aus Nordrhein-Westfalen und einer aus dem Pfarrkapitel Augsburg. Im Oktober begrüßten wir die Teilnehmer an einer Dokumentations- und Informationsreise der L-Bank (Staatsbank für Baden-Württemberg) mit dem bekannten Fotographen Martin Rill. Ganz frisch ist die Partnerschaft mit der Lutherischen Kirche aus Zürich in der Schweiz. Ich nenne in diesem Bereich auch poiureaden Besuch und die Mitwirkung des Bischofs Dr. Martin Hein (Evang. Kirche Kurhessen-Waldeck) beim großen Erntedankfest in Pretai und im November den Besuch der Mediascher Delegation in Bad Kissingen zum Mediasch-Seminar.

Gemeindearbeit rumänisch

Aus dem Bereich der rumänischsprachigen Gemeindearbeit kann auch einiges berichtet werden. Ich erinnere daran, dass unsere Gemeinde ca. 50 nichtdeutschsprachige Gemeindemitglieder hat. Für diese, wie auch für nichtdeutschsprachige Ehepartner von evangelischen Mitgliedern, wurde vor mehreren Jahren der rumänischsprachige Gottesdienst ins Leben gerufen. Diesen besuchen aber auch die rumänischsprachigen Konfirmanden. Der Gottesdienst wird nicht mehr nur von einem einzigen Pfarrer verantwortet, sondern er wird jeweils von dem Pfarrer übernommen, der an dem betreffenden Sonntag Predigtdienst in Mediasch hat.
Der Besuch des rumänischsprachigen Gottesdienstes ist konstant, wenn auch etwas bescheiden. Es gibt mit Sicherheit nichtdeutschsprachige Mitglieder unserer Kirchengemeinde, die lieber den deutschsprachigen Hauptgottesdienst besuchen!
Es gibt in unserer Kirchengemeinde auch ein zweisprachiges Gottesdienstangebot, und zwar am Ersten Advent ein Familiengottesdienst und der Abschlussgottesdienst der Kinderbibeltage.
Die rumänische Sprache wird außerdem bei den Bezirksgemeindefesten benutzt und es wird inzwischen als selbstverständlich angesehen, dass die Kasualien wie Taufe, Trauung und Beerdigung zweisprachig gehalten werden. Manchmal wird die Predigt dann sogar nur auf Rumänisch gesprochen, die Lieder und Gebete bleiben deutsch.
Bei ökumenischen Veranstaltungen in unserer Kirche wird selbstverständlich auch rumänisch gesprochen, wie auch bei verschiedenen anderen gottesdienstlichen Veranstaltungen, wo zahlreiche nichtdeutschsprachige Familienmitglieder erscheinen (z. B. Krippenspiel, Konfirmation u. a.).

Von den evangelischen Jugendlichen gestaltetes Kreuz für ihre Kreuzweg-Prozession

Kinder-und Jugendarbeit

Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bestätigt sich immer wieder aufs Neue die Erkenntnis: wenn die Kinder bzw. Jugendlichen von Angeboten angesprochen werden, werden sie auch erscheinen und mitmachen. Außer dem regelmäßigen Kindergottesdienst jeden Sonntag, wo die Anzahl der Kinder schwankt, findet weiterhin monatlich das Kindertreffen für Kinder und Eltern statt, mit überraschend großer Anziehungskraft! In der Regel kommen am ersten Samstag im Monat oft 20 oder mehr Personen zusammen und füllen das Musikzimmer. Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner betreut gemeinsam mit mir dieses Treffen, auf dessen Programm Lieder, biblische Erzählungen, kreative Beschäftigung, Spiele stehen. Den Abschluss bilden ein gemeinsames Gebet und der Segen.
Das Kindergottesdienst-Team hat sich Ende 2014 wieder unter den Fittichen von Pfarrerin Bettina Bija-Kenst versammelt. Den Höhepunkt der Kinderarbeit bilden die Kinderbibeltage, die besser beschrieben werden als eine Kinderbibelwoche, zu der auch 2104 wieder rund 50 Kinder den Weg in unser Kirchenkastell gefunden haben. Mit dabei sind immer auch mehrere nichtevangelische, jedoch deutschsprachige Kinder. Für das Gelingen der Kinderbibeltage garantierten mit ihrer engagierten Mitarbeit Frau Melitta Homm, Pfarrer Andras Pal, Vikarin Adriana Florea und Frau Roelie Derendorp, Kantorin Edith Toth und in großem Maße unsere FSJ-lerin Stefanie Waldbüsser. Dazu kamen mehrere Jugendliche als Mitarbeiter.
Unter aktiver Teilnahme der Kinder feierten wir in der Kirche den Muttertag, den Beginn des neuen Schuljahrs und am 11. November das Martinsfest, organisiert von Pfarrerin Bettina Bija-Kenst und Pfarrer Arvay, zu dem sich traditionell viele Kinder mit ihren Familien einfinden. Das Krippenspiel hat im letzten Jahr die Gruppe der Vorkonfirmanden gemeinsam mit der neuen FSJ-lerin Janin Weisser und Pfarrer Servatius-Depner einstudiert.

Kreativ-Workshop im evangelischen Gemeindehaus bei den Kinder-Bibeltagen 2014

Im Rahmen der Kinderarbeit soll auch der Religionsunterricht in der Allgemeinschule „Hermann-Oberth“ erwähnt werden. Seit September 2014 sind erfreulicherweise wieder drei Religionslehrer im Dienst. Bis 1. Februar hatte Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner als einzige Geistlichen Religion unterrichtet, unterstützt wurde aber der Religionsunterricht von Grundschullehrerinnen oder Lehrerinnen, wie Frau Melitta Homm oder Frau Dr. Christa Ziegler, ansonsten gab es Klassen bzw. Schüler, die den orthodoxen Unterricht gewählt hatten. Leider wird in der deutschsprachigen Abteilung des „St. L. Roth“ – Lyzeums (Klassen 9-12) schon seit vielen Jahren kein evangelischer Religionsunterricht angeboten, doch besuchen die evangelischen Schüler den orthodoxen Religionsunterricht, dürfen aber selbstverständlich in die evangelische Jugendstunde kommen und machen hier und dort in der Gemeinde mit. Ob diese Situation sich in nächsten Jahren ändern wird, bleibt abzuwarten.

Konfirmandengruppen

In unserer Kirchengemeinde gibt es immer wieder mehrere verschiedene Konfirmandengruppen: Das sind zunächst die deutschsprachige Vorkonfirmandengruppe (7. Klasse) und die Hauptkonfirmandengruppe (8. Klasse). Dazu gab es letztes Jahr eine gemischte rumänisch- und deutschsprachige Erwachsenengruppe. Gemeinsame Ausfahrten oder Rüstzeiten sind ein willkommenes und mit großer Freude wahrgenommenes Angebot, aber auch eine Möglichkeit, den theoretischen Unterricht zu ergänzen. Außerdem führen diese Zeiten die Konfirmanden noch näher an das Gemeindeleben heran und an die begleitenden Pfarrer.

Jugendstunde

Zur Jugendarbeit möchte ich betonen, dass Jugendliche im Rahmen unserer und ihrer Kirchengemeinde das suchen, was sie sonst nicht finden: geistliche Stärke, Trost und Freude, aber auch Beständigkeit und Verbindlichkeit. Obwohl für Jugendliche heutzutage viele andere Angebote existieren, ist die Jugendstunde immer der Ort, wo sie ein Zuhause finden können. Bei der Jugendstunde wurden wir Pfarrer von den FSJ-lerinen Stefanie Waldbüßer und Janin Weisser unterstützt
Leider hat der Besuch der Jugendstunde etwas abgenommen, andererseits sind neue Gesichter hinzugekommen, wie die deutschsprachigen Kinder des Kinderheims in Meschen. Mit ihnen waren wir im Advent bei älteren und einsameren Menschen

Konfirmation am 1. Juni 2014

singen. Das war eine schöne Erfahrung!
Auch letztes Jahr trafen sich am Ostersonntag Jugendliche um 8 Uhr früh in der Kirche und feierten gemeinsam eine Auferstehungsandacht, danach fand im Gemeindehaus das traditionelle Osterfrühstück satt. Nach dem Gottesdienst, bzw. zur Zeit des Kindergottesdienstes waren dann viele Kinder und Jugendliche im Kirchenkastell und im Garten auf der Suche nach Ostereiern und Süßigkeiten unterwegs.

Frauenarbeit

Aus dem Bereich Frauenarbeit unserer Kirchengemeinde sei wieder zuerst die sehr große und gute Arbeit anlässlich des Weltgebetstags zu erwähnen. Regelmäßig treffen sich Frauen unserer Gemeinde dienstags beim Frauentreff. Über ihrer Handarbeit und vielen neuen Gestaltungsideen kommen sie ins Gespräch, planen gemeinsam ihren Beitrag für den Weihnachtsbasar und für die von Frau Roelie Derendorp organisierten Handarbeits-Werkstätten (Basteln mit den Grundschullehrerinnen u. a.). Im Rahmen der Frauenarbeit möchte ich noch den großzügigen finanziellen Beitrag erwähnen, der für die Möbel im Gemeindehaus oder den Spielplatz auf dem Rasen gegeben wurde. Im letzten Jahr fand auch wieder ein Brotbackseminar vom 4. und 5. Juli in Reichesdorf statt, organisiert von der Frauenarbeit unserer Kirche. Unsere Kantorin Edith Toth, die in den Vorstand der Frauenarbeit unserer Kirche gewählt wurde, vertritt die Mediascher Frauenarbeit auch nach Außen, bei den Vollversammlungen der Frauenarbeit (5. April) und auch anderen Gelegenheiten.

Seniorenarbeit

Wie letztes Jahr möchte ich im Bereich Seniorenarbeit mit großer Dankbarkeit die schönen und bewährten Seniorentreffen erwähnen, die jeden zweiten Monat stattfanden. Es kommen dazu rund 30 Personen im Alter von über 60 Jahren zusammen. Jedes Treffen beginnt mit Andacht, Lied und Gebet, danach wird ein Thema besprochen, jeder darf dabei auch zu Wort kommen. Die Stimmung ist sehr schön, es wird dabei im Festsaal des Gemeindehauses Kaffee, Tee und Kuchen serviert. Wichtiger Bestandteil des Seniorentreffens ist die Feier der „Geburtstagskinder“, wozu man sich ein Lied wünschen darf.
Zum Bereich der Seniorenarbeit gehören auch die wichtigen Geburtstagsbesuche. Die Pfarrer, die in Mediasch wohnen und tätig sind, besuchen die Mitglieder unserer Kirchengemeinde, die 60, 70, 75 oder 80 Jahre erfüllen, danach jährlich. Der Besuchsdienst unserer Kirchengemeinde ist für die Gemeinde insgesamt ein sehr wichtiger Dienst. Getragen wird er von mehreren Frauen aus unserer Kirchengemeinde, die alte oder kranke Mitglieder regelmäßig besuchen, ihnen das Leben ein wenig verschönern, indem sie ihnen Zeit schenken, mit ihnen singen oder beten und den wichtigen Kontakt schaffen zum Pfarrer und zum Pfarramt. Zum Treffen des Besuchsdienstes kommen auch die angestellten Schwestern (Samaritanerinnen) des Diakonievereins dazu, die ebenfalls aus ihrer Arbeit berichten und den Kontakt intensivieren.

Erwachsenenkonfirmation am 6. Juni 2014

Musik in der Kirche

Der wichtige Bereich Kirchenmusik hat auch im letzten Jahr durch die aktive Leitung und Arbeit unserer Kantorin und Organistin Edith Hajnalka Toth schöne Ergebnisse gezeigt. Sie investiert nach wie vor viel Kraft in der Leitung des Kirchenchores und des Männeroktetts, einer Mediascher Spezialität, die noch lange leben möge, auch wenn es in den letzten Monaten sehr schwierig wurde, das Männeroktett (oder –quintett, -quartett ...) am Leben bzw. Singen zu halten. Allen Mitgliedern des Kirchenchores möchte ich auch in diesem Rahmen von Herzen danken für ihr Engagement, für ihre Liebe zur Musik und zur Gemeinde und auch für die Beständigkeit, für alle musikalischen Geschenke und musikalischen Gebete in den Gottesdiensten!
Kantorin Edith Toth verantwortet die musikalische Begleitung jeder gottesdienstlichen Veranstaltung, leitet außer dem Kirchenchor und dem Männeroktett auch die Kindersinggruppe. Eine zuverlässige Vertretung, wenn Not, ist Frau Liv Müller, Kantorin der KG Birthälm, inzwischen wohnhaft in Mediasch. Mit der Kindersinggruppe unternimmt Kantorin Edith Toth seit sieben Jahren schon jeden Februar eine Reise nach Schönburg in Sachsen, wo die Kindersinggruppe aktiv bei einer Singwoche teilnimmt. Am 14. Dezember 2014 wurde in unserer Kirche auch ein gut besuchtes Weihnachts-Musical aufgeführt, wo rund 100 Kinder und Musiker teilgenommen haben.
Kantorin Edith Toth ist darüber hinaus im Sommer für den sogenannten „Orgelsommer“ zuständig, der etwa 15 Konzerte umfasst, wobei hauptsächlich Orgelmusik, aber nicht nur diese erklingt. Auch 2014 sind namhafte Organisten aus dem In- und Ausland aufgetreten, darüber hinaus auch Chöre, Instrumentalisten und sogar eine Stummfilm-Vorführung mit Live-Musik (*Foley´ Ala*) wurde geboten.
Ein Höhepunkt des musikalischen Lebens war der Auftritt des Wartburg Choir Iowa/USA. Die rund 80 Sänger haben es richtig genossen, in unserer Kirche zu singen und danach im Gemeindehaus den Imbiss vor der Abfahrt zu sich zu nehmen. Dazu schreibt eine Sängerin auf ihrer eigenen Internetseite Folgendes: „Es war solch ein wunderbarer Tag, und die Margarethenkirche, in der wir gesungen haben, ist ein ganz außergewöhnlicher Ort. Man bereitete uns einen sehr warmherzigen Empfang und war offensichtlich sehr erfreut über unser Kommen. Nach dem Konzert kam ein Zuhörer zu uns und sagte, wir hätten das Bild der Menschen von Amerika zurechtgerückt – wie schön es ist, so etwas zu hören.”

Edith Toth dirigiert den evangelischen Kirchenchor und ein kleines Ensemble beim Bezirksgemeindefest am Sonntag Jubilate 2014

Dafür ist unsere Tournee gedacht: um Brücken zu bauen. In Mediasch traten dann noch der Wiener Chor Persephone, die Bünder Kantorei und der Liedermacher und Journalisten Christoph Zehendner, der begleitet wird von Christoph Halmen (Gitarre), auf.
Ein traditionsreicher musikalischer Höhepunkt – zugleich auch Höhepunkt der Ökumene – ist jedes Jahr das Ökumenische Weihnachtskonzert, das letztes Jahr bereits zum 15. Mal in der vollen Kirche stattgefunden hat.

Tourismus

Zu den größeren Bereichen der Arbeit in unserer Kirchengemeinde gehört auch der Tourismus. Nicht zuletzt durch die Herstellung und den Druck von Flyern in mittlerweile 7 Sprachen gelingt es den Bereich auszubauen.
In der Besuchersaison (April-Oktober) stehen jeden Sommer circa acht Jugendliche unserer Kirchengemeinde für Kirchenführungen zur Verfügung. Sie wurden auch letztes Jahr von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner in ihren Dienst eingeführt. Während der Öffnungszeiten (10-19 Uhr) empfangen sie Besucher aus aller Welt und stellen ihre eigene Kirche und Gemeinde in mehreren Sprachen vor. Es ist vom großen Vorteil, dass es evangelische Jugendliche tun, weil diese Jugendlichen von ihrer Gemeinde berichten können.
Letzten Sommer zählten wir 12 555 Touristen, sie kamen hauptsächlich aus deutschsprachigen Ländern, aber auch aus Rumänien, Ungarn, USA, Frankreich u. a.
Im Rahmen der neu ins Leben gerufene Tourismus-Initiative der Landeskirche „Entdecke die Seele Siebenbürgens“ wurde für die Region Mediasch Frau Ioana Velțan (unsere Gemeindevertreterin) als Projekt-Managerin nominiert.
Leider ist unsere geplante Internetseite auch letztes Jahr noch immer nicht online gegangen, obwohl damit schon länger begonnen wurde. (www.evkm.ro). Wir suchen jemanden, der die Sache zum Beispiel innerhalb eines Praktikums oder Ähnliches in die Hand nimmt.
Über unseren Friedhof will ich nur kurz berichten, und zunächst daran erinnern, dass er mit seinen fast 3000 Gräbern zu den größten konfessionellen Friedhöfen unserer Landeskirche gehört. Die Arbeit des Friedhofsverwalters Ernst Pelger verläuft konstant, einige Tagelöhner stehen ihm für größere Arbeiten zur Seite, nicht zuletzt auch bei Beerdigungen.

Diverse Aktionen

Größere Arbeiten im letzten Jahr wurden mit Gottes und mit finanzieller Hilfe von Partnern – besonders der HG-Mediasch – durchgeführt. Da ist vor alle die vollständige Renovierung der Außenseite der Kapelle. Anhand eines Arbeitsplans, der mit Vertretern der HG-Mediasch, als

Amtseinführung von Pfarrer Wolfgang Arvay (2. v. r.) am 9. November 2014

auch Verwalter Pelger und KV Popescu gemeinsam mit Pfarrer Gerhard Servatius-Depner vorbereitet wurde, gehen wir jährlich Schritt für Schritt die Arbeit an.
Eine gute und willkommene Aktion ist jedes Jahr „Frühjahrsputz am Friedhof“, der letztes Jahr vom 25. bis 27. März und nochmals vom 1. bis 3. April (Vor- und Nachmittag) stattgefunden hat. Abhängig auch vom Wetter kommen Mitglieder unserer Kirchengemeinde zum Putzen dazu, und das Resultat hat sich jedes Mal gezeigt, selbst wenn weniger kamen, als erwartet. Dafür danke ich in diesem Rahmen herzlich!
Das schon letztes Jahr erwähnte Digitalisierungsprojekt des Friedhofs muss nur noch mit den Bildern, die Ernst Pelger Jr. digital aufgenommen hat, gespeist werden. Unternehmer Octavian Isăilă verantwortet im Auftrag der HG-Medisch gemeinsam mit Programmierern aus Bukarest die faktische Digitalisierung des Friedhofs, mit dabei Frau Ingrid Fillinger aus der HG-Mediasch und auch Fritz Gökler.

Im Dienste des Herren

Es mag für die Leser des Mediascher Infoblattes von Interesse sein, wenn wir an dieser Stelle die Menschen kurz vorstellen, die ihren Dienst im Namen des Herrn und für die Gemeindeglieder in der Kirchengemeinde Mediasch und den weiteren 42 Gemeinden des Kirchenbezirks versehen. Pfarrer Gerhard Servatius-Depner ist mit der Leitung der Mediascher Kirchengemeinde betraut (Geschäftsführung), dazu betreut er weitere acht Diasporagemeinden (Scholten, Langenthal, Kleinschelken, Schorsten, Abtsdorf, Kirtsch, Puschendorf und Durles, darüber hinaus als Vertretung für Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner bis März 2016 die Diasporagemeinden Petersdorf, Michelsdorf, Bell, Rosch und Martinsdorf). Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner, einzige angestellte Pfarrerin beim Bezirkskonsistorium Mediasch, ist zurzeit in Mutterzeit, engagiert sich aber weiterhin nach besten Kräften in mehreren Bereichen der Gemeindearbeit (Kindertreffen u. a.). Pfarrer Ulf Ziegler ist als Dechantstellvertreter gemeinsam mit Bezirkskirchenkurator Wilhelm Untch (auch Oktettmitglied!) für die Leitung des Kirchenbezirks verantwortlich und betreut unter anderen auch die zweite eigenständige Kirchengemeinde des Mediascher Kirchenbezirks, das ist Birthälm, wo er auch angestellt ist. Dazu kommen Reichesdorf, Großkopisch, Elisabethstadt, Scharosch, Hetzeldorf, Tobsdorf, Pretai, Bussd, Meschen und Nimesch. Die Kirchengemeinde Mediasch selbst beschäftigt noch zwei Pfarrer, außer Pfr. Servatius-Depner und zwar Pfarrerin Bettina Bija-Kenst und neu seit 1. Oktober 2014 Pfarrer Wolfgang Arvay, die ebenfalls Dienste auch in der Diaspora wahrnehmen. So ist Pfarrerin Bettina Bija-Kenst mit der

Betreuung der Gemeinden Wurmloch, Mortesdorf, Kleinprobstdorf und Schmiegen betraut, dazu als Vertretung für Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner bis März 2016 mit der Betreuung der Gemeinden Arbegen, Schaal, Frauendorf und Marktschelken. Pfarrer Wolfgang Arvay betreut in der Diaspora die Gemeinden Kleinblasendorf, Baaßen, Bonnesdorf, Sankt Martin, Bogeschdorf, Großprobstdorf und Eibesdorf.
Im Sekretariat ist Frau Daniela Urban und als Buchhalterin Frau Cristina Nistor tätig, wobei Frau Nistor seit dem 1. Dezember 2014 für zwei Jahre in Mutterzeit ist. Für diese Zeit wurde ab 1. Januar 2015 als Buchhalterin Frau Maria Morariu angestellt. Verwalter und Küster ist Herr Mircea Sanislav, der außer der gewöhnlichen Küsterarbeit auch für die Verwaltung des Gesamtvermögens unserer Kirchengemeinde verantwortet.
Die gesamte Kanzlei des Stadtpfarramtes verwaltet in Zusammenarbeit mit dem geschäftsführenden Pfarrer, dem Verwalter, dem Leitungsrate bzw. dem Presbyterium die Gebäude und Liegenschaften, die vermietet bzw. verpachtet werden, das bedeutet unter anderem zahlreiche Verträge, Korrespondenz, Beratungen, Verbindung zu den Schulen „St. L. Roth“ und „Hermann Oberth“, zum Bürgermeisteramt, zu dem Bezirks- und Landeskonsistorium und nicht zuletzt zur HG-Mediasch u. v. a. m. Zu den Angestellten der Gemeinde gehören weiterhin Herr Daniel Cozma, Herr Helmuth Schuster, Friedhofsverwalter Herr Ernst Pelger und nicht zuletzt die Reinigungskräfte, Frau Gizela Finta und Frau Emilia Ormenişan. (Anm. d. Red.: Ausführliche Informationen über die Aktivitäten des Diakonievereins erscheinen in unserem nächsten Heft.)

Aufruf zur Mitgliedschaft in der Heimatkirche

Bereits am Ende des Jahres 2013 hat die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien per Erlass die Möglichkeit dafür geschaffen, dass auch Menschen evangelischen Glaubens, die sich ihr verbunden fühlen, aber keinen ständigen Wohnsitz in Rumänien haben, Mitglieder dieser Kirche werden können. Sicher richtet sich der Aufruf, der mit diesem Erlass verbunden ist, in erster Linie an die ausgewanderten Siebenbürger Sachsen und ermuntert sie, ihre Verbundenheit mit dem Heimatort auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass sie der Kirchengemeinde des Heimatorts beitreten. Allerdings ist die Zahl der Nicht-Siebenbürger, die insbesondere in den letzten 25 Jahren den Weg dorthin gefunden haben, bedeutend, und es ist durchaus vorstellbar und wünschenswert, dass auch von ihnen möglichst viele von der neuen Möglichkeit Gebrauch machen.
Zu dem Erlass gibt es auch Durchführungsbestimmungen; diese enthalten auch den Vordruck des Antrags zur Aufnahme in die Kirchengemeinde als „Mitglied im Sonderstatus“, das ist die Form der Mitgliedschaft, bei der man weiterhin Gemeindemitglied in Deutschland bleibt, zusätzlich aber auch der Kirchengemeinde seiner Wahl in Siebenbürgen angehört.
Mit dem Antrag ist eine Kopie des Personalausweises, des Tauf- und/oder Konfirmationsscheins und ein Nachweis der Zugehörigkeit zu einer evangelischen Kirchengemeinde einzureichen. Das Presbyterium entscheidet über den Antrag.

Vorbild Pfarrer Strauß

Kürzlich erreichte uns in diesem Zusammenhang ein Schreiben von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner in Mediasch, das wir hier in Auszügen wiedergeben:
„Liebe Freunde, gestern erhielt ich und auch das Bezirkskonsistorium Mediasch den Antrag von Pfarrer i. R. Friedrich Strauß für die Zweitmitgliedschaft in Scholten (rum. Cenade). Pfr. Strauß ist seit letztem Jahr im Ruhestand, hat jedoch von 1990 bis 2014 als Pfarrer von Benthe bei Hannover die Partnerschaft mit Scholten begleitet, ja sehr geprägt. Dieses Jahr feiern wir an „Peter und Paul“ (29. Juni) in Scholten 25 Jahre Partnerschaft, und es wird dann eine größere Delegation den Weg nach Scholten und auch nach Mediasch finden.
Übrigens ist diese Kirchengemeinde diejenige, die den Mediascher Konfirmanden jedes Jahr das Holzkreuz zur Konfirmation finanziert (mit Namen, Spruch und Datum). Es freut uns hier alle, dass Pfr. Strauß als Zeichen der Verbundenheit nun die Möglichkeit wahrnimmt und sich in Scholten einschreiben möchte. In der gerade zu Ende gegangenen BK-Sitzung wurde sein Antrag einstimmig angenommen.
Während der Beratungen über seinen Antrag habe ich natürlich auch an die HG-Mitglieder gedacht und an euch Mitglieder im HG-Vorstand, nicht zuletzt, weil wir auch im November in Bad Kissingen darüber gesprochen haben. Nun frage ich euch direkt, ob ihr (und auch andere?) nicht vorhabt, euch in die Kirchengemeinde Mediasch einzutragen (also als Zweitmitgliedschaft)?“
Pfarrer Servatius-Depner teilte dann noch mit, dass es bisher sieben Anträge auf Mitgliedschaft in Mediasch gibt. Auch seitens des Vorstands der HG Mediasch ergeht an alle unsere Mitglieder, an alle Leser des *Mediascher Infoblatt / Mediascher Zeitung* der herzliche Aufruf, darüber nachzudenken, ob Sie diesen Schritt gehen wollen.
Für alle, die sich mit dem Gedanken tragen, von der neuen Möglichkeit Gebrauch zu machen, verweisen wir auf die Internetseite der Evangelischen Kirche A. B. www.evang.ro, auf der man den Erlass und die Durchführungsbestimmungen einsehen und den Antrag auf Mitgliedschaft herunterladen kann. Sie finden diese Informationen auch auf unserer eigenen HG-Homepage www.mediasch.de.
Der Jahresbeitrag für ein Mitglied im Sonderstatus wird von jeder Kirchengemeinde besonders festgelegt. In Mediasch beträgt er 250 Lei, das ist beim jetzigen Wechselkurs ca. 57 Euro im Jahr. (red)

Mediasch – Ein weißer Fleck auf der Landkarte?!

Bericht einer Freiwilligen

von Janin Weisser

Kindertreffen im März 2014

Es ist nun knapp ein Jahr her, seit ich mich im März 2014 für ein Auslandsjahr entschieden habe. Die erste Bewerbungsfrist meiner Organisation war schon länger vorbei und ich bewarb mich für das Nachrückverfahren. Beim Auswahltag in Karlsruhe war schnell klar, dass die Chancen eine Stelle in Rumänien zu erhalten ziemlich hoch seien (3 von 5 Stellen). Knapp eine Woche später, die Bestätigung: Rumänien – Kirchengemeinde Mediasch. Schnell setzte ich mich an den Computer und googelte noch einmal Mediasch. Für mich bildetet Mediasch die Spitze des Dreiecks mit Hermannstadt und Kronstadt, wo weitere Freiwillige ihr Soziales Jahr leisten. Nach einer Woche Bedenkzeit war für mich klar: „Ja, ich lasse mich auf das Abenteur Rumänien – Mediasch ein.“
Meine Entsendeorganisation ist die Arbeitsstelle Frieden im Evangelischen Kinder- und Jugendwerk Baden. In Zusammenarbeit mit ökumenischen Partnern bietet sie jungen Menschen (im Alter von 18 bis 27) mit dem Freiwilligen Ökumenischen Friedensdienst (FÖF) die Gelegenheit, interkulturelle Erfahrungen in sozialen Projekten und Begegnungsstätten im Ausland zu sammeln. Der Dienst dauert 12 Monate. Der Freiwillige Ökumenische Friedensdienst wird als Beitrag zur Verständigung zwischen den Menschen und zum Frieden zwischen den Völkern gesehen. Er steht im Zeichen des christlichen Friedenszeugnisses und der ökumenischen Partnerschaft, soziales Lernen steht dabei im Mittelpunkt. Der FÖF ist beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) als Träger des „weltwärts“-Programms anerkannt. Auch für den „Internationalen Jugendfreiwilligendienst“ (IJFD) und den „Anderen Dienst im Ausland“ (ADiA) ist er als Träger anerkannt. Weitere Informationen gibt es im Netz auf der Homepage: www.freiwillige-vor.org.
Da ein FÖF-Jahr vom Staat anerkannt ist und unterstützt wird, ist die Organisation dazu verpflichtet, uns in Seminartagen auf unseren Auslandsaufenthalt vorzubereiten. Insgesamt 38 Freiwillige trafen sich an drei Wochenenden, um sich intensiv auf den Dienst vorzubereiten. In der Ländergruppe Rumänien bereiteten wir uns im Speziellen vor. So stand die Geschichte Rumäniens, im Besonderen die der Siebenbürger Sachsen sowie die Geschichte der Minderheiten auf unserem Programm. In der Theorie habe ich zwar alles gehört, aber vorstellen konnte ich es mir zu diesem Zeitpunkt nicht. Noch heute bin ich fasziniert von den Minderheiten hier und wie das Leben miteinander und nebeneinander funktioniert. Besonders schön empfinde ich die Momente, wenn ich an einem Tisch sitze und Deutsch, Rumänisch, Ungarisch, Englisch und zwischendurch Sächsisch höre.
In Rumänien angekommen hatte ich am Anfang erst einmal einen positiven Kulturschock.
Man hat seine Bilder im Kopf, die man gar nicht so fassen kann und steht in Hermannstadt auf dem Großen Ring und man könnte fast meinen man steht mitten in Italien und nicht in Rumänien.

Musikalischer Beitrag im Gottesdienst mit Kantorin Edith Toth Fotos JW

Die erste Woche verbrachten wir acht Freiwilligen in Hermannstadt und besuchten alle Einsatzstellen. Bald aber kam für mich „Licht ins Dunkle“, als es endlich hieß, in den Einsatzort Mediasch aufzubrechen. Mit meinem riesigen schweren Koffer beladen marschierte ich über den Kirchhof, und schon von weitem wurde ich mit meinem Namen begrüßt. Die Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit der Menschen hier in Mediasch machte es mir sehr leicht, mich schnell einzuleben und meinen Platz zu finden.

Die Woche einer FSJ-lerin

Aber wie sieht die Woche einer Freiwilligen hier aus? Nach einem halben Jahr im Dienst kann ich sagen, keine Woche gleicht der anderen. Was ich hier als erstes lernen musste ist jede Woche so anzunehmen, wie sie ist und bloß keinen exakten Terminplan bzw. Zeitplan zu erwarten. Mir ist es jetzt schon einige Male passiert, dass ich montags dachte, das wird eine entspannte Woche und ich mich sonntags fragte, wo denn jetzt eigentlich meine Woche geblieben ist.
Natürlich hat meine Woche eine grobe Struktur. Der Montag beginnt ruhig. Morgens habe ich frei und um fünf Uhr singe ich im Chor mit.
Dienstagmorgens heißt es für mich, früh aufzustehen, um ja zum siebten Glockenschlag in der Sakristei zu sitzen, denn hier findet die wöchentliche Morgenandacht statt. Im Anschluss treffen sich alle Mitarbeiter vom Kirchhof und man erfährt, welche Pläne für die Woche gemacht wurden. Den Dienstagmorgen verbringe ich dann auf dem Kirchhof mit allerlei Aufgaben, denn es gibt immer etwas vorzubereiten. Am Dienstagnachmittag treffen sich Frauen und es wird gemeinsam gebastelt, Tee getrunken und gequatscht. Egal ob basteln, nähen, malen oder gestalten – Mediasch gibt mir die große Chance, meine in mir schlummernde Kreativität zu entfalten.
Mittwochs ist der „Diakonietag“. Das heißt, ich arbeite nicht für die Gemeinde, sondern für die „Diakonie Mediasch“ und besuche siebenbürgisch-sächsische Senioren und tausche mich mit ihnen aus. Für mich ist es eine gute Möglichkeit, mehr über die bewegte Geschichte der Siebenbürger Sachsen zu erfahren. Ich bin immer wieder überrascht, wie offen und gastfreundlich ich in den verschiedensten Häusern aufgenommen werde. Meist komme ich unangemeldet, doch gibt es einige Haushalte, in denen ich mich telefonisch anmelden soll. Dort kann ich dann fast immer mit einem Kaffee und Gebäck rechnen.
Donnerstags sind meine festen Termine, die wöchentliche Besprechung mit Pfarrer Gerhard Servatius-Depner und abends Jugendchor.
Freitags ist dann die Jugendstunde, in die zwischen fünf bis zehn Jugendliche kommen. Was wir immer machen, ist gemeinsam zu singen. Anschließend planen wir dann Aktivitäten, backen Pizza oder besuchen verschiedene Veranstaltungen.
Auch am Sonntag gibt es allerlei Chancen mich einzubringen. Möglichkeiten sind: den Kindergottesdienst zu halten, mit auf die umliegenden Dörfer zu fahren, im Chor mitzusingen oder aber mit der Kantorin Edith Toth oder Pfarrer Servatius-Depner Duette mit meiner Flöte zu spielen.

Weltgebetstag der Frauen

Neben meinen fixen Terminen ist es aber auch wichtig, spontan zu bleiben. Man geht hier so durchs Kirchenjahr und bereitet die unterschiedlichsten Feste vor, und so wird es nicht langweilig, da immer wieder andere große und kleine Projekte anstehen. Einen Monat lang haben wir zum Beispiel den Weltgebetstag der Frauen vorbereitet, uns intensiv mit den Bahamas beschäftigt und die Studientage und den Gottesdienst geplant.

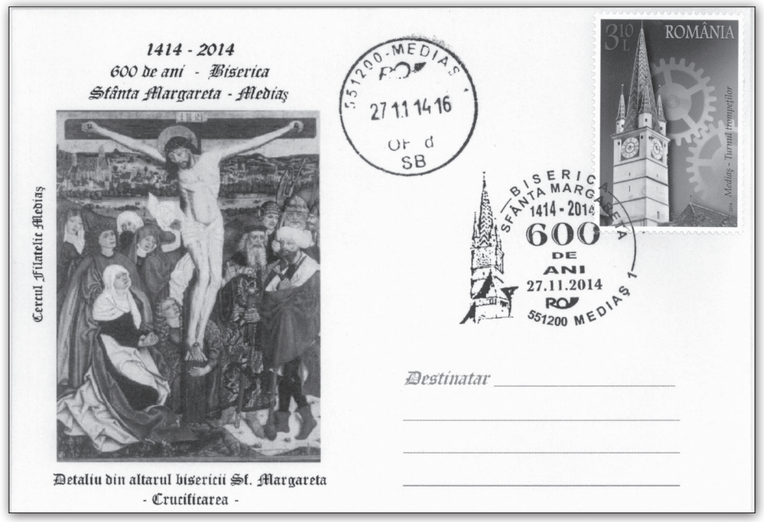
Freizeiten

Sowohl unter der Woche als auch am Wochenende geschieht viel in der Gemeinde. Zusätzlich kann ich aber an Wochenenden auch verschiedene Rüst- bzw. Freizeiten besuchen. Die letzten beiden fanden in Michelsberg statt. Die eine Freizeit stand im Zeichen des Weltgebetstages für die Bahamas und wurde von der Frauenarbeit organisiert. Die andere Freizeit wurde vom LJMK (Landes Jugend Mitarbeiter Kreis) organisiert. Sie dient dazu, die Jugendlichen für die Lager im Sommer zu rüsten, in denen sie als Mitarbeiter tätig sind. Auch ich werde Anfang August als Mitarbeiter mit zu dem Teenecamp nach Rosenau fahren. Auf diesen Rüstzeiten habe ich immer wieder die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen.
Heute ist Mediasch alles andere als ein weißer Fleck auf der Landkarte. Es ist ein Fleckchen Erde, das voller verschiedener Farben ist. Ich fühle mich hier sehr wohl und willkommen. Auf der Straße werde ich gegrüßt, und schon heute habe ich einen kleinen Kloß im Hals, wenn ich an meinen Abschied denken muss. Meine Entscheidung für Rumänien bzw. Mediasch habe ich nie nicht bereut und freue mich auf meine verbleibende Zeit hier.

600 Jahre seit der ersten urkundlichen Erwähnung der Margarethenkirche in Mediasch

von Liviu Pintican-Juga

Für die evangelische Kirche in Mediasch markiert 2014 600 Jahre seit dem sie erstmals in einer Urkunde erwähnt wurde. In einem auf den 30. Juni 1414 datierten Dokument ist erstmals von einer der Heiligen Margarethe geweihten Kirche die Rede.
Die Kirche mit ihrem eindrucksvollen, im spätgotischen Stil errichteten Saal, die vor allem im nördlichen Seitenschiff bedeutende Teile eines romanischen Vorgängerbaus bewahrt hat und in der Barockzeit einige wertvolle Einrichtungsstücke erhielt (die Hahn-Orgel mit ihrem eindrucksvollen Prospekt, der Schalldeckel der Kanzel des Hermannstädters Sigismund Möss), zählt zu den bedeutendsten Sakralbauten Siebenbürgens. Die ursprünglich katholische St. Margarethenkirche wurde nach der Reformation (1545) zur Hauptkirche der evangelischen Kirchengemeinde A. B. und blieb deren geistlicher Mittelpunkt bis auf den heutigen Tag. Obwohl die Heiligen und ihre Bilder dem „Bildersturm“ unter Stadtpfarrer Bartholomäus Altemberger zum Opfer fielen, ist der Name der ehemaligen Schutzpatronin im Sprachgebrauch bis heute erhalten geblieben.



Briefumschlag, mit „Tramiter“-Briefmarke frankiert und mit einer Reproduktion der Kreuzigungstafel vom Flügelaltar der Kirche geschmückt

Trompeterturm als Briefmarke

Es mag ein erfreulicher Zufall sein, dass die rumänische „Romfilatelia“, die für die Herausgabe von Briefmarken und philatelistischen Ganzsachen zuständige Institution in Rumänien, 2014 auch den Mediascher „Trompeterturm“ in eine Serie mit Uhrtürmen aufgenommen hat – sein Bild ziert die Marke mit dem Wert 3,10 Lei.
Bekanntlich zählt der 68,5 Meter hohe Turm, der um 2,28 Meter aus der Lotrechten geneigt ist, zu den besonders bemerkenswerten schiefen Türmen der Welt. Als Ursache für die Neigung wird heute das Aufstocken des ursprünglich fünfgeschossigen Turmes angesehen. Im Jahre 1550 ließen die Mediascher den Turm um drei Geschosse aufstocken, 1551 erhielt er das charakteristische Dach mit den bunt glasierten Ziegeln – dies angeblich alles, um mit dem Turm von St. Stephan in Wien zu wetteifern.
Nachdem der auch als „Tramiter“ bekannte Turm, das Wahrzeichen der Stadt an der Kokel schlechthin, 1933 erstmals auf den so genannten „Kirchenmarken“ erschienen war und 1939 einige Vignetten anlässlich der ersten örtlichen Briefmarkenausstellung zierte, ist er nun zum ersten Mal auf einer amtlichen Briefmarke zu sehen.

Der Trompeterturm ziert die Marke mit dem Wert 3,10 Lei.

Spezieller Briefumschlag

Der Kreis der Mediascher Briefmarkensammler feierte die 600. Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung der Margarethenkirche mit einer schönen Ganzsache, einem Briefumschlag, der mit der „Tramiter“-Briefmarke frankiert und mit einer Reproduktion der Kreuzigungstafel vom Flügelaltar der Kirche geschmückt ist. Neben dem amtlichen Stempel des Postamts Mediaş 1 mit dem Datum 27.11.2014 trägt der Umschlag auch einen Sonderstempel, der neben einer Silhouette des Turms die Inschrift trägt: „Biserica / Sfânta Margareta / 1414 – 2014 / 600 / de / ani / 27.11.2014 / 551200 Mediaş 1“ („Kirche / St. Margarethe / 1414 – 2014 / 600 /Jahre / 27.11.2014 / 551200 Mediaş 1“). Für die Gestaltung des Umschlags danke ich ganz besonders Herrn Ovidiu Ilieş und für den Entwurf des Sonderstempels Herrn Ioan Daniliuc.

(Ins Deutsche: Hansotto Drotloff)

Renovierungsarbeiten am Trompeterturm

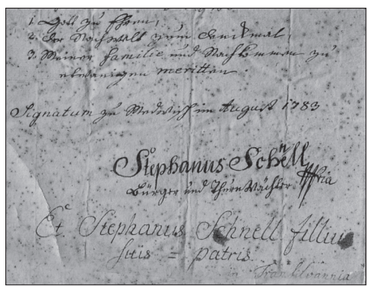
von Hansotto Drotloff

Der eingerüstete Tramiterturm bei der Renovierung ab 1927 Alle Fotos Archiv HGM

Aus Mediasch erreicht uns die Nachricht, dass das Projekt zur Renovierung des Trompeterturms gestartet wurde, für das auch zahlreiche Mediascher nach einem gemeinsamen Aufruf der Evangelischen Kirchengemeinde und der HG Mediasch gespendet haben. Dies ist ein guter Anlass, an die Geschichte und die wechselhaften Geschicke des Turmes zu erinnern.

Umgekehrte Tramit

Über den Ursprung seines Namens gibt ein Beitrag von Johann Auner aus dem Jahre 1925 in der Mediascher Zeitung Aufschluss: „Tramitenturm: Der Tramitenturm ist das Wahrzeichen unserer Stadt. Wenn der Mediascher in der Fremde weilt und sich nach Hause sehnt, denkt er zunächst und in erster Reihe an seinen Tramitenturm, der ihm es angetan hat. ‚Tramit' heißt soviel wie Trompete, die ursprünglich nichts anderes war als eine gerade, vorn etwas erweiterte Röhre. Einer umgekehrten Tramit (Trompete) sieht das Dach des Trompetenturmes ähnlich. Später machte man aus der Tramit einen Tramiter und aus der Trompete einen Trompeter; so entstanden die Namen Tramiter-Turm, Trompeter-Turm, was doch grundfalsch ist und Tramiten-Turm, Trompeten-Turm lauten müsste. Vor etwa 100 Jahren schlug der Blitz in den Turm ein. Jetzt wurde das Dach ausgebessert, ein Blitzableiter angelegt und ein neuer Turmknopf aufgesetzt. Die Abbildung des letzteren findet sich an der Nordseite der Kirchenmauer, links vom Eingange, nach dem Pfarrhause zu. Die Zimmerleute trugen den Knopf von Haus zu Haus, ein Trinkgeld zu ergattern und die Leute setzten ihre Kinder darauf, damit sie später sagen könnten, sie seien auch einmal auf dem Turmknopf gesessen. So ist's mir erzählt worden. Und als der Knopf aufgesetzt und der Blitzableiter befestigt war, setzte sich der Zimmermann auf den Turmknopf, zog, um seine Schwindelfreiheit zu erweisen, seine Schuhe aus und an und trank eine Flasche Wein. Die Flasche und das Glas warf er in die Badergasse, und beide kamen – unglaublich, aber wahr – unversehrt an. Sie müssen weich gefallen sein! Freilich war das noch zu der Zeit als im alten Weiher, dort wo jetzt der Bahndamm läuft, wilde Enten geschossen wurden und als die mit Wein beladenen Wagen in der St.-L.-Rothgasse im Moraste stecken blieben; daher der Name Kotgasse."



Unterschriften des Turmwächters Stephanus Schnell und seines Sohnes unter einem Dokument aus dem Jahre 1783

Das Wahrzeichen

Wie alt der Turm ist, lässt sich nicht mehr ermitteln. 1508 wird er erstmalig urkundlich erwähnt. Seine ursprüngliche Höhe entsprach etwa den unteren fünf Geschossen des heutigen Turmes; er diente als Glockenturm. Die Spuren des Glockenstuhls konnten während der Renovierungsarbeiten in den 1920er Jahren identifiziert werden. Karl Römer, der damals leitende Bauingenieur, führt die späteren Schäden im Mauerwerk auf eine unzureichende Statik für die Nutzung als Glockenturm zurück. Im Jahre 1550 wurden drei weitere Stockwerke auf den Turm aufgesetzt und die vier Ecktürmchen gebaut. Als das Dach ein Jahr später mit glasierten Ziegeln eingedeckt war, wurde offensichtlich, dass die Mediascher mit nichts geringerem als St. Stephan in Wien wetteifern wollten.

Seit gut 450 Jahren wacht er nun in seiner heutigen Höhe über unserer Heimatstadt, ist längst zu ihrem Wahrzeichen geworden. Mag man den Mediaschern auch heimlich ungebührlichen Hochmut nachgesagt haben, so hatte er sicher auch einen praktischen Nutzen. Im Dachstübchen wohnte ein Turmwächter, der von den Luken der vier Ecktürme weit in die Runde sehen und vor nahenden Feinden warnen konnte. Aber auch Brände konnten so schneller erkannt werden. Neigte der Turm sich schon bald nach der Aufstockung des niedrigeren Vorgängers gefährlich auf dem unebenen Untergrund, so trotzte er doch allen Stürmen, allem Unbill, das die Naturgewalten über ihn brachten. Schon bald nach 1550 musste er gestützt werden, zwei gewaltige „Schwibbögen", unter denen ein Gespann durchpasste, stützen ihn nach Norden. Wind und Wetter rüttelten an ihm, Blitze umtobten sein bunt gedecktes Dach, manches Erdbeben erschütterte seine Grundfesten. Die Kurutzen beschossen ihn von der Vogelstange aus, doch hielt er stand. Immer wieder aber mussten die Bürger der Stadt Hand anlegen und Reparaturarbeiten am Turm durchführen. Bei solchen Gelegenheiten wurden in zwei der Turmknäufe Dokumente eingelegt, die Zeugnis ablegten von der Verbundenheit der Städter mit ihrem Turm. Im südwestlichen Türmchen und im großen Turmknauf befinden sich mehrere Rollen mit Dokumenten, die die Geschichte der „Wiederherstellungen" am Turm erzählen. Insgesamt 6 oder 7 Mal, wurden die Turmknäufe herunter geholt, wurden die Dokumente gelesen, teilweise abgeschrieben, wenn die Witterung ihnen zu sehr zugesetzt hatte, ergänzt und wieder in die Knäufe zurück gelegt. Die Mediascher Zeitung berichtete im September 1927 ausführlich über den Inhalt der Dokumente.

„Er stand auf seines Schlosses Zinnen..." - Bauleiter Ing. Karl Römer über den Dächern von Mediasch, um 1927

Kletterer nehmen Proben zur Vorbereitung der Sanierungspläne Foto KGM

Worte des Turmwächters

Heute, wo sich die Kirchengemeinde Mediasch erneut anschickt, den Tramiterturm zu renovieren, wollen wir den Turmwächter des Jahres 1783 zu Worte kommen lassen. Damals verfasste Stephanus Schnell, ein Dokument, das er als „Bürger und Thurnwächter" unterschrieb. Es befindet sich in einer gedrechselten Holzschatulle im südwestlichen Türmchen und lautet unter dem Titel: „Pro Memoria Stephani Schnell suo tempore vigilis ut intus 1783": „Glück, Heil und Segen, in Frieden, allen geneigten Lesern, von unserm Herrn und Heiland Jesu Christo. Wir Menschen leben auch nach unserem Tode, wenn wir Gutes gestiftet, befördert und vollendet haben. Urkundt dessen habe, ich Unterschriebener, dies verfertigt; um mir sowohl als meinen Kindern, und wenn Gott will auch meinen Kindes-Enckeln, oder gar Enckeln Über-Enckeln, unsrer bey der späteen Nach Welt, ein Denkmal

Gedenkblatt der rumänischen Post aus dem Jahre 2014

Die Turmknäufe vor ihrer Reparatur im Hof der Spenglerei Martin in der Forkeschgasse (1927)

zu stiften. Ich lege es dieserwegen, in den Knopf dieses Thürmchens; weilen ich in demselben, bis heute dato bereits 42 Jahre zugebracht, der Stadt mit Wachen und Gott mit Beten gedient; allwo ich oft unter gewaltsamen Sturmwinden, schrecklichem Blitz u[nd] Donner, in Lebens-Gefahr gewohnt; die Bürger, Nachts-Wächter und Soldaten durch treue Pauken-Lerm-Schläge, in der dunkelen Mitternacht, theils geweckt, theils angespornet, in glimmendem Camin und Rauchfang die Brunst, oder in brennendem den Ausbruch der grausamen Feures-Flamme, auf die Dächer und Häuser zu Dämpfen und zu löschen: biß ich endlich auch ein hiesiges Publikum, besonders einen Hochlöblichen Magistrat unserer Königlichen Freyen Stadt und Stuhles Mediasch, für [=vor] großem Unheil warnete, indem ich die Schwäche des alten Thurn-Daches entdeckte und dem so drohenden Uebel vorzubeugen fußfällig bath. Darauf wurden die besten und kostbare Anstalten gemacht so, daß, anno currente, ein ganz neues Dach zustande gebracht wurde, welches ich auch, aus allen nur möglichen Kräften, vollenden half. Im Name des Herren, aus der höchsten Höhe, wurde immerhin gepriesen, und es sey auch dies all mein Thun geschehen: 1. Gott zu Ehren, 2. Der Nachwelt zum Gedenken, 3. Meiner Familie und Nachkommen zu etwanigen meritten. Signatum zu Medwisch im August 1783. Stephanus Schnell Bürger und Thurnwächter et Stephanus Schnell filiius huis patri in Transilvania".

„Unser" Turmwächter Stephan Schnell

An dieser Stelle sollen noch ein paar Worte über den wackeren Turmwächter Stephan Schnell gesagt. Viel ist nicht bekannt, dennoch entnehmen wir den Mediascher Kirchenmatrikeln, dass die Familie Schnell aus Birthälm stammte. Stephanus Schnell wurde als ältester Sohn des Stephanus Schnell und der Catharina Depner vermutlich nach 1717, dem Hochzeitsjahr seiner Eltern geboren wurde. Schon der Vater, der 1759 verstarb, wird in der Matrikel als Turmwächter („vigilator") bezeichnet; 1716, bei seiner Eheschließung, war er „Alutharius" = Weißgerber und ab 1730 Turmwächter. 1741 folgte ihm der Sohn in dieser wichtigen Funktion, der in seiner Rede 1783 angab, seit nunmehr 42 Jahren dieses Amt zu versehen. „Unser" Stephanus Schnell heiratet 1749 Margaretha Lieb, mit der er fünf Kinder hat. Laut Matrikel war das dritte Kind ein Sohn, der 1755 ebenfalls auf den Namen Stephanus getauft wurde und ebenfalls nach der Matrikel bereits 1779 verstarb. Auf der Urkunde im Turmknauf unterschreibt mit ungelenker Schrift noch ein Sohn Stephanus neben dem Vater. In der Matrikel wird als fünftes und letztes Kind der Schnells eine Tochter Maria, geboren 1762 aufgeführt. Möglich ist, dass sie noch mindestens ein weiteres Kind hatten, also auch einen weiteren Sohn, den sie wiederum Stephanus tauften. Dieser wäre dann im Jahre 1783 19 Jahre alt gewesen, oder jünger. „Unser" Turmwächter lebte noch bis 1791.

Rechtzeitige Reparaturen

Es ist bekannt, dass in den Folgejahren immer wieder Reparaturen nötig waren. Aber Mitte der 1920er Jahre erkannte der Bauingenieur Karl Römer, auch er ein „veritabler Turmwächter" der Neuzeit, dass der Turm massiv geschädigt und einsturzgefährdet war. Es bedurfte einer gewaltigen Anstrengung der von den Folgen des Krieges schwer gebeutelten Bürgerschaft, die Mittel für die nötige Sanierung aufzubringen, aber sie schafften es und gaben den unteren drei Turmgeschossen ein Korsett aus Beton. Wie zeitgerecht diese Arbeiten gemacht wurden, erwies sich, als 1940 ein schweres Erdbeben auch Mediasch erschütterte. Wer weiß, ob das spröde Mauerwerk ohne die durchgeführten Arbeiten den Erdstoß überlebt hätte. Es dauerte noch einmal gut vier Jahrzehnte, da zeigten sich neue Schäden und man musste weitere zwei Stockwerke mit einem Mantel aus Stahlbeton sichern – auch dieses rechtzeitig vor dem schweren Erdbeben 1977.

Erneute Reparatur

Nun ist es wieder so weit, dass die Mediascher an ihren Turm Hand anlegen. Wir wünschen dem Werk gutes Gelingen und werden zu gegebener Zeit über seinen Fortschritt und das Ergebnis berichten.

Frühjahrsputz am Friedhof

von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner

Fotos KGM

Seit einigen Jahren organisiert das Mediascher Stadtpfarramt die Aktion „Frühjahrsputz am Friedhof". Dazu werden Freiwillige aus der Gemeinde aufgerufen, an mehreren Sonntagen wird im Gottesdienst dazu eingeladen. Gemeindemitglieder, die von der Kirche eine finanzielle Unterstützung (jährlich oder pro Semester/Trimester) erhalten und gesund sind, werden schriftlich zu unserer Friedhofsaktion aufgerufen. Leider folgen recht wenige Gemeindemitglieder unserem Ruf, oft ist der Zuspruch abhängig vom Wetter oder anderen Umständen.

Hingebungsvolle Arbeit

Auf den Bildern ist auch zu sehen, dass die meisten, die dem Aufruf Folge geleistet haben, ältere Semester sind. In diesem Jahr dauerte der Frühjahrsputz sechs Tage, verteilt auf zwei Wochen, und zwar vom18. bis 20. und vom 25. bis 27. März, an jedem dieser Tage sowohl am Vor- als auch am Nachmittag, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr. Obwohl sich so wenige dafür freiwillig melden, lohnt sich diese Aktion. Ansonsten würde diese Arbeit der Friedhofverwalter Ernst Pelger mit einigen Tagelöhnern erledigen, die zwar bezahlt werden, aber ihre Arbeit trotzdem nicht so hingebungsvoll verrichten und gut erledigen, wie unsere evangelischen Gemeindeglieder.

Beim Frühjahrsputz bewirtet das Stadtpfarramt die Helfer mit Striezel und Wasser, ansonsten bringen sich die Leute ihre Jause mit.

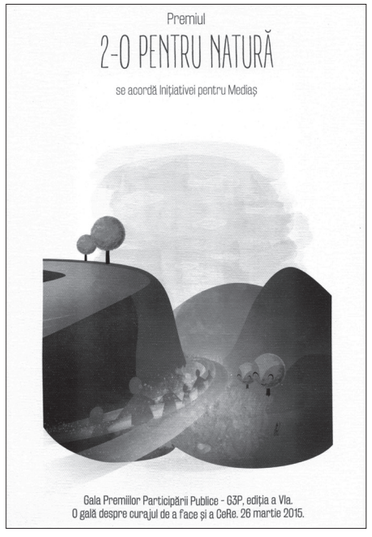
Für die Arbeit kann man selber Werkzeug mitbringen oder auch vom Friedhof Werkzeug ausleihen.

Es tut sich was in Mediasch ...

Aus der Gruppe „I love Mediaş“ (Ich liebe Mediasch) wurde eine „Initiative für Mediasch“

In der Dezemberausgabe des „Mediascher Infoblattes / Mediascher Zeitung“ haben wir kurz die Gruppe „I love Mediaş“ (Ich liebe Mediasch) vorgestellt und die schönen Schilder, die diese begeisterungsfähigen und begeisterten Menschen zur Begrüßung von Reisenden an die Ortseingänge gestellt haben. Aus dieser Gruppe ist inzwischen eine „Initiative für Mediasch“ hervorgegangen, die man gut und gerne als den Anfang einer Bürgerbewegung des zivilen Ungehorsams, aber auch des Zupackens verstehen darf. Sie verstehen sich als Mittler zwischen den Bewohnern der Stadt und einer Verwaltung, die sich in der Wahrnehmung der Menschen immer weniger um deren Belange kümmert. „Initiative für Mediasch“ hat dem Pfusch, der Gedankenlosigkeit und der Umweltverschmutzung den Kampf angesagt und bemüht sich um die Verschönerung des öffentlichen Raums in der Stadt, wobei sie auch mit Hand anlegen, wenn es nottut. Zu den Aktionen des letzten halben Jahres zählen: Anlegen einer Karte mit allen Punkten in der Stadt, wo die Stadtverwaltung Reparaturen vornehmen muss, vor allem an Straßen, aber auch Parks, Spielplätzen oder Gebäuden, die ihr gehören; in einer sehr öffentlichkeitswirksamen Aktion wurden in die größten Löcher im Asphalt Blumentöpfe gestellt, die das Schild trugen: „Betreten verboten!“; es wurde zu einer Aktion aufgerufen: „Pflanze 1, 2 oder 3 Bäume und begeistere andere davon es Dir nach zu tun“ , eine illegale „Müll-Deponie“ an der Baaßner Straße wurde mit großem Aufwand beseitigt. Für alle diese Aktionen wurde der Mediascher Initiative im Rahmen der Gala der Preise für Bürgerbeteiligung der Preis „2-0 für die Natur“ zuerkannt für deren Aktion „Lasst die Stadt nicht vor die Hunde gehen“. Wir Mediascher, auch die Redaktion des Infoblatts, gratulieren diesen beherzten Menschen zu ihrer Initiative für mehr Bürgerbeteiligung, wir gratulieren zum Preis und

Kadár Tamás - der „spiritus rector“ der Initiative für Mediasch



„2 - 0 für die Natur“ - Anerkennung für die Medischer Bürgerbewegung

wünschen allen Beteiligten Kraft und Durchhaltevermögen! Der „Spiritus rector“ und Gründer von „I love Mediaş“ ist Kadar Tamas. Mit ihm führte der lokale Fernsehsender Nova TV ein Interview, das wir mit freundlicher Genehmigung des Senders übernehmen. (Deutsch: Hansotto Drotloff)

Was verbinden Sie mit dem Begriff „Schönheit”?

Ich glaube, dass Schönheit ein Zustand des Geistes ist. Ob etwas als schön empfunden wird, liegt eher beim Betrachter, als am Objekt selbst. Ich glaube, dass vor allem die selbstverständlichen und natürlichen Dinge schön sind. Der gestirnte Himmel, die Schwingungen einer Cellosaite, der kunstvoll geführte Bogen, eine jahrhundertealte Eiche, der Duft des Regens, der auf die Erde fällt, das Gefühl von Frieden und Liebe ... oder die Fibonacci-Folge (eine unendliche Folge von natürlichen Zahlen, die einem bestimmten Gesetz folgen und die nach dem italienischen Mathematiker Leonardo Fibonacci benannt ist, Anm. d. Red.). Ich liebe den Spruch aus der Lehre Buddhas „Die Schönheit, die du in der Welt erkennst, ist dein Spiegelbild.“ Schönheit ist überall und in allem, es kommt nur darauf an, dass wir sie erkennen können.

Warum ist es wichtig, sich in die Vorhaben der Gemeinschaft einzumischen?

Wenn wir darüber nachdenken, was Gemeinschaft bedeutet, ist die Antwort offensichtlich. Der Mensch ist nicht für die Einsamkeit geschaffen. Wir leben in Familien, haben Verwandte, Nachbarn und Freunde. Mehrere benachbarte Familien bilden eine Gemeinschaft, mehrere lokale Gemeinschaften ein Land. Die Gemeinschaft ist eine erweiterte Familie. Ich glaube, dass wir Menschen mehr Gemeinsamkeiten haben als Unterschiede. Die selbstverständliche Empathie einer Familie sollte also ohne weiteres auch auf die erweiterte Familie, die Gemeinschaft übertragen werden können. Oder, etwas weniger bildhaft ausgedrückt: Warum sollen wir uns nicht einbringen in die Gemeinschaft, in der wir leben? Wir tun es ja für uns! Bei „I love Mediaş“ haben wir ein Schlagwort, es ist sicher nicht sehr originell, aber es bringt unser Anliegen auf den Punkt: „Wir für uns!“

Wie, glauben Sie, wird Mediasch in zehn Jahren aussehen?

Wenig verändert, und ich will nicht ausschließen, dass es sich möglicherweise nicht zum Besseren verändert. Betrachten wir die Veränderungen der letzten 500 Jahre. Einst eine „Burg des Lichts“, mit Herzblut, Hingabe und tiefem Glauben errichtet, wurde es planlos und im Hauruck-Verfahren in kommunistischer Zeit „entwickelt“ – und den Preis dieser „Entwicklung“ zahlen wir heute. Die Nachkommen der Stadtgründer haben Mediasch verlassen, die Fabriken wurden geschlossen, vieles ist dem Verfall preisgegeben, viele Menschen sind ohne Arbeit und ohne Lebensperspektive. Das äußere Bild der Stadt ist eines von Vernachlässigung; alles, was einmal gut war, verfällt Tag um Tag, mehr und mehr, neue Investitionen werden nur mühsam umgesetzt, sie sind oft unnütz oder schlecht ausgeführt. Aber mehr als die Professionalität, die man erlernen kann, fehlt uns die Liebe und Hingabe für das, was unserer Stadt nottut. Und wenn keine Liebe da ist ... Um den Niedergang der Stadt aufzuhalten müssen wir alle uns ändern, wir müssen uns von der Art, wie wir gelebt und gehandelt haben, verabschieden. Wir müssen uns neu definieren, „neu erfinden“! Wir müssen zurück an den Anfang und neu beginnen. Das was wir mit „lucrul țais“ bezeichnen (von „Zeiss“, der bekannten deutschen Optik-Firma Carl Zeiss Jena abgeleitet, beschreibt diese sehr gebräuchliche Ausdruck der rumänischen Umgangssprache etwas von höchster Qualität, Anm. d. R.), darf nicht eine leere Worthülse sein. Jeder von uns muss das, was er kann, liebevoll und mit Hingabe tun, zum eigenen Besten und zu dem der Gemeinschaft.

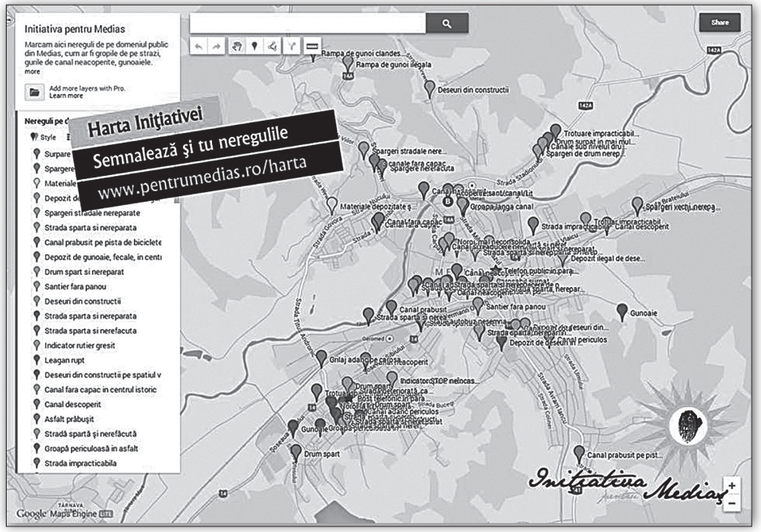
„Du bist, was Du hinter dir zurück lässt!“ - Eine Absperrung an der geräumten illegalen Deponie an der Baaßner Straße und ein Aufruf, rücksichtsvoll mit der eigenen Umgebung umzugehen
Fotos ILM

Welches ist der schönste Ort, an dem Sie gewesen sind?

Die Augen meiner Kinder. Und die Orte, die ich in Gedanken aufgesucht habe. Wenn mich ein Buch, ein Akkord, ein Parfum verzaubert, oder der kühle Wind, nicht der warme, umweht. Wenn ich an einen Ort in der wirklichen Welt denken soll, dann ist es das Haus, der Hof und der Garten meiner Großeltern, wo ich aufgewachsen bin. Und vermutlich Haus, Hof und Garten aller Großeltern. Schön sind für mich die Dörfer in der Umgebung von Mediasch, die alten Häuser, selbst die aufgelassenen Häuser, die Wälder zwischen Mediasch und Bogeschdorf. Und manchmal will mir scheinen, dass der Ort, an dem ich mich gerade aufhalte der schönste ist. Wie gut!

Woher kommt die Inspiration für die Projekte, die Mediasch betreffen?

Seit wir über das Internet verfügen, ist es leicht geworden, Informationen auszutauschen und zu kommunizieren. Wir müssen das warme Wasser nicht erfinden, es reicht sich zu erkundigen, wie andere es machen.



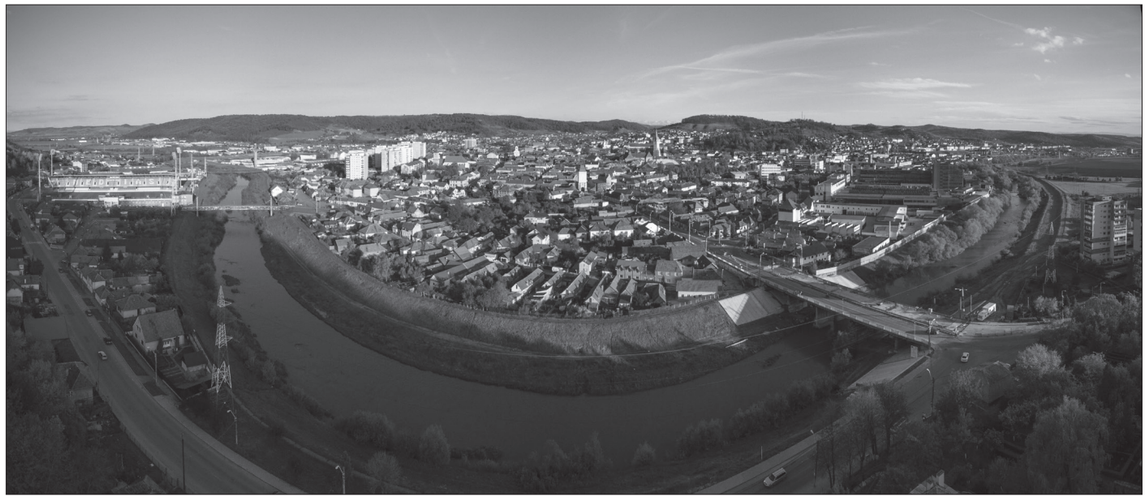
Wo „drückt der Schuh“ in Mediasch? Karte mit jenen Stellen in der Stadt, wo dringende Reparaturen nottun

„Turre Pitz - Petre din Turn“ - von der Mediascher Bürgerbewegung zu ihrem Wächter erkoren!

Und wenn die Ideen nicht aus der weiten Welt kommen, so von Freunden, die sich mit ähnlichen Dingen herumschlagen.
Aber die meisten Themen liegen ja ohnehin vor der Haustüre. Tag für Tag entdecken wir um uns herum etwas, was verbessert werden muss, und wir suchen nach pragmatischen Lösungen. Die Schlüsselworte sind: „Hinsehen“ und danach „Lösungen suchen“.
Unsere Initiative existiert noch keine drei Jahre, und wir, die Mitglieder der Gruppe, sind die einzige Ressource, die wir haben, ein zartes Pflänzchen.
Wir haben uns kennengelernt und wissen nun, wie wir gemeinsam vorwärts gehen können. Wir brauchen aber mehr Kraft, die nach meiner Überzeugung kommt, wenn wir uns einig und von unserem Tun begeistert sind. Die Hauptquelle? Vermutlich die Begeisterung!

Freiwilliger Einsatz um eine illegale Mülldeponie an der Baassner Hill zu beseitigen

„Soll das Werk den Meister loben... “ - doch die Hilfe kommt nicht (!) von oben! Mediasch aus der Drohnenperspektive, gesehen von Octavian (Tavi) Isaila



Mousse-Törtchen bei Schuster Dutz

von Katharina Servatius-Depner und Moni Schneider-Mild

Nachdem bedauerlicherweise die „Schneider-Kondi“ (zuletzt Café „Insomnia“) gegenüber dem Eingang zum Kirchenkastell 2014 – bereits ein halbes Jahr nach ihrer Neueröffnung – wieder geschlossen hatte, habe ich kürzlich einen brandheißen Tipp erhalten: Im Schuster-Dutz-Haus soll in diesem Jahr, Anfang März, eine neue Konditorei eröffnet haben – also, nichts wie hin und ausprobieren!
Dort, wo ganz früher einmal Rezepte eingelöst, Tinkturen gemischt und Pastillen verkauft wurden, saßen meine zauberhafte Begleiterin – Katharina Servatius-Depner – und ich am Cafétisch und gaben uns den Versuchungen eines Erdbeer-Bananen-Moussetörtchens und eines Stücks veganer Apfeltorte mit knusprigem Zimtboden hin.

Neuer Duft im alten Gewölbe: Katharina (rechts) und Moni in der neuen Konditorei im Schuster-Haus am Mediascher Marktplatz
Fotos MSM

Frische Zutaten

Die freundliche junge Dame hinter dem Tresen versicherte uns vorab, dass selbstverständlich alle Kuchen mit frischen Zutaten gebacken seien. Kurzum: Unsere Auswahl hielt geschmacklich, was sie im Vorfeld optisch versprochen hatte – beide Kuchen waren köstlich. Katharina konnte sogar bestätigen, dass in ihrem Moussetörtchen tatsächlich Erdbeerstückchen enthalten waren – lecker! Das Angebot des Cafés „Friandise“ hebt sich deutlich von dem der anderen Konditoreien in Mediasch ab.
Die nahezu obligatorische Kremschnitte ist hier zwar nicht zu haben, dafür jedoch eine Vielzahl verführerischer Moussetörtchen-Variationen, ausgefallenes Dauergebäck, ungewöhnliche Torten, liebevoll verzierte, bunte Pralinen und selbstgemachtes Eis. Wir wähnten uns beinahe in einer kleinen feinen französischen Patisserie!
Sobald das Wetter im Frühling verspricht, schöner zu werden, soll es dann auch draußen vor dem Café Sitzgelegenheiten mit Blick auf den Park geben.
Ob nun Moussetörtchen, Apfeltorte oder ein anderes unwiderstehliches Feingebäck: Das neue Café „Friandise“ ist auf jeden Fall einen Besuch wert!

Das Haus Schuster am Marktplatz – Piata Regele Ferdinand 14

Katharina im Glück!

Renovierungsarbeiten an den Mediascher Ringmauern

Die Stadt Mediasch ist bekanntlich erst spät mit jenem System von Türmen, Basteien und Mauern umgeben worden, deren Reste heute noch zu bewundern sind. Mit dem Bau einer Stadtmauer wurde 1490 begonnen, und bereits nach relativ kurzer Zeit – im Jahre 1534 – war der knapp 2,5 km lange Ring geschlossen. Für seine nur etwa 1500 Einwohner war eine erstaunlich große Fläche (38 ha) mit Mauern umschlossen worden, in Kronstadt beispielsweise wohnten zur gleichen Zeit *intra muros* auf einer nur wenig größeren Fläche fast 8000 Einwohner. Mit der Errichtung dieses Verteidigungssystems schuf Mediasch die letzte Voraussetzung, das Stadtrecht zu erhalten und als Vorort der Zwei Stühle anerkannt zu werden. Dennoch muss man sich vor Augen halten, dass es noch lange dauerte, bis alle jene Türme und Basteien errichtet waren, die schließlich den Verteidigungsring bildeten. Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein wurde gebaut, und sicher musste auch danach ständig das Gemäuer ausgebessert werden.

Die Aufsicht über die Mauern lag bei der Kirche und war mit dem Amt des *Decimators* verbunden. Der Name kommt vom Lateinischen *decimus* für Zehn. Der Decimator verwaltete den Decimaturfond, einen Geldtopf, aus dem die Reparaturen an Mauern und Türmen bezahlt wurden. Der Fond geht auf die Schenkung Stephan Báthorys zurück, der im Jahre 1576 den Mediaschern bedeutende Mittel der Zehnteinnahmen von Mediasch und Wölz „auf ewig“ mit genau dieser Bestimmung schenkte. Báthory, der in jenem Jahr auf dem Landtag in Mediasch weilte, empfing dort die Nachricht, dass er zum polnischen König gewählt worden war, wovor er von den Mediaschern in sehr würdiger Weise gefeiert wurde. Der Fürst bedankte sich dafür mit dieser großzügigen Schenkung.

Das Geld reichte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, als die Kirche sich zunehmend weniger in der Lage sah, die Türme und Mauern zu erhalten. Sie löste das Problem auf ganz ver-

Arbeiten an der Außenseite …

… und in der Durchfahrt des Steingässer Turms

Massive Bögen aus Stein am Fuß der Mauer im Bereich der Promenade mit rätselhafter Funktion? Fotos Viorel Stefu

schiedene Art und Weise, zum Beispiel durch Verkauf, wie im Fall des Kothgässer Turms und der Mauer entlang des Rosengässchens, die der Lederfabrikant Karres erwarb, oder durch Abriss, wie im Falle des Zekescher Torturms. Teile der Mauer kamen in den Besitz von Anwohnern, andere in den Besitz der Stadt und wiederum einige blieben im Grundeigentum der Kirche.

Dennoch hat Mediasch bedeutende Teile seiner alten Verteidigungsstruktur behalten, die eine durchaus beachtliche Sehenswürdigkeit darstellen, auch wenn es der Stadtverwaltung nicht gelungen ist, diese so zu pflegen und zu einem Anziehungspunkt für Touristen zu machen, wie dies in Hermannstadt oder Schäßburg der Fall ist. Von daher ist ein Projekt zu begrüßen, das nach quälend langer Antragsphase im Herbst 2014 genehmigt und im März 2015 gestartet wurde: Mit einem Betrag von mehreren Millionen Euro, aus Mitteln der EU, aus rumänischen staatlichen Zuschüssen und aus städtischen Eigenmitteln sollen der gesamte Mauerring und seine Türme einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Zusätzlich soll ein Rundgang um die Stadtbefestigung als historischer Lehrpfad angelegt werden, der mit neuen und bereits vorhandenen Grünflächen zum Verweilen einladen soll.

Ein schönes Projekt, ein ehrgeiziges Projekt – und leider auch ein Projekt, bei dem viele Zweifel bestehen, ob es fachgerecht und ordentlich zu Ende geführt werden kann. Einzelheiten über das Projekt waren und sind nur schwer zu erfahren. In Mediasch steht auf der einen Seite eine Stadtverwaltung, die sich zusehends einzuigeln scheint und mit sich selbst beschäftigt ist, den Blick fest auf die Kommunalwahl 2016 gerichtet. Rund um die Gruppen „I love Mediaş“ und „Iniţiativa pentru Mediaş“ schart sich eine kleine, aber sehr aktive Gruppe von Bürgern, die überwiegend über Facebook kommuniziert und mehr oder weniger erfolgreich Missstände anprangert und kritische Fragen an die Stadtverwaltung richtet. Antworten scheint sie nur selten zu bekommen, Lösungen für brennende Probleme werden kaum angeboten. Was das Ringmauer-Projekt angeht, wurde nur so viel bekannt: Bedingt durch die lange Antragsphase, die einen großen Teil der Laufzeit der Fördermittel verzehrt hat, und die EU-Vorgabe, das Geld bis zum Ende des Förderzeitraums zu verbrauchen, bleiben der Stadt Mediasch nur mehr knapp neun Monate für die Durchführung der Arbeiten – vom März bis zum Dezember dieses Jahres. Ende 2015 ist auch die Förderung zu Ende. Ob die ehrgeizigen Pläne unter diesen Umständen wohl gelingen? Unsern Lesern präsentieren wir heute ein paar Bildeindrücke von den Arbeiten. Im Laufe des Sommers werden wir mehr Informationen und weitere Bilder bekommen, um ihnen im Dezemberheft hoffentlich mehr Einzelheiten mitteilen zu können.

hd

JUGENDSEITE

Ein buntes Bild der Kinderarbeit in Mediasch

von Pfarrer Wolfgang Arvay

Weihnachten ohne Christus ist wie ein Rahmen ohne Bild“ – so zeichneten und schrieben es die Kinder in ihr Heft im Religionsunterricht an der „Hermann Oberth“ Schule. Viele Lieder und Gedichte und Filme sprechen heute von einem sehr allgemeinen Weihnachten. Die Kinder wissen Bescheid über „Moş Crăciun“, es wird „Leise rieselt der Schnee“ gesungen und damit Weihnachten gemeint. Wie führen wir unsere Kinder hin zur Krippe nach Bethlehem? Das ist nicht so einfach zu bewerkstelligen. Edith Toth, die Musikerin an der Margarethenkirche brachte zu Weihnachten 2014 mit Kindern von mehreren Klassenzügen der Mediascher deutschen Schule ein Musical zur Aufführung, welches auch in der deutschen Sendung des rumänischen Fernsehens gezeigt wurde, in dem die Kinder sehr viel von der Weihnachtsgeschichte singen konnten. Die Eltern der Kinder richteten schöne Kostüme und die Kinder sangen mit viel Begeisterung vor ihren Eltern die Weihnachtsgeschichte. Ob die Eltern wohl einiges von Weihnachten mitnehmen konnten? Die Kinder sind auf jeden Fall ein weites Stück auf einem musikalischen Weg mitgegangen, hin zur Krippe nach Bethlehem, angeleitet von einer Musikerin, die über 100 Kinder in ihren Bann zog.

Vorbereitung

Beim monatlichen Kindertreff am Samstag gab es dieses Jahr auch die Gelegenheit, beim Krippenspiel vor Heiligabend mitzuwirken. Diesmal haben die Vorkonfirmanden gemeinsam mit Pfarrer Gerhard Servatius-Depner und mit Hilfe von Janin Weisser (Freiwilligendienst in Mediasch) das Krippenspiel „Das Wunder von Bethlehem im Internet“ vorbereitet. Die Kinder sollten dabei die Engelschar darstellen. Dln wochenlanger Arbeit hat Roulie Derendorp für jedes der rund30 Kinder weiße Kleidchen gebastelt, dazu kamen auch Haarreifen und Flügel! So säumten diese Kinder das Krippenspiel, welches traditionell am 23. Dezember aufgeführt wird.

Die Weihnachtsgeschichte im Internet

Dem Enkel aus der Geschichte bedeutete die Weihnachtsgeschichte und das Ganze rund um das Fest so gut wie gar nichts. Irgendwo im Internet fand er dann – auf Bitten der Oma – die Weihnachtsgeschichte. Während sie gemeinsam diese Seiten besuchen, werden die Figuren lebendig: Maria geht mit Josef von Haus zu Haus, um Unterkunft zu finden, die Hirten werden von den Engeln besucht und hören die frohe Botschaft, die allen Menschen widerfährt und auch die Weisen fanden hinzu, trotz des langen Weges. So hörte der Jugendliche (Pfarrer G. Servatius) von seiner Oma (Janin Weisser) angeregt zum ersten Mal so richtig zu, was da geschah und bemerkt am Schluss „Jetzt verstehe auch ich, was das Be-

Die Hirten von Bethlehem – Musicalaufführung in der Margarethenkirche zu Weihnachten 2014

Virtuelle Reise auf die Bahamas anlässlich des Weltgebetstages

sondere an Weihnachten ist ..." Die Menschen haben dadurch neue Hoffnung und können die Liebe Gottes und sein Licht in der Dunkelheit und Kälte unserer Welt spüren.

Monatlicher Kindertreff

Doch nicht nur zu Weihnachten kommen die Kinder in die Margarethenkirche. Der monatliche Kindertreff ist seit mehreren Jahren unter der Leitung von den Pfarrern Hildegard und Gerhard Servatius- Depner ein Ort, der von vielen Eltern geschätzt wird, weil die Kinder einander treffen, Schönes basteln und beim Singen und Geschichten hören viel Spass haben.

Verschiedene Aktivitäten

Auch die Aktivitäten für und mit den Kindern und Jugendlichen folgen dem Gang des Kirchenjahres, u. a.u. a. Anfang März mit einer Reise zu den Bahamas anlässlich des Weltgebetstages, eine Veranstaltung von ökumenischer Bedeutung für die Frauen der Stadt. Durch viele Bilder mitgenommen auf die Südseeinseln, bastelten sie Schmuck, tranken Limonade und hörten etwas über das Leben der Frauen auf den Bahamas, den Inseln, die Kolumbus schon besucht hat.

Die Kinder warten auf die Kinderbibeltage im Juni, denn da gibt es jedes Jahr für ungefähr 60 Kinder zum Anfang der Ferien ein volles Programm in der Kirche und im Kirchenkastell. Doch darüber ein nächstes Mal.

Virtuelle Reise auf die Bahamas anlässlich des Weltgebetstages

Fotos KMED

Schülereindrücke bei Oberth-Ehrung in Mediasch

Das Jahr 2014 war mit gleich zwei Gedenktagen mehr als jedes andere dafür vorbestimmt, sich ehrend des "Vaters der Weltraumfahrt" zu erinnern: am 25. Juni jährte sich sein Geburtstag zum 120. Mal, am 28. Dezember gedachte man der 25. Wiederkehr seines Todes. Doch weder das „offizielle" Mediasch erinnerte im Jahre 2014 mit irgend einer Veranstaltung an den verdienten Wissenschaftler, noch erwachte das Oberth-Gedenkhaus aus seinem Dornröschenschlaf. Es war das Verdienst von Angela Păucean, der Leiterin des Gas-Museums (Casa Gazelor Naturale), die zusammen mir Enikö Knall, Klassenlehrerin der VII. C-Klasse der Allgemeinschule „Constantin Ioan Motaş" am 9. Dezember 2014 eine Oberth-Gedenkstunde organisierte. Schüler der VII. und VIII Klasse wurden von Angela Păucean im modern ausgestatteten Konferenzsaal in einem Anbau der ehemaligen Villa Koehlener, der ehemaligen Direktionsvilla der Tafelglasfabrik, begrüßt. Nach einführenden Worten ihrer Lehrerin wurde der Film „Ein Siebenbürger auf dem Weg zu den Sternen" von Nick Langa vorgeführt, der im Jahre 2011 auch mit Unterstützung der HG Mediasch realisiert worden war. Zwei Schüler haben ihre Eindrücke und Gedanken nach der Gedenkstunde festgehalten. Andreea Iulia Pietraru aus der VII. C Klasse schreibt:„Hermann Oberth wurde am 25. Juni 1894 in Hermannstadt geboren. Im Alter von 14 Jahren baute er sein erstes Raketenmodell. Er war Ingenieur und Erfinder. Im Herbst 1935 startete Oberth in Mediasch seine erste Modell-Rakete mit flüssigem Treibstoff. Der Film über Hermann Oberth ist sehr gut dokumentiert, er zeigt Oberths wissenschaftlichen Weg und seine wichtigsten Erfindungen. Ich habe den Film mit großer Befriedigung angesehen, da mir bewusst wurde, dass Oberth ein aus Rumänien stammender Erfinder ist. Ich bin stolz, dass eine solche Erfindung

Angela Paucean, Leiterin des Mediascher Gas-Museums eröffnet die Oberth-Gedenkstunde.

Gespannte Aufmerksamkeit ...

(Fotos Angela Paucean/CGNM)

von weltumspannender Bedeutung von einem Menschen gemacht wurde, der hier gelebt hat, wo ich heute lebe." Der **Schüler** *Mărginean Teodor schreibt: „An einem Wintermorgen besuchten wir zusammen mit unserer Klassenlehrerin das Gas-Museum, wo wir Hermann Oberth ehren wollten. Zunächst wurde uns das Leben des Wissenschaftlers kurz vorgestellt. Ich war sehr überrascht, denn bis dahin wusste ich nicht, dass er für seine Entdeckungen und Erfindungen internationalen Ruhm genießt. Was mich besonders beeindruckt hat, war die Erkenntnis, dass Oberth etwa so alt war wie meine Kollegen und ich, als er mit 14 sein erstes Raketenmodell entwarf. Ich fühlte, dass auch ich in der Lage sein würde, Großes zu schaffen, wenn ich in der Schule beharrlich lerne. Seither wünsche ich mir nichts sehnlicher, als diesem großen Mediascher und großen Europäer nachzueifern."*

SAITEN-SPRÜNGE

Ferienlager für Musik, Tanz und Theater

von Erzsébet Wenzel-Gazdag

Vom 9. bis 12. September 2014 fand zum zweiten Mal die Kinderfreizeit in Bogeschdorf (Kreis Mieresch, Rumänien) statt. Der Mediascher Verein „S'artR – vient de l'âme" hat wieder Kinder und Jugendliche (8 bis 14 Jahre alt) angesprochen, die gerne musizieren, tanzen und Theater spielen.

Musicalvorstellung

Unter der Leitung der Kirchenmusikerin Edith H. Toth und der Schauspielerin Wenzel-Gazdag Erzsébet hat die Gruppe von 17 Kindern und Jugendlichen verschiedener Nationalität (Rumänen, Deutsche, Ungarn, Roma) am Freitagabend in der Evangelischen Dorfkirche das Musical „Tranquilla Trampeltreu" mit selbst zusammengestellter Musik dem zahlreichen Publikum (Eltern, Geschwister und Dorfbewohner) aufgeführt. Besondere Akzente setze die Schweizer Freiwillige Belcha Rohner, Diplomsozialpädagogin, die die Gruppe auf dem Ausflug in die kreative Welt des Kostümbastelns, Maskenbaus und Plakatmalens begleitet hat. Die Jonglierpausen mit ihr waren bei den Teilnehmern sehr begehrt.

Die wunderschöne Umgebung mit Wiese, Wald und Schwimmbecken und die gute Verpflegung schufen ideale Bedingungen für fröhliches und kreatives Beisammensein.

Kunst-und Kulturfreizeit

In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche A.B. Mediasch und der Initiative Rumänien e.V. Dresden konnten wir dieses Jahr drei geförderte und fünf ermäßigte Plätze für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien anbieten. So konnten wir zu den Teilnehmern auch zwei Kinder aus Eibesdorf (Ighișu Nou) zählen, die aus den von dem Dresdner Hilfsprojekt schon seit langer Zeit unterstützten Patenfamilien kommen.

Die Begegnung der Teilnehmer aus den verschiedenen sozialen Schichten war nicht von Anfang an konfliktfrei.

Gut, anders zu sein

Aber wir können sagen, dass die Kinder und Jugendlichen während dieser Tage neben den verschiedenen Kunst- und Kulturprogrammen auch gelernt haben, dass es sehr natürlich ist, anders zu sein und dass dennoch jeder seine eigenen Werte und Qualitäten hat, womit er sich in der Gruppe bewähren und zum gemeinsamen Ziel beitragen kann.

Laut Rückmeldungen sind immer mehr Kinder und Jugendliche an dieser Kunst- und Kulturfreizeit interessiert, so planen wir schon die 3. Saiten-Sprünge im September 2015.

„Tamquilla Trampeltreu" – Aufführung in der Bogeschdorfer Kirche

Spiel und Spass lockern die Pausen während der Kinder- und Jugendfreizeit „Saiten-Sprünge" auf

Fotos EWG

Eiszeit

von Reinhold Kraus

Der Titel dieses Berichtes bezieht sich nicht nur auf die besonderen Leistungen der Mitglieder unserer Alpingruppe an den gefrorenen Wasserfällen, sondern beabsichtigt auch, die Leser auf die abnehmende Bereitschaft der Mitglieder am Vereinsleben teilzunehmen aufmerksam zu machen.

Alpenpanorama bei St. Gallenkirch — Foto Manfred Kravatzky

In der *Mediascher Zeitung* findet man in vielen Berichten die Aufforderung am Gemeinschaftsleben teilzunehmen und sich aktiv in dessen Gestaltung einzubringen. Dieser Aufruf ist auch in unserem Bergsteigerverein notwendig.
Unmittelbarer Auslöser dieses Appells ist die mehr als mangelhafte Teilnahme an der Mitgliederversammlung und dem Fototreff der Sektion Karpaten. Gerade mal 20 Teilnehmer von 485 Mitgliedern haben daran teilgenommen. Diese Entwicklung sollte sich so nicht fortsetzten. Die folgenden Zeilen möchten zur Selbstreflektion anregen, zum eigenen Wohl wie auch zu dem der Gemeinschaft.

Suche nach Gemeinschaft...

Die Zahl der Mitglieder im Verein steigt stetig an, nicht so aber die der Teilnehmer an den 70 Touren und kulturellen Aktivitäten, die wir alljährlich anbieten. Die Frage drängt sich auf: Treten viele in Vereine ein nur um das eigene Gewissen zu beruhigen oder nur um finanzielle Vorteile zu haben? Ist unser Bedürfnis neue Leute kennenzulernen gesunken? Das Ziel des Menschen ist, das Beste aus seinem Leben zu machen durch Liebe und Menschlichkeit. Zur Menschlichkeit gehört aber auch ein Urbedürfnis des Menschen, die Suche nach Gemeinschaft. Bleibt diese aus, ist unser Leben ärmer an Gefühlen und Zufriedenheit. Auch ein Bergsteigererfolg ist viel schöner und intensiver, wenn man diesen mit Gleichgesinnten teilen kann, sei es bei einer Wanderung auf den Hausberg oder ein erfolgreiche Klettertour. Für mich ist das Gemeinschaftserlebnis gleich zu stellen mit dem sportlichen Erfolg am Berg.
Eine Steigerung der Zufriedenheit ist noch mal möglich, indem man sich aktiv einbringt. Zwischenmenschliche Beziehungen und das Gefühl, gebraucht zu werden, sind wichtig für unsere Lebensqualität.
Deshalb meine Aufforderung an den Veranstaltungen der Mediascher und der Alpingruppe Adonis der Sektion Karpaten des DAV teilzunehmen. Damit macht Ihr Euch und den Organisatoren eine große Freude. Die Organisatoren und Tourenleiter geben immer ihr Bestes, um diesen Schatz des Zusammensein und Zusammenhaltens zu bewahren und soziale Aspekte zu fördern. John Wesley Zeilen unterstreichen das hier Gesagte:

„Tu alles Gute, was du kannst,
Mit allen Mitteln, auf alle Arten,
An allen Orten, zu allen Zeiten,
Für alle Menschen, so lange du nur kannst.“

Gipfelfoto auf der Signalkuppe (4554 m)

Eisklettern auf dem Wasserfall

Beim Anlegen der Zusatzausrüstung bestehend aus Gurt und Steigeisen hörte man am Fuße des senkrechten gefrorenen Wasserfalls nur das Klimpern der Karabiner und Eisschrauben.
Wir fünf Eisletterer wechselten kaum Worte. Zu groß war die Anspannung vor dem, was uns erwartete: eine fast 90° senkrechte Eiswand. Keiner von uns hatte bisher eine so schwere Eiskletterroute WI 5 durchstiegen. (Die Skala der Schwierigkeitsgrade reicht von WI1 bis WI7). Die Vorbereitung dafür hatte an zwei vorhergehenden Eisletterwochenenden in Kolm Saigurn und im Malta Tal in Kärnten stattgefunden. Dort waren es weniger schwere Eiskletterrouten, die jeder Wintersportfreund unter unserer Betreuung klettern könnte.
In den letzten fünf Jahren war es mein Ziel Bergsteiger für diese anspruchsvolle Bergdisziplin zu begeisterten. Mittlerweile haben schon 30 Personen an diesen Ausbildungen teilgenommen.
Nun standen die fünf Besten: Egon Kirschner, Hans Albert Spindler, Klaus Gündisch, Klaus Simonis und meine Wenigkeit entschlossen vor der „Gläsernen Madonna“, einem der gefrorenen Grünseefälle in den Hohen Tauern.
Es ist eine anspruchsvolle Route und wir wollten sie unter dem Motto durchsteigen: *„Wenn Du aufhörst, besser zu werden, hörst Du auf, gut zu sein“.*

Schwierige Seillängen

Mit den Tourenski fuhren wir von der Rudolfshütte (2315 m) 600 Höhenmeter ab, dann fellten wir unsere Ski an und stiegen zum Ausgangspunkt der Eiskletterroute auf. Schon nach der ersten Seillänge (ca. 35 m) war uns klar, dass dies ein heißer Ritt werden würde. Neben der richtigen Eisletter- und Sicherungstechnik, dem korrekten Umgang beim Eindrehen der Eisschrauben und der Wahl der Route war auch viel physische und mentale Kraft von Nöten. Nach der ersten Seillänge gab einer von uns auf, da er sich unsicher fühl-

Wangspitze in Vorarlberg (1873 m) — Foto Michael Schuster

Grünseeeisfälle in den Hohen Tauern

„Über den Gipfeln - Blick von der Wormser Hütte ins Montafon (Vorarlberg)." Foto Dagmar Götz

te. Nach der zweiten Seillänge wurde ich von Krämpfen in den Fingern geplagt, die durch die große Anstrengung verursacht wurden. Das Eis war spröde. und es bedurfte viel Kraft, die Eisgeräte sicher zu setzen. Nach vier Seillängen und 180 Höhenmetern erreichten wir einen Standplatz, der mit geschlagenen Haken eingerichtet war.

Haken löst sich

Als ich mich mit Egon, dem Vorsteiger der zweiten Seilschaft, dort sicherte, löste sich einer der Haken und flößte uns einen gewaltigen Schreck ein. Mit Eisschrauben verstärkten wir den Standplatz und seilten uns an einer Eisuhr, einer durch das Eis gefädelten Reepschnur ab. Wie immer, wenn man bis ans Limit seiner Fähigkeit gegangen war und das Vorhaben ein gutes Ende hatte, war auch hier das Glücksgefühl riesig. Wir umarmten und gratulierten uns gegenseitig und belohnten uns mit einem Saunagang in der Hütte. Mit unseren Lebenspartnern und Freunden, welche das Ski und Tourengebiet während unserer Kletterei nutzten, feierten wir den Erfolg in dem eleganten Berghotel.

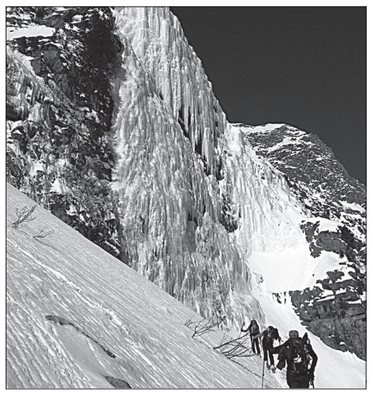
Eisklettern in Kolm-Saigurn

www.Kraus-Reinhold.de

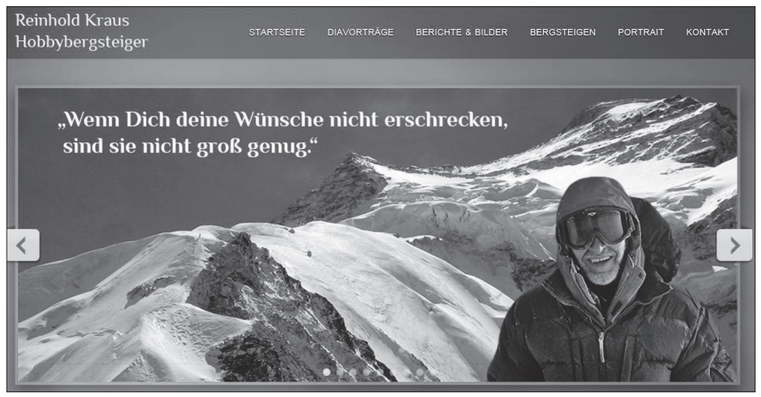
Das Ziel dieser Homepage ist es, auf meine Beamerprojektionen aufmerksam zu machen. Mit Bildvorträgen möchte ich das Erlebte mit vielen Menschen teilen, für den Bergsport und den Verein werben. Meine Vorträge sind meist eine Kombination aus Kultur und Bergsteigen. Vorträge zu halten ist eine Leidenschaft von mir. Zum Einen möchte ich Erfahrungen, Lebensweisheiten und Reisetipps weiter geben, die Schönheiten der Natur preisen, das Verständnis für andere Volksgruppen und Kulturen wecken und natürlich spannende und heitere Geschichten erzählen. Bitte unterstützt mich in meinem Vorhaben. Ihr könnt mich bei Verbandsgruppen der Siebenbürger Sachsen, bei Sport- oder anderen Vereinen empfehlen. Schaut einfach mal auf meiner Homepage vorbei. Danke!

Sektion Karpaten

Und noch ein Hinweis in eigener Sache: Im Programm der Sektion Karpaten werden für die zweite Jahreshälfte 2015 wieder viele Aktivitäten angeboten. Einzusehen unter www.Sektion-Karpaten.de. Auch leichte und anspruchsvollere Wanderungen. Klopft mal bei uns an und geht einfach mit. Ihr werdet es nicht bereuen.



Gläserne Madonna



Startseite der Homepage von Reinhold Kraus

Basketball in Mediasch

von Konrad Lehrer

Basketball ist in Mediasch, wie im Mediascher Infoblatt Heft 24 (Dezember 2012, Seite 34) berichtet wurde, eine junge Mannschaftssportart. Erst ab 1958 wurde ausschließlich an Schulen Basketball gespielt. Mit viel Begeisterung, Ausdauer, Fleiß und durch Professor Stoian, einen guten Trainer, ausgebildet, konnten die Schüler nach drei Jahren intensivem Training, in Kronstadt die regionalen Schülerbasketballmeisterschaften gewinnen.
Dieser Erfolg wurde in den nächsten Jahren bestätigt, ja sogar weiter gesteigert.
Im Jahre 1962 konnte die Schülermannschaft nach dem Sieg in der regionalen Meisterschaft und der Zwischenrunde das Landesfinale in Reschitza erreichen.

Das erste Bild der Mannschaft Ştiinta aus dem Jahr e1967: Oben, von rechts: Wolfgang Lehrer, Vaslie Zdrenghea (zu jener Zeit Schüler), NN, Ioan Velicica, Konrad Lehrer, unten, von rechts: Lucian Popa, Trainer Octavian Şerban, N. N.

Vereinsgründung

Vier Jahre später (1966) wurde der erste Basketballverein in Mediasch gegründet. Gründungsmitglieder waren ehemalige Schüler, die nach dem Studium nach Mediasch zurückkamen – Lucian Popa, Ioan Velicica, Wolfgang Lehrer, Konrad Lehrer – und zwei junge Sportlehrer – Lajos Csaszar und Octavian Şerban.
Da Şerban auf der Sporthochschule das Spezialfach Basketball studiert hatte und dadurch sehr viel Wissen und Erfahrung mitbrachte, wurde er Trainer und Spieler der Mannschaft. Der erste Vereinsname, der zu dieser Mannschaft passte, war „Ştiinţa" – also „Wissenschaft".
Auch Schüler, die Spielwitz und Talent mitbrachten, wurden in diese Mannschaft aufgenommen. Im Laufe der Jahre verstärkten weitere in die Heimatstadt zurückgekehrte Hochschulabsolventen die Mannschaft.
Im Jahre 1968 schaffte die Mannschaft in einem Qualifikationsturnier in Hermannstadt den Aufstieg in die 2. Liga (Divizia B).
Von diesem Jahr an wird bis heute in Mediasch ohne Unterbrechung Liga-Basketball gespielt; die letzten Jahre in der 1. Liga (Divizia A).

Vor dem Spiel gegen die türkische U-23 Nationalmannschaft (1969). Die Mediascher spielten im „Turnhemd". Stehend, von rechts: 1. Prof. Ştefan Stoian 5. Konrad Lehrer, 10. Lucian Popa, kniend, von rechts: 2. Wolfgang Lehrer, 6. Lajos Csaszar, 7. Octavian Şerban

Viele Turniere

Im Winter wurde in der viel zu kleinen Turnhalle gespielt. Im Sommer spielten wir hinter dem Handballplatz, neben dem Leichenschauhaus. Gespielt wurde gegen Mannschaften aus Großwardein, Temeswar, Craiova, Klausenburg, Hermannstadt, Arad usw. Dabei gab es immer eine Hin- und Rückrunde. Auch an internationalen Turnieren hat die Mannschaft sich beteiligt. Einmal war die türkische U-23 Nationalmannschaft (Spieler unter 23 Jahren) zu Gast. Für dieses außergewöhnliche Ereignis wurde vor der altehrwürdigen Handballtribüne ein Basketballplatz errichtet. Einige hundert Zuschauer verfolgten das Spiel.
Viele ehemalige Mediascher Schüler haben eine wichtige Rolle im rumänischen Basketball gespielt. Etwa 50 spielten in den verschiedenen Auswahlmannschaften Rumäniens, sieben schafften den Sprung in die

rumänische Basketballnationalmannschaft. Der erste und beste Mediascher in der Nationalmannschaft war Ekkehardt („Ekker“) Jekeli, mit der er im Verlauf von sechs Jahren 98 Spiele absolvierte. Aufgrund seiner herausragenden Leistungen im Basketball wurde ihm die höchste Auszeichnung im rumänischen Sport, „Maestru emerit al sportului“ (Verdienter Meister des Sports), verliehen.

Gegenseitige Treffen

Die oben aufgeführten Fakten und Zahlen beweisen und zeigen die prägende Rolle, die dieses Ballspiel ab Ende der sechziger Jahre im Mediascher Sportgeschehen spielte. Katalysator für die Entwicklung dieser Sportart waren zwei Sportprofessoren: Prof. Stoian und anschließend Prof. Şerban.

Ekkehardt („Ekker“) Jekeli (rechts) in Aktion unter dem Korb, im Spiel gegen Schweden bei der Europameisterschaft in Neapel im Jahre 1969.

Die ehemaligen Basketballspieler treffen sich in regelmäßigen Abständen, abwechselnd in Rumänien und Deutschland. In Rumänien fand das gesellige Beisammensein in Mediasch und Baaßen statt.
In Deutschland traf man sich bei Wolfgang Lehrer in Tutzing. Das letzte Treffen in Deutschland organisierte Walter Jakobi 2012 im Odenwald.
Bei diesen Zusammenkünften werden nicht nur Erinnerungen und gemeinsame Erlebnisse ausgetauscht; es findet immer auch ein Basketballspiel statt. Die ältesten Spieler sind schon über 70, die jüngsten um die 50 Jahre alt. Die eine Mannschaft besteht aus Spielern, die in Rumänien wohnen, die andere aus Spielern aus der ganzen Welt. Die überwiegende Mehrheit von ihnen kommt aus Deutschland.

Die beiden Mannschaften, die bei dem Ehemaligen-Treffen 2012 gegeneinander antraten. Stehend von links: 2. Walter Jakobi, 3. Konrad Lehrer, 5. Wolfgang Lehrer. Kniend von links: 1. Volker Sturm, 4. Mircea Barna, 6. Trainer Octavian Şerban, (vorne, im weißen Trikot)

Sind Leistungssport und Beruf zu vereinbaren?

Interview mit Ekkehardt Jekeli

Der Name eines der größten rumänischen Basketballspieler aller Zeiten ist den heutigen Freunden dieser Sportart in unserem Land gänzlich unbekannt. Nur wenige ehemalige Kollegen erinnern sich noch an ihn und sprechen mit Bewunderung von ihm.
S*portclassic.ro* hat die Gelegenheit genutzt, mit Ekkehardt Jekeli anlässlich eines Besuchs in Bukarest zu sprechen. Ein genialer Spieler, ein Angreifer mit einer beeindruckenden Geschwindigkeit, ein geborener Korbjäger, war er der erste Spieler bei uns, der es ganz nach oben geschafft hat, sowohl im Steaua-Klub als auch in der Nationalauswahl Rumäniens, aber auch später, nach 1969, als er das „kommunistische Paradies“ verlassen hatte, in seiner Wahlheimat Deutschland, die gleichzeitig seine Urheimat ist.

Ekkehardt Jekeli heute

Neamțu, Osu sau Ekki, so kannten Sie die früheren Kollegen, welches ist die Geschichte von Osu, Herr Ekkehardt Jekeli?

Lassen Sie uns Du sagen, wie es bei den Deutschen üblich ist, nenne mich Ekki! „Osu“ [rumänisch „der Knochen“, Anm. d. Red.] nannte mich Titus Tarău, als ich zu Steaua kam, ich war mager wie ein Skelett, man konnte sich an meinen Knochen schneiden.
Das war auch ein Vorteil, ich kam rasch vorwärts, ich war der beste Läufer, so dass ich als erster am gegnerischen Korb war, das war doch ein eindeutiger Vorteil, nicht wahr?

So ist es, Ekki! Ich weiß, dass zu Deiner Familie auch Namen wie der des berühmten Hermann Oberth zählen, des genialen Wissenschaftlers, der als einer der Väter der Raketen und der Weltraumfahrt angesehen wird, stimmt das?

Wir sind entfernt verwandt, wir stammen beide aus Mediasch, der Stadt in der ich am 2. Oktober 1945 geboren wurde. Oberth ist für die Siebenbürger Sachsen eine Symbolfigur, er ist unser Stolz. Seine Familie wohnte nur fünf Häuser von der meinigen entfernt, in der Steingasse, die später, im Kommunismus den Namen Lenins erhielt und die heute Honterusstraße heißt.
Ich erinnere mich nicht mehr an viele Einzelheiten, ich weiß, dass seine ganze Familie schon früh nach Deutschland ausreiste [1938, Anm. d. Red.], während wir erst viel später weggegangen sind.
Wir, meine Familie und ich, verdanken den Rumänen viel – wir haben hier die Schule besucht, in einer Zeit, in der Deutscher zu sein gleichgesetzt wurde mit „Hitlerist“, wie die Rumänen die Nazis nannten. Es war das Wort, mit dem ich von anderen Kindern beim Spielen gerufen wurde.
Mein Vater war ein Chirurg, der im Jahre 1956 seine Praxis und sein Haus verlor und 1961 verstarb, wir hatten es nicht leicht, meine Eltern hatten sechs Kinder, aber alle haben etwas Vernünftiges gelernt, alle haben studiert, dafür hat unsere Mutter gesorgt.

Bis zum Nationalspieler

Wie kamst du zum Basketball?

Weder als Kind, noch als Jugendlicher habe ich irgendeinen Gedanken an Sport verschwendet, ich wollte in der Schule lernen, mein Vater wiederholte immer wieder, das sei das Wichtigste. Der Nationalsport der Deutschen war der Handball, aber an unserem Gymnasium unterrichtete ein Lehrer, der den Basketball liebte. Er stellte eine Mannschaft zusammen und weil ich so groß war, nahm er mich auch auf. Ich wurde daraufhin in den Schüler-Sportklub aufgenommen und bald spielte ich mit dieser Mannschaft im ganzen Land. Dabei lernte ich Radu Diaconescu kennen, der für CS Bukarest spielte, eine Mannschaft, die uns in der Luft zerriss, wenn wir gegen sie antraten. Er verdrehte mir den Kopf mit seinem Bukarest und als ich später die Aufnahmeprüfung für das Polytechnikum bestand, wechselte ich zum Klub Ştiinta Bukarest, und bald, im Alter von gerade mal 18 Jahren, gehörte ich der Nationalmannschaft an. Die Juniorenmannschaft

habe ich übersprungen, ich gehörte von Anfang an zu den Senioren. Radu verdanke ich sehr viel, er hat wesentliches für meine Karriere getan, und er war ein großartiger Spieler, er hatte die beste Technik in der Geschichte des rumänischen Basketballs. Sein Spiel hatte stets höchste Qualität.

Vor allem: Geschwindigkeit

Welches waren die Qualitäten des jungen Ekkehardt Jekeli, was zeichnete dein Spiel aus?

Ich glaube, dass an erster Stelle meine Geschwindigkeit genannt werden sollte. Die Geschwindigkeit auf den ersten fünf Metern ist im Basketball ausschlaggebend. Niemand konnte mich schlagen, ich konnte explodieren, im Kampf Mann gegen Mann war ich nicht aufzuhalten. Ich war sehr schmächtig, wie ein Aal, und ich denke von da rührte die Schnelligkeit und meine Sprungkraft, hinzu kam dass ich beidhändig war. Ich habe bei uns den slam-dunk entwickelt, dessen Name uns damals nicht bekannt war, Gică Novac und ich waren die ersten, die den Ball von Oben in den Korb stopften! Auch konnte ich gut mit einer Hand aus dem Sprung werfen, zu jener Zeit war es üblich beidhändig aus dem Stand zu werfen.

Was bedeuteten die vier Jahre bei **Știința** *București für dich?*

Știința war eine Mannschaft aus der A Liga und ihr Star war Alin Savu, hier stellte ich erst einmal fest, wie weit ich vom wirklichen Basketballspielen entfernt war, ich, der bis dahin nur im Lyzeum und mit den Studenten an der Hochschule gespielt hatte. Bei der Știința habe ich mein Spiel verbessert und so kam ich schnell in die Nationalauswahl, ich durfte zwar nicht von Anfang an mitspielen, aber ich war dabei. Știința kämpfte in unvergesslichen Spielen gegen die „Platzhirsche“ Steaua oder Dinamo, wir waren eine Mannschaft für die dritten oder vierten Plätze.

Was für Gehälter wurden euch gezahlt, was für Prämien habt ihr bekommen?

Wir bekamen kein Geld, es war wichtig, Essensgutscheine („Kartellen“) für die Kantine des Polytechnikums zu bekommen. Und dass wir kostenlos in den Studentenheimen im Grozăvești-Viertel wohnen konnten, wir waren die erste Studentengeneration, die dort gewohnt hat. Nach einer bestimmten Anzahl von Siegen bekamen wir weitere Essensgutscheine, die ich verkaufte, um so zu etwas Bargeld zu kommen, hinzu kamen manchmal noch Zuwendungen von der Nationalmannschaft und wenn sich eine bestimmte Summe angesammelt hatte, schickte ich sie meiner Mutter, ich wollte ihr helfen, hatte sie doch schon genug Auslagen meinetwegen gehabt. Nun war die Reihe an mir mich zu revanchieren, so sind wir Deutschen nun mal.

1967 spieltest du für Știinta und gehörtest bereits vier Jahre lang der Nationalmannschaft an, als euch der größte Erfolg in der Geschichte des rumänischen Basketballs gelang ...

So ist es, jener fünfte Platz bei der Basketball-Europameisterschaft in Finnland, dabei hätten wir Chancen auf einen Platz auf dem Podest gehabt, wir hatten Jugoslawien überraschend geschlagen, doch die Schiedsrichter versperrten uns den Weg ins Halbfinale. Ich wurde konstant in der Anfangsformation eingesetzt, ich war sehr jung, aber dennoch schon seit vier Jahren in der Nationalauswahl dabei und man sprach davon, dass ich ein gewichtiges Wort mitzureden habe im rumänischen Basketball, dass ich einen große Zukunft in der Nationalmannschaft habe. (Er lacht)

Schütze und Punktesammler

Was bedeutete für dich der Wechsel zu Steaua?

Im Sommer 1968 beendete ich mein Studium mit der Note 9, und ich wünschte mir, in meinem Beruf als Ingenieur arbeiten zu können, ich erlag der Illusion, Beruf und Leistungssport vereinbaren zu können. Ich spielte schon für Steaua [den Sportklub der rumänischen Armee, Anm. d. Red.], ich war auf Anhieb zum Leutnant befördert worden, aber man fand keine Ingenieurstelle für mich, das stimmte mich traurig. Zu Hause hatte ich eine klare Erziehung genossen, ich wurde stets zum Arbeiten angehalten, dazu, einen Beruf anzustreben. Nachdem ich nun eine abgeschlossene Ausbildung hatte, kam ich mir nutzlos vor, Sport allein befriedigte mich nicht. Ich war auf dem Spielfeld anerkannt, als Schütze und Punktesammler war ich sehr gut, ich war kein Spielmacher, logischerweise, denn jeder Schütze ist ein bisschen ein Egoist, ja, er muss einer sein! Der Wechsel zu Steaua bedeutete in jeder Hinsicht eine Verbesserung, Geld, eine Wohnung im Drumul Taberei-Viertel, ein militärischer Dienstgrad, mehr Arbeit und mehr Leistung. Acht Trainingseinheiten pro Woche, doppelt so viele wie früher bei Știința, waren eine körperliche Herausforderung. Ich hatte nicht die Wurftechnik eines Mihai Albu, nicht den Kampfgeist eines Tarău und auch nicht die Technik eines Diaconescu, aber ich war der Schnellste und ich war der beste Punktesammler. Ich durfte bei internationalen Wettkämpfen mitspielen, ich war dabei als Steaua 1969 die rumänische Meisterschaft gewann, ich wusste, dass weitere Trophäen folgen würden, doch ich traf eine andere Entscheidung ...

Namen wie Legenden

1969 war für dich ein gutes Jahr, sowohl bei Steaua, als auch in der Nationalmannschaft ...

Ja. Wir hatten die Meisterschaft gewonnen, im Herbst spielten wir in verschiedenen europäischen Ländern und mit der Nationalmannschaft nahmen wir an der Europameisterschaft in Neapel teil, wo ich mich als bester Schütze der Mannschaft und auch in der Statistik der gesamten Europameisterschaft auf Platz vier der Korbjäger der Meisterschaft wiederfand, vor Schwergewichten wie Paulaskas, Ciosici, Zidek, Recalcatti, Dino Meneghin und vor allem vor Serghei Belov, der am Ende zum Spieler der Meisterschaft gekürt wurde. Namen wie Legenden waren das – aber auch über unsere „Fünf“ kann man sagen, dass sie legendär war: Novac, Tarău, Diaconescu, Nosievici și Jekeli!

Auswanderung

Du hast die Freiheit gewählt. Wie bist du weggegangen, was hat dich bewogen, diese Entscheidung just in dem Moment zu treffen als man in dir den besten Basketballspieler Rumäniens sah, in der besten Zeit, die dieser Sport bei uns gekannt hat?

Es gab vier Gründe, der erste war, dass ich in meinem Beruf arbeiten wollte, für den ich fünf Jahre studiert hatte, zweitens meinte ich zu ersticken, ich war jung, ich hatte so viele Länder gesehen, kannte die Verhältnisse dort und bei uns, es war mir unerträglich festzustellen, was man uns alles vorenthielt. Drittens hoffte ich die gesundheitlichen Probleme mit meinem Rücken lösen zu können, und viertens lockte da auch das Geld, das müssen wir doch alle eingestehen, seien wir nicht scheinheilig!

Also, wie bist du weggegangen, und wer wusste zu Hause von deinen Plänen?

Ich hatte im Januar zu planen begonnen, Tag für Tag dachte ich darüber nach, es war ein Zustand höchster Anspannung, wusste ich doch, dass ich nicht mehr zurückkommen würde, wenn ich einmal fort war. Nur mein älterer Bruder war eingeweiht und später Titus Tarău, und drei Tage vor der Abreise habe ich es auch meiner Mutter gesagt. Ich wollte mich im September anlässlich der Europameisterschaft in Neapel nach Italien absetzen und von dort nach Deutschland gehen. In der Zwischenzeit hatte ich mit Steaua in der „Champions league“ des Basketballs im Pokal der Pokalsieger gegen Hapoel Tel Aviv gewonnen, dann spielten wir gegen Fides Partenope Neapel. Anfang Dezember sollten wir gegen die Deutschen in Gießen spielen. Ich gab den Plan, über Italien zu fliehen auf – es machte keinen Sinn mehr, da wir ohnehin nach Deutschland fahren würden ...

Du hast in der Hinrunde in Gießen mitgespielt, beim Rückspiel aber fehltest du ...

So ungefähr. Obwohl ich sehr angespannt war, habe ich in Gießen ein gutes Spiel gemacht. Steaua hat mit einem Korb Abstand verloren und würde das Rückspiel klar gewinnen und weiter gegen die polnische Auswahl spielen. Bei diesen Spielen war ich aber nicht mehr dabei. Nach dem ersten Spiel in Gießen hatte der Bürgermeister einen Empfang gegeben, bei dem ich seine Ansprache gedolmetscht habe! Während die anderen ein Glas Wein tranken, ging ich auf mein Zimmer, nahm zwei Taschen, deren eine mir Titus Tarău gebracht hatte, stieg in den Fahrstuhl und dachte mit Entsetzen daran, was passieren würde, wenn ich im Flur jemandem aus unserer Delegation begegnen würde ... Ich hatte im Zimmer einen Zettel für meinen Freund Tarău hinterlegt, und das war's. Osu ist abgehauen, ein Flüchtiger, ein „fugar“, so nannte man unsereins!

„Maestru Emerit al Sportului“

Wenige Tage später habe ich einen Vertrag mit MTV Gießen unterschrieben, ich bekam 1200 DM im Monat, eine Wohnung und ein Auto, und – was ich mir am meisten gewünscht hatte – eine Anstellung als Ingenieur für Industrieautomatisierung. Damals war die Arbeitslosenquote in Deutschland sehr niedrig, so dass ich im Januar 1970 eine Stelle bei Siemens antreten konnte. Im Herbst jenes Jahres wechselte ich zu USC München, einem Klub, für den ich sechs Jahre spielte, bis ich 1976 einen Punkt setzte.
Trainer wollte ich nie werden, auch sonst wollte ich nicht in der Welt des Basketballs bleiben, vielmehr sah ich mich in meinem Beruf in München, für eines der größten Unternehmen der Welt arbeitend. Es gibt nicht viele, die so denken wie ich, ich war ein guter Basketballspieler, aber alles ist Vergänglich, es sei den Statistiken überlassen, zu sagen, welches mein Beitrag war! Bis zu meinem Abschied aus Rumänien kam ich auf ca. 100 Länderspiele in der Nationalmannschaft Rumäniens und wurde 2010 mit dem Titel „Maestru Emerit al Sportului“ ausgezeichnet.

Wie hast du Uli Hoeness kennengelernt?

Er liebte Basketball, er kam zu unseren Spielen, als er noch aktiv Fußball spielte, später traf ich ihn bei Golfturnieren. Mit seinem Geld, fünf Millionen Euro, hat er in den letzten Jahren eine starke Basketballmannschaft aufgebaut, FC Bayern München, man spielt im Stil der NBA, heute hat die Mannschaft ein Jahresbudget von 20 Millionen Euro. Hoeness hat ein ausgeprägtes soziales Bewusstsein, er hat vielen Menschen geholfen, hat Spitäler, Altenheime, Sportstätten begründet, er ist ein besonderer Mensch und ich hoffe, dass er bald frei kommt. Er hat seine Steuern nicht vollständig bezahlt, und dafür büßt er heute, aber es ist nicht allein seine Schuld, auch mancher Angestellte hat Fehler gemacht. Er ist nach wie vor Präsident von Bayern München.

Was treibt Osu heute?

Ich bin Rentner, ich spiele Golf, gehöre zur Leitung eines Golfclubs, sorge auf meine Gesundheit, auf meine Rückenprobleme ... Ich kann allen nur raten: Lasst euch nicht operieren, sondern trainiert stattdessen eure Rückenmuskulatur. Ich reise gern, mindestens einmal im Jahr komme ich nach Rumänien, wo ich mich immer wunderbar fühle.
Ich treffe meine alten Sportfreunde, sie sind immer lustig, nicht so steif wie die Deutschen, in Rumänien sind die Menschen offener, der Heiterkeit zugetan. Die Deutschen sind zu ernst, der Rumäne erzählt einen Witz, und schon ist der Kummer vorbei!

Die Fragen stellte Clement Peter für SPORTCLASIC.ro (Deutsche Fassung von Hansotto Drotloff, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der beiden Interviewpartner)

Rücksichtslose Opferung statt ehrenvolle Aufgabe

Mediascher Ehrenbuch der Teilnehmer am Ersten Weltkrieg

von Albert Klingenspohr

Blick in den Chor der Margarethenkirche mit der Gedenktafel auf der linken Seite des Chors — Foto Anselm Roth

Wie viele Städte und Dörfer in Siebenbürgen bewahrte auch die evangelische Kirchengemeinde Mediasch ihren Mitgliedern, die im Ersten Weltkrieg gekämpft und zum Teil ihr Leben gelassen hatten, ein ehrendes Andenken. Neben der Gedenktafel, die im Jahre 1927 im Chor der Margarethenkirche aufgestellt wurde, legte man auch zwei Fotoalben mit Bildern der Kriegsopfer aus der Kirchengemeinde an und sammelte später auch die Daten und teilweise die Erlebnisberichte von rund 770 Mediaschern, die in zwei maschinengeschriebenen Bänden zusammengefasst wurden.

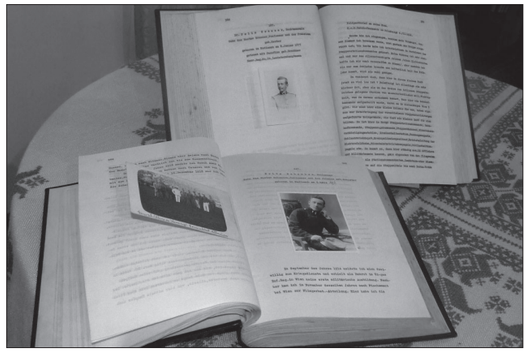
Die Bände, die im sogenannten „Heldenzimmer“ des Museums „Alt-Mediasch“ ausgestellt waren, gerieten nach dem Krieg in Vergessenheit und wurden erst kürzlich im Archiv der Kirchengemeinde wieder entdeckt. Wie wir auf dem Seminar in Bad Kissingen im November 2014 und kürzlich auch in der Siebenbürgischen Zeitung berichteten, bereitet die HG Mediasch derzeit in einem gemeinsamen Projekt mit dem IKGS in München eine digitale Edition dieses „Ehrenbuchs der Kriegsteilnehmer 1914-1918 der evangelischen Kirchengemeinde A. B. in Mediasch“ vor.

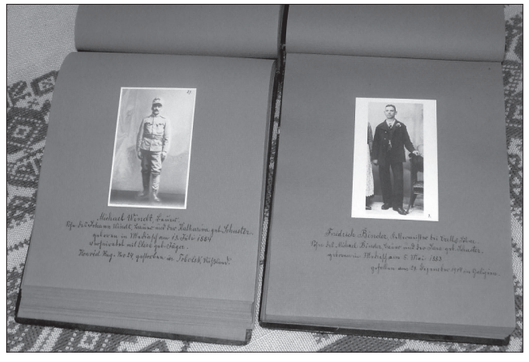
Es ist gedacht als Beitrag zum Gedenken – gut 100 Jahre nach Ausbruch des Krieges. Das Projekt soll gegen Ende 2015 mit der Herausgabe einer DVD abgeschlossen werden. Im Rahmen des Projektes versuchen wir, auch Informationen aus anderen Quellen zu berücksichtigen. Daher wenden wir uns auch heute erneut an alle Mediascher und deren Nachkommen, die eventuell noch Erinnerungsstücke an die Teilnahme von Vorfahren, Verwandten und Freunden am Ersten Weltkrieg besitzen, uns diese für eine Erfassung leihweise bzw. als Kopien zur Verfügung zu stellen. Wir möchten damit die Informationen aus dem Ehrenbuch ergänzen. Wir freuen uns über Kopien von Fotografien, Dokumenten, Erinnerungen. Senden Sie diese per Post bitte an Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau oder über die E-Mail Adresse in der HG Mediasch: hansotto.drotloff@mediasch.de. Im Folgenden drucken wir in Auszügen den Vortrag ab, den Albert Klingenspohr über dieses Thema bei dem Seminar in Bad Kissingen gehalten hat. Wir hoffen, auf diese Weise das Interesse von möglichst vielen Mediaschern für unser Projekt zu wecken. Gleichzeitig möchten wir alle Mediascher, die an der DVD interessiert sind, dazu einladen, sich zu melden, damit wir den Bedarf abschätzen und die Auflagehöhe anpassen können.

Im August 2014 jährte sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum einhundertsten Mal. Mit dem furchtbaren Gemetzel der Jahre 1914 bis 1918 trat der Krieg in eine neue Entwicklungsphase, denn die Menschheit hatte gegenüber früheren Jahrhunderten wesentlich schrecklichere Mittel gefunden, gegnerische Soldaten zu töten und auch unbeteiligten Zivilisten schwerste Schänden zuzufügen – man denke nur an den Luftkrieg, den U-Boot-Krieg und den mörderischen Einsatz von Chlorgas auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Uns Heutigen fällt es schwer, die patriotisch überhöhte Stimmung nachzuvollziehen, die damals im Volk vorherrschte und auch die meisten Einberufenen erfasste – seien es nun junge Rekruten gewesen oder altgediente „Kämpen“. Man hatte ihnen mit Erfolg eingetrichtert, dass sie eine ehrenvolle Aufgabe – die Verteidigung des angegriffenen Vaterlandes – zu erfüllen hätten. In Wirklichkeit opferte man sie rücksichtslos in einem Ringen um geopolitische Vorherrschaft. So wie jede siebenbürgische Stadt und jedes Dorf zählte auch unsere Heimatstadt Mediasch zahlreiche Kriegsopfer – allein 93 Tote, die entweder direkt in den Kriegshandlungen starben, „fielen“, wie man es gerne verniedlichend sagte, oder die an den Folgen von Verletzungen oder Krankheiten starben, und schließlich Verschollene, deren Schicksal niemand kennt.

Verdienst von Michael Braisch

Die Geschichte des „Ehrenbuches“ ist bis heute noch nicht vollständig aufgeklärt. Es dürfte wie so oft im Wesentlichen das Verdienst eines Einzelnen gewesen sein, der dieses Vorhaben zu seiner Herzensangelegenheit machte – im vorliegenden Fall war es der Lehrer und Presbyter Michael Braisch. Über ihn selbst wissen wir nicht viel. Geboren wurde er 1866 in Michelsberg, und er starb im Jahre 1940 in Mediasch. Dort war er ab 1898 Mädchenschullehrer und nach 1918 Volksschullehrer gewesen. Er gehörte dem Mediascher Presbyterium an, als dessen Schriftführer er in den 1920er und 1930er Jahren in den Protokollen auftaucht. Auch um das Museum Alt-Mediasch hat er sich verdient gemacht. Michael Braisch verlor seinen Sohn Michael Gottlieb, erst 19-jährig, in diesem schrecklichen Krieg. Es mag ein Teil seiner Trauerarbeit gewesen sein, dass er zum „spiritus rector“ für das Mediascher Gedenken an die Opfer des Weltkriegs wurde. In dem von ihm verfassten Vorwort zum ersten Band des „Ehrenbuches“ schreibt Braisch 1936: „Die vorliegende Arbeit kann keinen Anspruch auf Vollkommenheit erheben, da sie erst lange nach dem Weltkrieg begonnen und abgeschlossen wurde. Aufzeichnungen hätten bald nach dem Kriege gemacht werden müssen. Anregung zu der vorliegenden Arbeit hatte zwar Seine Hochehrwürden Stadtpfarrer Carl Römer schon bald nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Angliederung Siebenbürgens an Rumänien gegeben. Leider hatte sich zu dieser umfangreichen und mühevollen, aber gewiss lohnenden Arbeit niemand gefunden. Wir standen ja auch noch mitten unter dem Eindruck der großen Ereignisse. Und im Geschehen denken die Wenigsten daran Geschichte zu schreiben. So kam es, dass man erst später daran ging, die Erlebnisse der Mediascher Teilnehmer am großen Weltkriege zu sammeln.“





Schon unmittelbar nach Kriegsende, noch im Jahre 1918, beschloss das Presbyterium: „Zum Zeichen unseres Dankes und zum Gedächtnis für die Zukunft sollen die Namen aller, die aus unserer Gemeinde Kriegsdienst geleistet haben, in einem Ehrenbuch vereinigt werden. Für die Gefallenen aber wollen wir eine Gedenktafel in unserer Kirche errichten.“ Nachzulesen im Jahresbericht des Presbyteriums für das Jahr 1918, hier zitiert aus der Mediascher Zeitung vom 22. Juli 1919.

Die Gedenktafel

Von diesen beiden Projekten nahm man zunächst die Gedenktafel in Angriff. Bereits 1918 hatte eine Kommission den Platz und die Form der Tafel „unter Zuziehung künstlerischen Rates“ festgelegt. Ein eigens

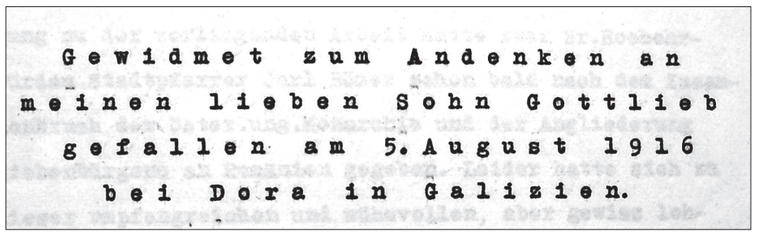
Mörserbatterie – Bildbeigabe aus dem Ehrenbuch

für die Finanzierung eingerichteter „Gedenktafel-Fonds“ hatte Ende 1918 bereits ein Kapital von 805 Kronen. Doch sollte es bis 1927 dauern, ehe das Vorhaben umgesetzt werden konnte. Am Ostersonntag, dem 17. April 1927, wurde die Tafel in der Nordwand des Chores in einem feierlichen Gottesdienst unter großer Beteiligung der Gemeinde enthüllt. Dem Entwurf des Architekten Fritz Haner und der Ausführung durch den Steinmetz Albert Klingenspohr zollte die Mediascher Zeitung höchstes Lob.

Die Gedenktafel für die Toten des Ersten Weltkriegs Fotos Archiv HGM

Die Bände des Ehrenbuchs

Für die Gedenktafel hatte man eine Liste mit den Namen aller Opfer des Krieges zusammengestellt; sie enthielt zudem die wichtigsten Informationen über die Herkunft und das Schicksal der Toten. Es dürfte eine logische Folge gewesen sein, das bereits 1918 ins Auge gefasste „Ehrenbuch“ mit ihnen zu beginnen. Es gelang, Bilder von nahezu allen zu beschaffen. Sie wurden in zwei Fotoalben zusammengefasst. Auf den Einband wurde der Titel geprägt: „Ehrenbuch der ev. Kirchengemeinde A. B. in Mediasch aus dem Weltkrieg 1914 – 1918“. Jeder Person wurde eine eigene Seite zugeordnet, ein Foto soweit vorhanden eingeklebt und darunter in sauber kalligrafierter Handschrift einige Angaben zur Person und zu ihrem Schicksal notiert. Der erste Band enthält 50 Personen, es sind dies die „Gefallenen“ des Krieges. Für sechs von ihnen fehlt das Bild. Der zweite Band enthält Bilder und Daten zu 28 Männern, die an Kriegsfolgen verstorben sind, und von über 15 Verschollenen. Von den 43 Personen im zweiten Band sind vier ohne



Gewidmet zum Andenken an
meinen lieben Sohn Gottlieb
gefallen am 5. August 1916
bei Dora in Galizien.

Andenken an Gottlieb Braisch

Verwundete im Lazarett – Bildbeigabe aus dem Ehrenbuch

Bild. Die Alben dürften die Arbeit des Lehrers Michael Braisch gewesen sein, der am Ende eines jeden Bandes signierte: „zusammengestellt im letzten Viertel 1931 M. Braisch.“

In der Folgezeit sammelte Braisch weiter Daten über möglichst alle Kriegsteilnehmer aus Mediasch oder solche mit einem Bezug zur Stadt. Auch diese Arbeit war wohl nicht leicht, sie zog sich über Jahre hin. Über die Erfahrungen, die er machte, wenn er Menschen auf ihre Kriegserlebnisse ansprach, berichtete er u. a. im Vorwort des ersten Bandes: „Was wir hier in diesem Buche bringen, stellt den Krieg im Schicksal des Einzelnen lebendiger dar als amtliche Kriegsberichte in den Zeitungen. Oft ist es uns nicht gelungen, einen Bericht zu erhalten. Verständnislosigkeit, Misstrauen oder entschiedene Ablehnung wohnen in der Brust gar mancher Menschen.“

Anfang 1934 bat Braisch über die Zeitung die Autoren oder Empfänger der Feldpostbriefe, die in der Kriegszeit im Mediascher Wochenblatt abgedruckt wurden und meist nur mit einem Namenskürzel versehen waren, sich bei ihm zu melden. Er konnte offenbar viele dieser Briefe zuordnen und hat sie in das Ehrenbuch aufgenommen. Am Ende standen neben den beiden Fotoalben mit den Kriegstoten zwei dicke in Leder gebundene Bände mit insgesamt 1706 Seiten, die einen recht ähnlichen Titel tragen wie die Fotoalben: „Ehrenbuch der Kriegsteilnehmer am Weltkrieg 1914-1918 der ev. Kirchengemeinde A. B in Mediasch“.

Verwundete und Krankenpflegerinnen im Rot-Kreuz-Spital Mediasch in der Husarenkaserne

Während alles dafür spricht, dass die Fotoalben der Kriegstoten Unikate sind, wurden von den beiden Textbänden drei Exemplare hergestellt, von denen eines der Bibliothek des Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums überreicht wurde und ein weiteres dem Brukenthalmuseum in Hermannstadt. Das dritte Exemplar verblieb bei der Kirchengemeinde. Heute verwahrt letz-

Am „Heldenfriedhof“ – Gräber von Verwundeten, die in Mediasch auf der Durchfahrt oder im Spital ihren Verletzungen erlegen sind

tere die beiden in Mediasch verbliebenen Exemplare; das Hermannstädter ist inzwischen mit vielen anderen Archivalien der „Sammlung Brukenthal“ bei der Zweigstelle des Nationalarchivs gelandet. Für die gegenwärtige Arbeit wurden die beiden Mediascher Exemplare miteinander verglichen, das dritte konnte noch nicht eingesehen werden. Die maschinengeschriebenen Texte sind 100 Prozent identisch, da mit Durchschlagpapier geschrieben. Spätere handschriftliche Zusätze wurden textgenau und vollständig in beiden Exemplaren eingefügt.

Das Heldenzimmer

Über den zeitlichen Ablauf und sonstige Einzelheiten der Arbeit am „Ehrenbuch“ konnten bisher nur wenige Informationen erschlossen werden. So berichtet die Mediascher Zeitung vom 30. November 1935 aus der Presbyterialsitzung vom 21. des Monats: Das Presbyterium habe dem Museum Alt-Mediasch einen zusätzlichen Raum zur Verfügung gestellt, in dem man nun wesentlich mehr Exponate ausstellen könne als zuvor. Vermutlich wurde bei dieser Erweiterung das sogenannte „Heldenzimmer“ eingerichtet, dessen Mittelpunkt sicher der Mantel Stephan Ludwig Roths und andere an ihn erinnernde Ausstellungsstücke bildeten. Portraits bedeutender Mediascher und die Auszeichnungen von Ludwig Fabini (1861-1937) befanden sich ebenfalls in diesem Raum. Die Zeitung schreibt weiter: „Im Heldenzimmer liegt auch das Ehrenbuch unserer Kirchengemeinde aus dem Weltkrieg auf, dessen Anlage das Presbyterium am Kriegsende beschlossen hatte. Es besteht aus zwei Teilen. Der erste Band enthält die Namen der (im Feld) Gebliebenen samt dem Wichtigsten über Abstammung, Beruf und Kriegsschicksal. Es ist gelungen fast von allen auch die Lichtbilder zu erhalten. Der zweite Band umfasst die heimgekehrten Kriegsteilnehmer und nach Möglichkeit von jedem eine selbstverfasste Darstellung seiner Kriegsschicksale oder eines besonderen Erlebnisses aus dem Kriege. Nahe an 700 Kriegsteilnehmer haben diese Berichte schon abgeliefert, die zum Teil recht fesselnd sind und später eine wertvolle geschichtliche Quelle sein dürften. Das Erhebende an diesen Berichten ist, dass sie fern von aller Ruhmredigkeit Erlebtes schlicht darstellen und ein schönes Zeugnis für das Pflichtbewusstsein der Männer und Jünglinge bieten, die einst aus unserem Volke in den Krieg zogen. Dem Presbyterialschriftführer M. Braisch wird für die mit großer Liebe ausgeführte mühevolle Arbeit der Zusammenstellung dieser Bücher und der Neuordnung des Museums der Dank ausgesprochen.“ Nicht alles an diesem Zeitungsbericht ist schlüssig. Es wird nur ein Fotoalbum erwähnt, obwohl beide Alben gleichzeitig 1931 fertiggestellt wurden. Ferner wird ein Textband hier schon als fertig dargestellt; obwohl das 1936 datierte Vorwort darauf schließen lässt, dass er erst später fertiggestellt wurde.

Die drei Frauen des Krieges

Der erste Textband enthält Angaben zu 391 Personen und umfasst 816 maschinenschriftliche Seiten und zahlreiche Fotos. Der zweite Band enthält Informationen zu weiteren 278 Personen, so dass das Ehrenbuch insgesamt 669 Personen aufführt – die 93 Weltkriegstoten mit eingeschlossen. Mit drei Ausnahmen sind es alles Männer! Die drei Frauen – sie werden auch erst im Nachtrag des zweiten Bandes erwähnt – waren Marie Zimmer, die als Krankenschwester in Italien verschollen ist, Maria Kühn, die mit 17 als weibliche Hilfskraft zum Kriegsdienst einrückte, und Frieda Christian, die ebenfalls als weibliche Hilfskraft diente.
Einige der angesprochenen Kriegsteilnehmer haben ihre Erinnerungen offenbar erst nach Fertigstellung des ersten Bandes abgeliefert. Diese sind als Ergänzungen ab Seite 1513 im zweiten Band angefügt. Wie bei den Alben der Kriegstoten wird für jede Person eine neue Seite angelegt, auch wenn sich auf dieser nur wenige Zeilen mit summarischen Angaben befinden. Damit summieren sich die Erinnerungen der Mediascher an den Ersten Weltkrieg auf 1706 maschinengeschriebene Seiten.

Neue Fassung des Ehrenbuches

Die in Vorbereitung befindliche digital Edition ist kein Faksimile und sie will mehr sein als die bloße Neuausgabe der in Mediasch aufbewahrten Originale auf modernem Datenträger.
Wie eingangs erwähnt, wird das Vorgefundene ergänzt und abgerundet durch Ergebnisse eigener Recherchen. Nach Erscheinen des Aufrufs in der Zeitung erreichten uns bereits einige interessante Erinnerungsstücke aus privatem Besitz. Auch das Mediascher Museum bewahrt wichtige Erinnerungsstücke. Darüber hinaus wurde das vorgefundene Datenmaterial umfassend für die genealogische Datenbank ausgewertet. Die Daten über die Kriegsteilnehmer wurden dabei nach Möglichkeit mit denen der engeren Familie aus der Matrikel abgeglichen und fallweise ergänzt.
Zusätzlich dazu wurden Informationen aus Ahnenpässen, die Adressbücher aus den Jahren 1885 und 1914, von Grabsteininschriften und aus anderen primären Quellen herangezogen. Da die Matrikel nur bis 1950 digitalisiert ist, fehlt bei vielen Personen das Todesdatum bzw. der Tag des Begräbnisses. Trauungen außerhalb von Mediasch – was oft der Fall war, wenn die Braut nicht aus Mediasch stammte, konnten oft nicht erfasst werden.
In der für das „Digitale Ehrenbuch“ erarbeitetet Sonderversion der genealogischen Datenbank wurden – soweit vorhanden – jeder Person Bilder zugeordnet. Aus Platzgründen wurden diese stark verkleinert, sind aber gut zu erkennen. Verkleinerte Bilder sind auch in den laufenden Text eingefügt worden. Bilder mit großer Auflösung werden auf der DVD getrennt zur Verfügung gestellt. Die Dateinamen enthalten den Namen und das Geburtsjahr der dargestellten Person, wodurch das Auffinden erleichtert sein sollte.

Die Geschichte des Mediascher und Schelker Stuhls

Unsichere Zeiten im Mediascher Land

von Götz Conradt

Unser Leser Götz Conradt erinnert an weniger bekannte Einzelheiten aus der frühen Geschichte von Mediasch und seiner Umgebung, die die Verwaltungseinheit der Zwei Stühle bildete. Er zitiert dabei aus einer heute nur noch schwer zugänglichen Quelle, dem 1907 erschienenen Band „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“ von R. F. Kaindl.

Eine ursprünglich gemeinsame Entwicklung mit den *Sieben Stühlen* hatten die nördlich benachbarten, erst etwa seit 1250 besiedelten, Stühle von *Mediasch, Schelk und Birthälm* genommen. Ihre Bewohner erfreuten sich derselben Freiheiten und Pflichten wie die Sachsen des Hermannstädter Gaues und standen zu ihnen im dreizehnten Jahrhundert in engen Beziehungen.
Während der Wirren des Interregnums Anfang des vierzehnten Jahrhunderts – vom Aussterben der Arpáden (1301) bis zur Thronfolge des Hauses Anjou (1307) – versuchte Ladislaus Apor, der gewalttätige Wojwode von Transsylvanien, die Einsetzung Ottos von Niederbayern zum ungarischen König durch die Schwächung der diesen unterstützenden Siebenbürger Sachsen zu verhindern. Deshalb riss er die Stühle von Mediasch, Schelk und Birthälm vom Gemeinwesen des Hermannstädter Gaues los, verleibte sie dem adeligen Komitatsboden von Weißenburg (Alba Iulia) ein und beraubte sie ihrer Freiheiten.
Im Jahre 1315 erschien im Namen dieses Gebietes Andreas von Schaal, ferner Peter, Sohn des Konz und Herbort von Meschen vor König Karl Robert (1307-1342) und baten, dass dieser ihre früheren Freiheiten wieder herstelle und sie wieder mit den Sachsen von Hermannstadt vereinigen solle.
Tatsächlich entschied der König im Sinne dieses Ansuchens; die Mediascher, Schelker und Birthälmer erhielten ihre Freiheiten zurück.

Die Zwei Stühle

Zu einer engen Vereinigung mit der Hermannstädter Provinz ist es aber nicht mehr gekommen. Durch die besonderen Freiheiten, die 1318 den Mediaschern, Schelkern und allen zu ihren Stühlen Gehörenden *zur Mehrung ihrer Volkszahl* bewilligt wurden, ist diese Sonderstellung klar gekennzeichnet. Die Bewohner dieser Stühle leisteten im Gegensatz zu den Hermannstädter Deutschen keine Heeresfolge und waren von der Bewirtung des Königs frei, wogegen sie einen besonderen Zins als Ablösung zu zahlen hatten. Im Gerichtswesen blieb Hermannstädter Recht erhalten, aber der oberste Richter in den Stühlen Mediasch und Schelk war nicht der Sachsengraf von Hermannstadt, sondern gewöhnlich der Graf der Székler.
So waren neben die Sieben Stühle die *Zwei Stühle* getreten. Daran änderte auch die königliche Urkunde von 1369 nichts, welche den Mediaschern und Schelkern die Heerespflicht und die Bewirtung des Königs wieder auferlegte.
Erst in späterer Zeit verschmolzen die zwei Stühle zu einem, dem Mediascher Stuhl, dessen Eigenständigkeit unter anderem dadurch sichtbar ward, dass der Vertrag von 1492 zur Neuregelung der ungarischen Thronfolge auch das Siegel von Mediasch trägt.
Als König Matthias 1486 den Freibrief des Königs Andreas II. für alle Ansiedlungen der Siebenbürger Sachsen bestätigte, wuchsen diese – vor allem die Zwei Stühle, das Burzen- und Nösnerland – mit der Hermannstädter Provinz zu einem politischen Ganzen zusammen, der Nationsuniversität, die den *Königsboden* verwaltete, der vier Jahrhunderte Bestand haben sollte.

Die Synagoge

Eine kurze Geschichte der jüdischen Gemeinde Mediasch

von Julie Dawson, Letiția Cosnean und Anda Reuben
(Deutsche Fassung: Heike Lammers-Harlander)

Die Synagoge in Mediasch

Fotos (3) Archiv HGM

Im Schrifttum der Mediascher Sachsen, zu dem auch die Veröffentlichungen der Heimatgemeinschaft einen bedeutenden Beitrag geliefert haben, ist naturgemäß viel über das Leben und die Leistungen der sächsischen Stadtbevölkerung berichtet worden. Noch weitgehend unerforscht und auch nur sehr punktuell beschrieben ist das Verhältnis der sächsischen Einwohner zu ihren Nachbarn, die anderen Ethnien angehören. Es ist wenig über das Neben-, Mit- oder Gegeneinander von Sachsen, Rumänen, Ungarn und Juden bekannt. Im nachfolgenden Beitrag soll etwas von der jüdischen Gemeinde berichtet werden, die sich im 19. Jahrhundert gebildet hat und bis in die Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg existierte, ehe sie im Wesentlichen durch Auswanderung verschwunden ist. Die jüdische Gemeinde in Mediasch ist nie über einige hundert Mitglieder gewachsen, zu ihr zählten aber viele angesehene und gut situierte Bürger, die von ihren sächsischen Nachbarn geachtet waren und auch da und dort ein Wort in der Stadt mitzureden hatten. So saß in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg der reiche Lederhändler Philip Citron neben dem wesentlich bescheideneren, aber hochangesehenen Kaufmann Buresch in der Stadtkommunität, hatte schon ab den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts der Kaufmann Nathan Rothschild sein Geschäft auf der Nordzeile des Marktplatzes und der Krämer Ignaz Kappel bot seine Ware neben dem Steingässer Tor feil. Längst ist der letzte Jude aus Mediasch ausgewandert und von der Synagoge war lange Zeit nicht mehr als ihre eigenwillige Fassade zu besichtigen; kaum jemand wusste, wie es innen aussieht – und auch die rumänische Stadtbevölkerung hatte keine Ahnung von dem einstigen Gemeindeleben. Ein Zufall führte die Völkerkundlerin und neugierige Globetrotterin Julie Dawson aus Chicago just in der Zeit zum „Mihai Eminescu“ Trust, als dieser sich mit Plänen zur Rehabilitierung der Synagogen im südlichen Siebenbürgen zu beschäftigen begann. Sie wurde nach Mediasch entsandt, um die dortige Synagoge in Augenschein zu nehmen – und in Folge ihrer Tätigkeit erwachte diese aus ihrem Dornröschenschlaf. Eine Gruppe begeisterter Mediascher befreiten das Gelände letztes Jahr von vielen Dornen. Zurzeit ist Anda Reuben in Mediasch tätig und organisiert regelmäßig kulturelle Veranstaltungen im jüdischen Gemeindehaus. Interessierte Leser erfahren aktuelle Nachrichten über den (offenen) Facebookauftritt https://www.facebook.com/sinagogamedias?fref=ts

Die jüdische Gemeinde

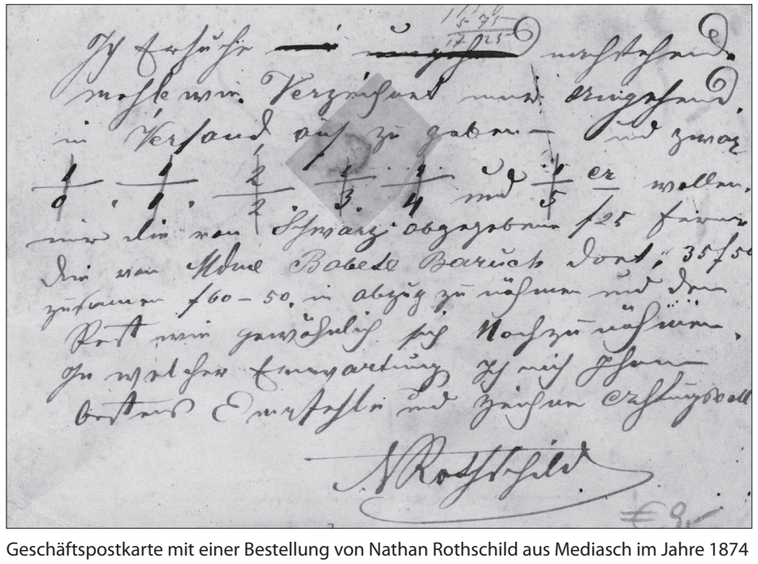
Der Ort Mediasch wurde im 12. Jahrhundert von siebenbürgischen Kolonisten gegründet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts ließen sich bereits mehrere jüdische Familien in den umliegenden Ortschaften und vereinzelt auch einige in Mediasch nachweisen. Nach der Revolution von 1848 wurden die gesetzlichen Einschränkungen zum Recht auf Freizügigkeit gelockert, und so zogen viele jüdische Familien aus den Dörfern nach Mediasch. Auf ihnen gründet sich die Mediascher Gemeinde. Ungefähr zu dieser Zeit wurde auch David Bäumel aus dem böhmischen Wolfersdorf in der Region ansässig. Ihn ernannte man zum ersten Rabbiner der Gemeinde. Er heiratete Lotte Kappel, Tochter einer wohlhabenden jüdischen Familie, die sich bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert in Mediasch niedergelassen hatte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeichnen sich bereits deutlich die Konturen der Gemeinde ab. Dafür steht auch symbolisch der Bau einer neuen und imposanten Synagoge am Rande des mittelalterlichen Stadtkerns. Wie die sächsische Mehrheit der Einwohner, so sprach auch die Gemeinde offiziell deutsch.

Auswanderung

David Bäumel starb 1899, doch bereits 1905 übernahm Moishe Reich aus Budapest als neuer Rabbiner Amt und Verantwortung. In den 1920er Jahren finanzierte dann der Vorsitzende der Gemeinde, Benjamin Czitron, den Bau einer jüdischen Schule [deren Pläne im Internet unter https://archive.org/stream/mediajewishb146f001page/n42/mode/1up zu finden sind] und eines rituellen Bades, der Mikwe, neben der Synagoge. Den Zweiten Weltkrieg überstand die Gemeinde relativ glimpflich und ohne größere Verluste, doch nach dem Ende des Krieges sah sie sich mit einer Reihe von Veränderungen konfrontiert: 1945 starb Rabbiner Moishe Reich, viele wichtige Gemeindemitglieder emigrierten und eine große Zahl von Juden aus der Bukowina und dem Norden Transsilvaniens suchten ihre Zuflucht in der Stadt. In den 1950er und 1960er Jahren verließ die Mehrheit der Mediascher Juden – wie viele andere jüdische Bürger Rumäniens auch – das Land in Richtung Israel oder anderer Staaten. Die Folge war, dass sich nach

Der Laden des Krämers Ignaz Kappel links des Steingässer Tores in den 1930er Jahren



Geschäftspostkarte mit einer Bestellung von Nathan Rothschild aus Mediasch im Jahre 1874